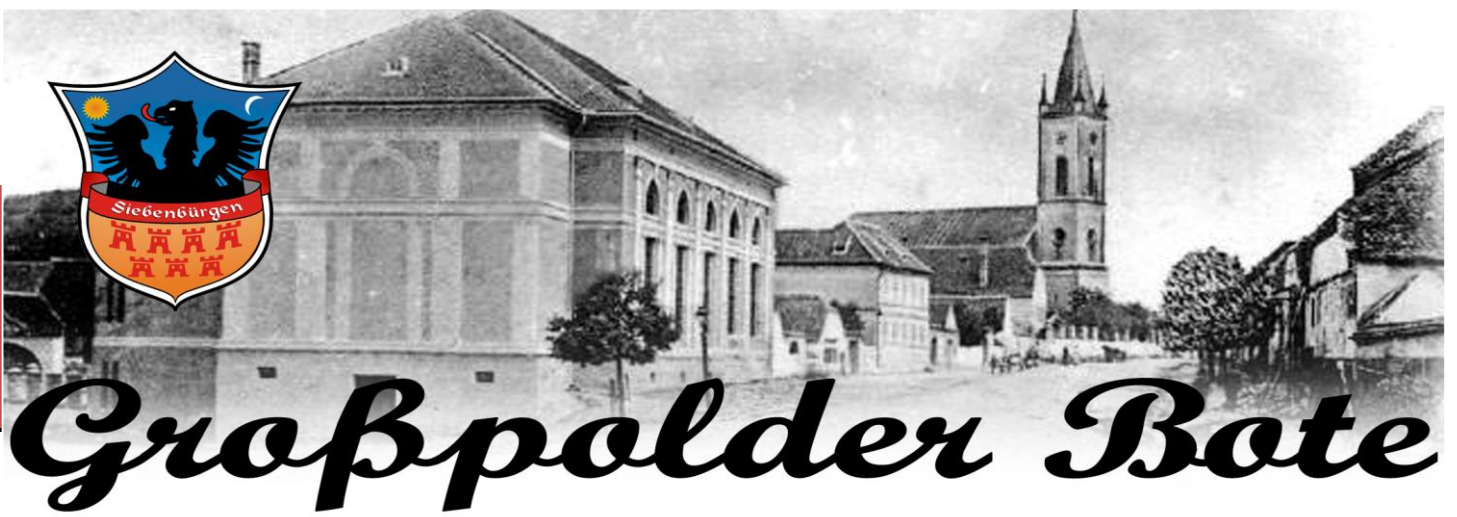




Großpolder Bote

9. Jahrgang | Ausgabe 14. | April 2019 | ISSN 2192-3159 | Nachrichtenblatt der Heimatgemeinde Großpold |



Heimatorttreffen am 11. August 2019 in Großpold



Gedanken zur Jahreslosung 2019.....	Seite 4
Zum Muttertag.....	Seite 5
Abschied von der Heimat.....	Seite 6
Osterbotschaft.....	Seite 8
In Memoriam Hans Rechert.....	Seite 10
Das ferne Muttergrab.....	Seite 13
Neuer HOG Vorstand.....	Seite 14
Alte HOG Großpold - Rückblick.....	Seite 18
Zum Heldengedenktage 1946.....	Seite 21
Laudatio der HOG.....	Seite 22
Der Rückblick.....	Seite 24
Bericht von Maria Blaj.....	Seite 27
Adventsfeier der HOG in Augsburg.....	Seite 28
Wer ist da geboren worden.....	Seite 29
Lebendige Geschichte.....	Seite 32
Die Urheimat erwandern.....	Seite 35

Im Herzen Großpolder.....	Seite 36
Liebe ist nicht nur ein Wort.....	Seite 40
Bericht zur ehemaligen Schule.....	Seite 42
Der Zug des Lebens.....	Seite 44
Ostergedicht.....	Seite 45
Das Urgestein Hans Liebhardt.....	Seite 46
Ich bin ein alter Landler.....	Seite 48
Projekt Trachtendokumentation.....	Seite 53
Fundatia / Stiftung Großpold.....	Seite 54
Erinnerungen an die alte Heimat.....	Seite 62
Großpolder Treffen August 2019.....	Seite 65
Spielesachmittag Sommer 2018.....	Seite 68
Treffpunkt für die Jugend.....	Seite 72
Pensionen in Großpold.....	Seite 74
Verstorbenen 2017 – 2019.....	Seite 78
Impressum.....	Seite 79

IN EIGENER SACHE

Liebe Großpolder Landsleute und Leser des „Großpolder Boten“,

„Nachrichtenblatt der Heimatgemeinde Großpold“, so lautet die Bezeichnung unseres „Großpolder Bote“ welcher nun im 9. Jahrgang und als die Ausgabe Nr. 14, frisch gedruckt, vor Euch liegt. **Vierzehnmals** ist der „Großpolder Bote“ nun erschienen - mit der Unterstützung von Euch allen - ohne Eure Mitwirkung hätte das nicht geklappt. Ohne die vielen Berichte, Gedichte, Erzählungen. Als 2018, das Redaktionsteam kaum oder nur sehr wenige Berichte erreichten, damit eine neue Ausgabe nicht machbar war - stimmte uns das sehr traurig. Von etwa 250 Abonnenten welche den Großpolder Bote erhalten, waren es 2018 gerade mal eine Handvoll Berichte, welche unsere Leser uns zugeschickt hatten. Neben teils harter, unsachlicher und persönlicher Kritik - vor allem von Menschen - welche sich bis dahin noch nie die Mühe gemacht haben, einen Bericht zu schreiben, oder uns ihre Unterstützung anzubieten, waren wir der Meinung, dass es besser ist, vorläufig, keine weitere Ausgabe des „Großpolder Boten“ zu gestalten.

Es ist vor allem der Initiative von Maria Wonnerth aus Albstadt zu verdanken, welche vor einigen Wochen die Werbetrommel rührte, viele Großpolder kontaktierte und zum Mitmachen angeregt hat. Vielen herzlichen Dank dafür Maria. Danke aber auch an alle welche sich die Mühe gemacht haben und dem Aufruf von Maria Wonnerth gefolgt sind und uns zahlreiche Berichte kurzfristig zugeschickt haben.

Wenn der „Großpolder Bote“ auch in Zukunft noch Bestand hat - dürfen, sollen und müssen mehr Großpolder und Leser sich einbringen und uns unterstützen.

Gemeinsam sind wir stark - einer alleine schafft das nicht.

Herzliche Grüße vom Redaktionsteam des Großpolder Boten

Gedanken zur Jahreslosung 2019: SUCHE FRIEDEN UND JAGE IHM NACH - Psalm 34,15

Weihnachten liegt zwar schon weit zurück, aber die Weihnachtsbotschaft dürfte noch lange in unseren Ohren und Herzen nachklingen: Der Lobgesang der Himmlischen Heerscharen:

"Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden... „ Das mag man kaum glauben, wenn man die Nachrichten im Fernsehen und Zeitungen über die vielen Skandale, Konflikte und Kriege in der Welt bedenkt.- Aber Gott sei Dank gibt es auch überall in der Welt Menschen und Organisationen, die sich für den Frieden einsetzen. Auch und gerade im Raum der Kirche gibt es Menschen, die jenen Gruppen den Rücken stärken, die die deutsche Rüstungspolitik hinterfragen, weil Deutschland mit zu den größten Rüstungsexporturen gehört.

Wer wirklich Frieden schaffen will, muss auf vertrauensbildende Maßnahmen setzen. Das Gute dabei ist, dass wir nicht bei Null anfangen müssen, sondern kann das stärken was schon da ist und fest auf die Tatsache setzen, dass Gottes Verheißung und Angebot gilt. Und dass das "Ehre sei Gott in der Höhe" und das "Friede auf Erden", dass diese beiden zusammen gehören.- Wo wir Menschen Gott die Ehre geben, d.h. ihm den ersten Platz in unserem Leben einräumen: 1. Gebot- Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen- dort bleibt der Friede zwischen den Menschen und der Friede mit Gott nicht aus.

Irgendwo habe ich den Satz gelesen, dass der Friede nicht auf der Straße liegt" und man ihn bloß aufheben muss. Den Frieden müssen wir s u c h e n und wir müssen ihm n a c h j a g e n.

Unsere Friedensarbeit ist gefragt. Die Jahreslosung nennt zwei Dinge, die wichtig sind: 1. Den Frieden sollen und müssen wir suchen. Und 2. Dem Frieden sollen und müssen wir nachjagen.

1. Beim "Frieden suchen" denke ich an den guten Hirten im Gleichnis, dem ein Schaf verloren gegangen ist und sich nun aufmacht, dies verlorene Schaf zu suchen. Er tröstet sich nicht damit, dass er ja noch 99 Schafe hat und also eines davon leicht verschmerzen kann. Nein, sondern: er sucht, und sucht und sucht, bis er es gefunden hat",- wie es so schön in einem Lied heißt. Und freut

sich darüber über die Massen. Dieses Suchen ist anstrengend, physisch und psychisch. Viele Sorgen und schlaflose Nächte kann es geben.- Aber solches Suchen lohnt sich, denn: " Wer suchet der findet - steht bereits in der Bergpredigt.

2. Beim „Und jaget ihm nach!“ muss ich unwillkürlich an einen Jäger denken, der das Jagen zum Beruf gemacht hat. Aber seine Aufgabe ist nicht nur, möglichst viele Tiere zu erlegen, sondern vor allem, diese Tiere zu hegen und dafür zu sorgen, dass es ihnen gut geht und sich vermehren, bevor das "Artensterben" weitergeht, wie gerade in letzter Zeit Tagesthema vieler Sendungen ist.

Beim „Jagen" kommt es darauf an, das Ziel stets im Auge zu behalten und sich nicht von andern Dingen ablenken zu lassen, sonst geht mancher Schuss daneben", wie es so treffend im Lied heißt. Das wird im Leben immer wieder passieren, weil es so viele Dinge gibt, die uns vom Eigentlichen ablenken. Man muss immer „Am Ball bleiben", wie im Fußball, dann erst kann man auch Tore schießen und das Spiel schließlich gewinnen.-

Und trotz allem: Eine heile Welt werden wir nicht schaffen. In diese Richtung zeigt eine kleine Erzählung von Paolo Coelho: Ein König hat bei den Künstlern seines Landes ein Friedensbild bestellt. Viele davon werden dem König vorgestellt. Aber der König entscheidet sich nicht für eines der schönen, harmonischen und idyllischen Landschaftsbilder, sondern für ein Bild, das eine raue sturmumtoste Bergwelt zeigt. Nur in einer Felsspalte sitzt ruhig eine Schwalbe in ihrem Nest....

Conclusio: Unsere Aufgabe ist es nicht, die Welt zu heilen, sondern Friedensnester zu bauen, indem wir die Zivilgesellschaft dabei unterstützen, gerechte Strukturen zu schaffen, damit die Menschen Arbeit haben, von der sie dann auch leben können und nicht Angst haben müssen.

Friedrich Feder Pfarrer in Großpold - Bamberg

ZUM MUTTERTAG

Von allen Müttern auf der Welt

Von allen Müttern auf der Welt
ist keine, die mir so gefällt
wie meine Mutter, wenn sie lacht,
mich ansieht oder gar nichts macht.

Auch wenn sie aus dem Fenster winkt
und mit mir rodelt, mit mir singt
und nachts in Ruhe bei mir sitzt,
wenn's draußen wettet, donnert, blitzt

und wenn sie sich mit mir versöhnt
und wenn ich krank bin mich verwöhnt -
ja, was sie überhaupt auch tut,
ich mag sie immer, bin ihr gut.

Und hin und wieder wundert's mich,
dass wir uns fanden - sie und ich.

von Rosemarie Neie

Ich brauch dich

Zum Muttertag, zum Muttertag
sag ich dir, dass ich dich mag.

Es duftet nach Flieder
und frischem Gras,
und immer wieder verrät ich dir das:

Zum Muttertag, zum Muttertag
sag ich dir, dass ich dich mag.

Die Blume braucht Wasser,
der Baum der braucht das Licht,
der Mensch, der braucht Menschen
sonst freut es ihn nicht.

Zum Muttertag, zum Muttertag
sag ich dir, dass ich dich brauch
und den Papa auch!

Autor unbekannt



Abschied von der Heimat Großpolder am 13.01.1945.

Wieder kommt ein neues Jahr! Doch frischer Kummer
und neue Qual, bringt das Jahr 1945 mit,
Wir müssen es hören auf Schnitt und Tritt,
Traurig tönt zu uns die Kunde, von Ort zu Ort
von Mund zu Munde, Wir Deutschen müssen nach
Russland, wir werden verschleppt aus unserm Land.
Ach bitter ist für uns dies Leid, wir müssen fort,
und auch so weit! Anfangs wollten wir gar nicht
glauben, doch die Feinde sind grimmig, sie toben
und schrauben. Am 13 Januar, früh morgens um 8 Uhr,
hat der Trommler uns es kund gemacht, Junge Männer
von 17-45 Jahren, sollen nach Russland auf Arbeit
fahren! Ebenso alle Jungen Frauen und Mädchen,
von 18-30 Jahren gezählet. Alles hinaus nach
Russland geht, daß dunkel und trüb, und schwarz
vor uns steht. Ach da wurde nicht Ausnahme gemacht.
Ob Vater, ob Mutter, ob Kind oder Mann, weggerafft
von unseren Lieben werden wir unter Aufsicht in den
Gemeinde Saal getrieben, Dort wo einst Tanz und Spiel,
wo jung und alt sich wohl gefühlt. Dort wurde
für uns Gefängnis gemacht, sie hielten die Wache Tag
und Nacht. So saßen wir still und traurig beisammen.
Doch unser Sehnen und unser Verlangen, war stets
zu Hause bei unseren Lieben, die verlassen und einsam
geblieben. Obwohl sie so sehr gern zu uns hergingen,
sie werden verjagt und vertrieben. Durch's Fenster
brachten sie uns Essen. Ach trübe Stunden - wir können

sie nicht vergessen. Wenn weinend die Mutter zum Fenster kam und wollte uns bringen, ein Essen warm, da kam schon der Posten und trieb sie fort, laß sein liebe Mutter, wir müssen fort. Der 15.01.1945, nachmittags das war für uns der schwerste Tag. Plötzlich hieß es in Saale zuhaus. Die Sachen packen wir müssen hinaus. Nocheinmal ein heißes Gebet zu Gott, und dann aus der Heimat der lieben Heimat fort - und draußen an den Straßen Rand, standen unsere Lieben Hand in Hand. Sie sangen alle vereint vom Saale dort „Ein feste Burg ist unser Gott“. Man stellte uns in Reihen zu dritt und neben uns Soldaten auf Schritt und Tritt. Wenn wir aus den Reihen die Mutter noch grüßten, dann wurden wir ge- schlagen und fortgerissen. Noch einmal läutete man uns die Glocke zu unserm Abschied der uns hart getroffen, so war unser Abschied von Heimatort Großpold. Wir mußten nach Russland wir mußten fort.

Gedichtet in Russland.



Vollendet und vollbracht

Osterbotschaft von Pfarrer Wilhelm Meitert



Nachdem Gott sein Ebenbild, den Menschen, geschaffen hat, heißt es in der heiligen Schrift: „So vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte und ruhte von allen seinen Werken.“ Gott hat sein Werk vollendet aber nicht beendet; und nicht als abgeschlossenes Werk beiseitegelegt. Seine Ruhe ist die Freude über das Vollendete aber gleichzeitig auch die Zuversicht für das Kommende, das er vollbringen wird. Gottes Werk wird nicht unabhängig von ihm bestehen und selbstständig einen eigenen Weg gehen. Gott hat die Welt geschaffen. Doch für ihr Leben, für ihr sinnvolles Lebendig sein, wird er auch seine ganze Hingabe für sie vollbringen. Gott ist allmächtig und so hat er auch seinem Ebenbild den gleichen freien Willen gegeben, den auch er hat.

Damit hat er sogar die Möglichkeit zugelassen, dass sich der Mensch als Gegner und Richter gegen ihn erhebt. Das Böse, die Sünde, Leid und Tod hat Gott nicht geschaffen. Er lässt sie aber zu. Auch die größte Sünde, das Todesurteil über ihn selbst, über ihn, der allmächtig und das Leben ist, lässt er geschehen. In seinem Sohn Jesus Christus stirbt er am Kreuz. Das ist jedoch nicht seine Ohnmacht und Niederlage; es ist seine ganze Hingabe für das Wohl und Heil seiner Schöpfung. Im Opfertod seines Sohnes wird diese Hingabe vollbracht.

Menschliche Vernunft will wissen, ob Jesus Christus tatsächlich der Sohn Gottes ist.

Zu solcher Erkenntnis der Wahrheit führt uns Gott, doch auf seine Weise:

„Er soll vom Kreuz herabsteigen, dann werden wir an ihn glauben. Er hat auf Gott vertraut: Der soll ihn jetzt retten. Er hat gesagt, ich bin Gottes Sohn.“ (MT 27,42 - 43)

Vom Kreuz hat Gott seinen angenagelten Sohn nicht gerettet. Die vollkommene Hingabe ist noch nicht geschehen. Erst in seinem Sterben am Kreuz sagt Jesus: „Es ist vollbracht.“

Vom Kreuz ist Jesus nicht herabgestiegen, dieses Wunder ist nicht geschehen. Der allmächtige Gott musste hier nicht eingreifen, um eine Niederlage zu verhindern. In seiner Allmacht lässt er es zu und lässt dann das allergrößte Wunder geschehen. Er hat seinen Sohn aus dem Grabe von den Toten auferweckt. Damit sagt Gott uns allen: „Ja, es ist mein Sohn. Ihr könnt es glauben.“

„Es ist vollbracht!“ sagt uns Jesus schon in seinem Sterben und nicht erst am Ostermorgen. In der Auferstehung Jesu Christi erfahren wir, dass sein Opfer nicht vergeblich ist. Die Auferstehung ist die Frucht des Kreuzesstammes.

Gott lässt das Böse, Sünde, Leid und Tod zu; aber es bleibt nicht dabei. Aus Karfreitag ist Ostern geworden.

Aus der Sünde macht Gott Gnade. Aus dem Tod macht Gott Leben. Das ist seine Herrlichkeit.

„Fürchtet euch nicht“, das verkündet uns der Bote Gottes immer dann, wenn große göttliche Werke geschehen.

„Fürchtet euch nicht“, sagt uns der Engel Gottes nicht nur am Heiligen Abend sondern auch am Ostermorgen.

Amen.

Frohe Ostern - Pfarrer Wilhelm MEITERT, Großpold

Sicherung von Großpolder Fotos, Büchern und handschriftlichen Aufzeichnungen

Diese Bitte richtet sich an alle Großpolder, die Interesse daran haben alte Großpolder Fotos, Bücher und handschriftliche Aufzeichnungen (Briefe, alte Schulhefte...) auch für künftigen Generationen zu erhalten und zugänglich zu machen.

Da wir vorletztes Jahr in der Großpolder Schule eine Bibliothek eingerichtet haben, möchten wir dort die Dokumente sammeln und allen Interessierten zur Verfügung stellen.

Es wäre schön, wenn alle diese Dinge für die Zukunft erhalten bleiben könnten.

Wenn ihr etwas abzugeben habt, wendet euch an mich, an die HOG oder an Personen die einen Schlüssel von der Bibliothek besitzen.

Bei Fotos ist es wichtig eine kurze Beschreibung der Personen/Darsteller, den Anlass und die Jahreszahl (wenn bekannt) dazu zu schreiben.

Wichtig ist auf jeden Fall euren Namen und die letzte Hausnummer aus Großpold auf den Dokumenten zu vermerken, damit wir dies zuordnen können.

Im Voraus sage ich schon mal vielen Dank und bis bald in Großpold.

Elke Lutsch geb. Kerst - Nr. 454
elke.lutsch@gmx.de
bibliothek@großpold.ro

In Memoriam Hans Rechert

von Friedrich Feder

Während meiner Dienstzeit als Pfarrer in Großpold (1976-1999), habe ich vier Kuratoren erlebt: Johann Rohrsdorfer 445, Martin Bottesch H.Nr. 67, Martin Scheiber 71 und Hans Rechert 432. Zu allen vier Kuratoren gab es ein gutes, ja ausgezeichnetes Verhältnis. Das ist nicht selbstverständlich. Vielleicht hing das gute Verhältnis auch damit zusammen, dass alle vier Kuratoren ganz in der Nähe der Kirche, bzw. dem Pfarrhaus gewohnt haben: Nur über die Straße, zweiter Nachbar, nur über den Markt und Hans Rechert gegenüber dem Gemeindesaal. Ein gutes Verhältnis gab es nicht bloß zwischen Pfarrer und Kuratoren, sondern ebenso- und das ist genauso wichtig, zwischen der Pfarrfrau und den Frauen der Kuratoren. Bezeichnend auch, dass in einigen Gemeinden, z.B. Urwegen, der Pfarrer mit "Herr Vueter" und die Pfarrfrau "Fra Motter" genannt wurden. Nach diesen einleitenden Bemerkungen über die vier Kuratoren und deren Frauen in Großpold, möchte ich im Folgenden einiges über Hans Rechert, meinen letzten in Großpold erlebten Kurator schreiben.

1. Hans Rechert als Gemeindegurator

Es wäre sicher interessant einige Daten aus dem Wahlbericht über die Kurator Wahl von Hans Rechert zu erfahren. Etwa, ob es Gegenkandidaten gegeben hat. Leider liegt mir dieser Wahlbericht, jetzt wo ich in Bamberg schreibe, nicht vor. Er befindet sich unter Archivakten in Großpold, die mir nicht zugänglich sind. Habe dazu mit dem jetzigen Pfarrer von Großpold, Wilhelm Meitert telefoniert, doch leider erfolglos. So weiß ich auch nicht, ob es außer Rechert noch andere Kandidaten für das Kuratoren Amt gegeben hat. Aber selbst wenn es solche gegeben haben sollte: Hans Rechert ist bestimmt mit absoluter Stimmenmehrheit gewählt worden. Laut Kirchenordnung der Evang. Kirche A.B. in Rumänien/Siebenbürgen, beschlossen von der 62. Landeskirchenversammlung am 14. Juni 1997, ist der Kurator gemäß §60 und 61, "Als erster weltlicher Würdenträger Stellvertreter des Pfarrers. Er unterstützt den Pfarrer bei



der Erfüllung seiner Aufgaben. Er vertritt die Kirchengemeinde, wenn der Pfarrer verhindert oder dessen Stelle frei ist..." Kurator Hans Rechert ist diesen seinen Aufgaben jederzeit in vorbildlicher Weise nachgekommen.

In der Zeit, wo ich nur für Großpold verantwortlich war und keine weiteren Gemeinden zu betreuen hatte, haben wir, d.h. der Pfarrer, der Kurator, die beiden Kirchenväter und der Kirchenkassier, jeden Sonntag nach dem Gottesdienst eine kurze Besprechung gehalten, in der die anfallenden Dinge der kommenden Woche zur Sprache gebracht wurden, ohne eine entsprechende Beschlussfassung, die dann aber in der nächsten ordentlich einberufenen Sitzung nachgeholt wurde. Bei diesen im Anschluss an den Gottesdienst erfolgten Besprechungen, hat sich Kurator Rechert immer als guter Organisator bewährt.

Als Beispiel dafür möchte ich folgenden Begebenheiten erwähnen: nach der "Wende" von 1989/1990, sind auch nach Großpold verschiedene Hilfstransporte angekommen. Ich denke da an einen Großen LKW mit in Kartons verpackte Kleider, die wir in der Pfarrscheune ausgeladen

haben. An demselben Tag hatten wir auch einige Zigeuner als Handlanger bei der Reparatur einer eingestürzten Mauer am Holzschoppen. Der Verdacht lag nahe, dass die Zigeuner, die das alle beobachtet hatten, Nachts in die Scheune vom Garten her, einbrechen und von den dort deponierten Sachen einiges stehlen würden. Da hatte Kurator Rechert die Idee, für den Pfarrhof einen Hund anzuschaffen, der den ganzen Pfarrhof bewachen sollte. Noch am selben Tag brachte Kurator Hans Rechert einen Hund, der sich auch später als nützlich erwiesen hat und dem unsere Kinder den schönen Namen "Senta" gegeben haben. Als wir dann Oktober 1999 Großpold in Richtung Deutschland verlassen haben, haben wir auch von unserer Senta schweren Herzen Abschied genommen und beobachtet, dass auch sie darüber traurig war, -so Kurator Rechert, einige Tage nicht gefressen hat! Hunde sind ganz kluge Tiere und des Menschen beste Freunde!

Wie ich als Pfarrer in Hans Rechert einen guten Kurator hatte, so hat auch meine Frau in Theresia Rechert, der Frau des Kurators, eine gute Beraterin und Hilfe zur Seite gehabt. Auch dafür unseren herzlichen Dank!

2. Hans Rechert als Vorsitzender unseres Landwirtschaftlichen Vereins.

Als nach der Wende 1989/1990 die Landw. Produktionsgenossenschaft LPG aufgelöst wurde, bestand die Möglichkeit, landwirtschaftlichen Boden der nach dem 2. Weltkrieg enteignet worden war, zurückzufordern und ihn wie früher individuell zu bearbeiten. Von einer neuen LPG wollten die Leute jedoch nichts hören. Dennoch bestand der Wunsch, den Boden gemeinschaftlich zu bearbeiten, schon allein aus Mangel an den nötigen landwirtschaftlichen Maschinen, die sich ein Verein leichter anschaffen konnte. So machten sich bald nach der Wende vier Großpoldner, voran Hans Rechert, auf den Weg zur damaligen LPG Ingenieurin und verlangten den ihnen nach dem Gesetz zustehenden Boden und erreichten nach langen Bemühungen die beantragten Flächen.



Weitere Gänge zu den Gerichten nach Hermannstadt waren nötig zwecks Anerkennung und Eintragung beim Gericht. Schließlich wurden ihre Bemühungen belohnt und der erste Landwirtschaftliche Verein unter dem Namen "Verein der Nachbarschaften Großpold" wurde gegründet. Sein Vorsitzender war Hans Rechert Nr. 432. Ich selber wurde als Schriftführer hinzugezogen und habe die Berichte über die abgehaltenen Sitzungen verfasst.

In Großpold wurde auch ein weiterer Landw. Verein gegründet, dem die Rumänen und Roma/ Zigeuner angehörten. Dieser Verein hat sich aber dann nach einigen Jahren wegen Unstimmigkeiten der Mitglieder aufgelöst. Sehr bald nach der Vereinsgründung, hat der Verein im Erdgeschoss des Gemeindehauses früher Kassagebäude,

das sog. "Café Klagenfurt" eröffnet, dessen dort gebackene Krapfen von den Schulkindern und Durchreisenden begehrt und gekauft wurden. Der Name "Café Klagenfurt" rührt von den guten Beziehungen der Großpolder mit Klagenfurt und dessen damaligen Bürgermeister Herrn Guggenberger, der Großpold selber besucht und den Großpolder Wein sehr geschätzt hat. Auch haben die Klagenfurter unseren Landw. Verein tatkräftig, z.B. mit Saatgut, Kaffee und anderen Dingen,

unterstützt. Die Vereine „Kärntner Landlerhilfe" und "Oberösterreichischer Landlerhilfe" haben die Großpolder im sozialen und schulischen Bereich immer wieder unterstützt, z.B. auch durch die Entsendung von österreichischen Lehrern und Lehrerinnen, nachdem viele Großpolder Schulkräfte nach der Wende ebenfalls ausgewandert waren... Aus Mangel an Personal musste auch das „Café Klagenfurt" nach einigen Jahren geschlossen werden, ein weiteres Anzeichen für den Mitgliederschwund der Großpolder Gemeindeglieder nach der Wende.

Von demselben Schicksal war auch unser Landw. Verein betroffen, der am 1. Sept. 2010 seine Tätigkeit einstellen musste. Er hatte in seinem Besitz insgesamt 212 ha Ackergrund, 50 ha Wiesen, dazu 17 ha als Weingarten geführte Fläche. Bis 1998 hat der Verein von seinem Ackergrund nur 70 ha selbst bearbeitet und den Rest an verschiedene andere Vereine verpachtet.



Während seines ganzen Bestehens hat Hans Rechert den Verein als dessen Vorsitzender vorbildlich geführt. All dies dank seiner Fähigkeit auf vielen Gebieten. Er war ein Mann, der täglich Tagebuch geführt und wie ein Agonom geplant und organisiert hat.



Foto rechts:

Die drei Landlergemeinden – Kuratoren aus Neppendorf, Großau und Großpold (von links) mit Landeshauptmann aus Kärnten und Pfarrer Feder – Großpold mit der Urkunde bei der feierlichen Gründung „Das LAND KÄRNTEN“ übernimmt für die Kärntner Landler in Siebenbürgen die Bürgerschaft“.



Und dies alles ehrenamtlich zum Wohl des Vereins und der ganzen Gemeinde. Und dafür gebührt ihm unser aller Dank auch jetzt noch in Erinnerung an diesen Mann, der später, auch nach dem Tod seiner Frau Theresia Rechert zu den Kindern in Deutschland ausgewandert und vor einem Jahr, 2017 im 91. Lebensjahr verstorben, aber in seiner Heimatgemeinde Großpold beerdigt worden ist.

An dieser Stelle muss auch ein Dank an seine Frau Theresia Rechert, die ihren Mann in allen Belangen unterstützt und ihm treu zur Seite gestanden hat. Wo immer Theresia Rechert eine Arbeit angepackt hat, da hat sie diese auch zur Zufriedenheit aller durchgeführt. So z.B. bei der Verteilung der Hilfsgüter, zusammen mit den übrigen Presbyterinnen, unter die insgesamt 18 Nachbarschaften. Oder beim Backen der Weihnachtskekse für die Christbescherung. Oder bei der Organisation der Friedhofsgräberpflege.

Noch ein letztes: An dieser Stelle möchte ich noch an einige Berichte von Hans Rechert erinnern: Im Großpolder Boten Nr. 3/2011 und Nr. 4/2012 ein ausführlicher Bericht:

"Erinnerung an die Kriegsjahre 1943 und 1944" Ebenso im "Großpolder Boten" Nr. 4/2012 Seite 27 „Entschuldigung, wir haben ihre Mauer umgedreht... „

Des Weiteren im GROSSPOLDERBUCH von Martin Botesch und Ulrich A. Wien, auf den Seiten 118 - 121 gibt es einen ausführlichen Bericht von Hans Rechert über Russlandjahre.

Dass Hans Rechert diese ausführlichen Berichte niederschreiben konnte, zeugt von seinem unermüdlichen Fleiß und der Tatsache, dass er schon früh damit begonnen hat ein Tagebuch zu führen, wo alle diese vielen Daten festgehalten worden sind.

Das ferne Muttergrab

Ferne, viele tausend Meilen weit,
ist Dein Grab, lieb Mütterlein,
möchte gern ihnen eilen,
wenn's nur möglich könnte sein.

Möchte fliegen, hätt ich Flügel
Nach der Heimat schnell einmal
Und an Deinem Grabeshügel
Danken dir viel tausendmal.

Für die Liebe, für die Ruhe
Dank ich herzlich immerdar.
Heute weiß ich liebe Mutter,
Lieb und Strenge gut mir war.

Als die Heimat ich verlassen,
batest du ich soll nicht gehen.
Kind, sprachst Du, kann's gar nicht fassen,
für uns ist's kein Wiedersehen.

Sonne eh du sinkest hernieder,
in das Wellenmeer herab,
scheinst du in der Heimat wieder,
bitte, grüß mein Elterngrab.

Wolke, eile nicht vorüber,
komm herunter, zieh mich fort,
nimm die Tränen mit hinunter,
hin zu meinem Heimatort.

Lass sie fallen leise, leise
Wo das Grab der Mutter ist,
sage ihr in dieser Weise,
daß ihr Kind sie nie vergißt.

Ferne viel, viel tausend Meilen
Ist Dein Grab lieb Mütterlein,
möchte so gerne zu ihm eilen
könnt es nur möglich sein!

Gemütliches Beisammensein in Großpold

Neuer HOG-Vorstand stellt sich erstmals vor

Anlässlich der Vorstellung des neuen HOG-Vorstands kamen in Großpold am 14. August 2018 über 160 Großpoldner und Gäste bei Wein, Fettbrot und kalten Getränken zusammen.

Im gemütlichen Ambiente des Gästehofes wurden Neuigkeiten ausgetauscht, gelacht und musiziert. Das warme Wetter und die gute Stimmung trugen zum gelungenen Fest bei und es wurden auch bereits Wünsche nach einer Wiederholung im Sommer 2020 laut.

Ein großer Dank geht an die vielen spontanen Helfer, ohne die die Veranstaltung so nicht möglich gewesen wäre. Auch den Musikanten, die bis in die späte Nacht für wunderbare Stimmung sorgten, danken wir ganz herzlich. Schön, dass auch im Jahr ohne Heimattreffen in Großpold so viele Menschen die Möglichkeit genutzt haben, in größerer Runde zu feiern und die Gemeinschaft zu genießen.



HEIKE SCHUNN (Foto: oben links)

Jugendreferentin

Familienstand: verh. (geb. Sonnleitner)
mit Dieter Schunn

Alter : 28 (1990)

Wohnort: Augsburg

Beruf: Kinderpflegerin

Kind/er: Theresa 2017 ? 2019 😊

Eltern: Werner (Schlosser Werner) und
Johanna Sonnleitner (Kromer Hann)

Hausnummer GP: 65

Aufgaben in der HOG: Jugendreferentin,
Organisation

E-Mail: heike.schunn@web.de

Tel.: 0176/61340236

ELISABETH SCHMID (Foto: 2 v. links)

Vorsitzende

Familienstand: verh. (geb. Schöberl) mit
Thomas Schmid

Alter : 34 (1984)

Wohnort: Schwindegg Lkr. Mühldorf

Beruf: Sparkassenfachwirtin

Kind/er: Marlene 2014, Sophia 2017

Eltern: Martin (Scheeberl Martin) und
Marlene Schöberl (geb. Piringer)

Hausnummer GP: 394

Aufgaben in der HOG: Vorsitzende,
Kasse, Organisation

E-Mail: elisabeth@etschmid.de

Telefon: 08082/4249991,
01520/5648772

EDDA REITER-KATEIN (Foto: 2 v. rechts)

Stellvertretende Vorsitzende

Familienstand: verh. (geb. Reiter) mit
Tobias Katein

Alter : 33 (1985)

Wohnort: Fellbach bei Stuttgart

Beruf: Dipl. Verwaltungswirtin

Kind/er: Theresa 2019

Eltern: Martin (Reiter Martin) und
Elisabeth Reiter (Kolmann Lies)

Hausnummer GP: 288

Aufgaben in der HOG: stellv. Vorsitzen-
de, Schriftführung, Homepage, Presse

E-Mail: edda@katein.com

Tel.: 0173/7469267

JONAS NIETSCH (Foto: rechts)

Großpold Beauftragter

Familienstand: ledig

Alter : 38 (1980)

Wohnort: Ingolstadt

Beruf: Offset Drucker, beschäftigt bei
Audi

Kind/er: keine

Eltern: Andreas und Brigitte Nietsch
(geb. Wallner)

Hausnummer GP: 200

Aufgaben in der HOG: Großpold Beauf-
tragter

E-Mail: jonasnietsch@gmx.net

Tel.: 01511/8689896

Unsere Ziele als HOG Vorstand

- Gemeinsame Aktivitäten organisieren
- Kulturgut und Traditionen weiterführen
- Unterstützung der in Großpold lebenden
- Zusammenhalt stärken
- Gemeinschaft fördern
- die Landler im Verband der Siebenbürger Sachsen repräsentieren

Für Fragen und Anregungen stehen wir gerne unter den oben genannten Kontaktdaten zur Verfügung.

Wir bedanken uns an dieser Stelle herzlich für all die guten Wünsche bezüglich der Ausübung unseres Amtes und die vielen positiven Rückmeldungen der bisherigen Veranstaltungen. Unser Dank gilt allen voran denjenigen, die sich die letzten Jahre und auch jetzt noch für die Gemeinschaft einbringen und es möglich gemacht haben, dass dieser Großpolder Bote erscheinen kann. Herzlichen Dank an Paul Buchfellner für die Fertigstellung und den Versand des Boten. Wir wissen jeden noch so kleinen Beitrag sehr zu schätzen und wünschen viel Freude mit diesem Großpolder Boten.

Herzliche Grüße

Elisabeth Schmid, Edda Reiter-Katein, Heike Schunn, Jonas Nietsch





Fotos:

August 2018 / HOG Vorstellung
und Fettbrot essen.

HOG Großpold - eine Rückschau

Liebe Großpolder, liebe Freunde, die sich uns verbunden fühlen,



auf vielfachen Wunsch möchte ich Ihnen hiermit einen kurzen Rückblick über die Tätigkeit des „alten“ HOG-Vorstands geben. Als im Jahre 1994 Hans Rieger den Vorsitz der HOG Großpold aus Alters- und Krankheitsgründen abgeben musste, war nicht so ganz klar, wie sich die Heimatortsgemeinschaft hier in Deutschland weiter entwickeln würde. Viele Überlegungen und Diskussionen während des Heimattreffens in Dinkelsbühl beschäftigten die Teilnehmer, bis sich ein neuer Vorstand zur Wahl stellte und auch einstimmig gewählt wurde. Das waren: Anneliese und Martin Eder, Johann und Elisabeth Piringer, Samuel und Johanna Klusch sowie Christa und Martin Wandschneider. Nach dem Ausscheiden von Anneliese und Martin Eder, kam Elisabeth (geb. Schöberl) später als Kassenwart hinzu.



Wie gut, dass sich die Gelegenheit bot (z.B. im Rahmen von HOG Treffen auf Bundesebene), mit anderen Heimatortsgemeinschaften Kontakt aufzunehmen, sich abzu-

sprechen, zu lernen und sich weiter zu entwickeln. So wuchs unsere Gemeinschaft, welche das Ziel hatte, die Großpolder in Deutschland zusammenzuhalten; sie mit Informationen zu versorgen, verschiedene Treffen zu organisieren, schlicht, Verbindungen und Beziehungen aufrecht zu erhalten und neu zu knüpfen. Rückblickend ist vieles in die Wege geleitet und geschafft worden. Manches war gelungen, manches vielleicht diskussions-



würdig, hier überlasse ich die Bewertung anderen. Ich erinnere gerne an die vielen Heimattreffen in Dinkelsbühl und später in Ingolstadt. Jedem dieser Treffen lag ein Zauber inne, trafen sich doch immer wieder Menschen, die sich lange nicht gesehen hatten und die sich nach Austausch sehnten! Vorträge, Dia-Schau über Großpold; Martin Rills Vortrag „Siebenbürgen im Flug“, gemeinsame Treffen mit Gästen aus Großpold, aber auch aus England oder USA sind nur einige der zu nennenden Punkte und begeisterten und berührten so manchen.



Ganz wichtig war uns der stete **Austausch mit unseren Landsleuten in Großpold**. Ihr Wohlergehen lag uns am Herzen und so wurde unter anderem für die Pflege unseres Friedhofes geworben und verschiedene Projekte finanziell unterstützt. Ein großer Dank geht an Pfarrer Feder und später Pfarrer Meitert sowie den Vorstand in Großpold für all die konstruktiven Gespräche und den Meinungsaustausch. Die im Wechsel stattfindenden Treffen ein Großpold und in Deutschland waren eine gute Entscheidung, die heute noch funktioniert und gelebt und belebt wird. Spendenaktionen zur Renovierung des Turms oder Arbeiten auf dem Friedhof wechselten sich ab mit Bällen im Großen Saal oder Grillabenden unter dem Birkenrück usw.

Ich merke gerade, Rückschau zu halten ist nicht so einfach! Manche Begegnungen hinterlassen weniger tiefe, andere tiefe Spuren in der Erinnerung. So denke ich hier besonders gerne an unsere erste große Fahrt nach Wien am **22.11.1997 zum Wiener Kathreintanz**, organisiert von der Arbeitsgruppe der Wiener Tanzgruppen und vermittelt durch Frau Lore-Lotte Hassfurther. Zusammen mit den Grossauern und Neppendorfern konnten wir unsere ländlerische Tracht in Wien präsentieren. Es war ein besonderes Ereignis als Ehrengäste dieses so traditionsreichen Balles in dem festlich geschmückten Saal empfangen zu werden.



Bad Goisern und sein Museum waren ebenfalls besondere Anlässe, bei denen wir im Rahmen des 1. Landlertreffens 1995 und später bei den Jubiläumsfeiern im Jahre 2004 (270 Jahre) und 2009 (275 Jahre) seit der 1. Transmigration der Ländler aus dem Salzkammergut nach Siebenbürgen unsere Gemeinschaft und Tracht präsentieren konnten. Dass dabei manche Freundschaft gefestigt oder neu geschlossen wurde, war und ist eine schöne Zugabe. Die jährlich stattfindenden Wanderungen

auf den Spuren der Vorfahren in Goisern und Gosau jedes Jahr Anfang Juli zeigen das ungebrochene Interesse, sich mit der Vergangenheit unserer Vorfahren auseinanderzusetzen.

Anlässlich unserer Treffen wurde auch der **Großpolder Chor** im Jahre 1998 wieder gegründet, der 20 Jahre Bestand haben sollte. Dank unseres sehr geschätzten Chorleiters Heinz Piringer und der Tatsache, dass in der Augsburger Chapel, die inzwischen fast allen Großpoldern vertraut ist, vorbereitet und geprobt werden konnte, wurden kleinere Auftritte bestritten und so zum Gemein-



schaftsgefühl beitragen. Unsere Faschingsabende waren legendär und schweißten Alt und Jung zusammen.

Jährliche Adventsfeiern in der Chapel sowie Auftritte als Chor bei dem Großpolder Treffen waren fast schon Tradition geworden und die Erinnerung daran möchte man nicht missen.

Als besonderen Höhepunkt in dem Ablauf unserer ehrenamtlichen Tätigkeit sehe ich die Herausgabe unserer **Ortsmonographie „Großpold. Ein Dorf in Siebenbürgen“** im Jahre 2011. Die beiden Autoren Martin Bottesch und Dr. Ulrich Andreas Wien hatten in jahrelanger Arbeit so viele Informationen über die Geschichte unseres Dorfes zusammengetragen und so hervorragend bearbeitet, dass die Monographie Großpolds als eine der besten Siebenbürgens gilt. Die Buchpräsentation am Vorabend des Heimattreffens in Großpold war ein Ereignis, welches noch lange seinen Platz in unserer Erinnerung behält.

Als im Jahre 2014 im Rahmen des **Heimattages des Verbandes der Siebenbürger Sachsen** die Ländler der drei Gemeinden Großau, Neppendorf und Großpold angefragt

wurden, die Brauchtumsveranstaltung zu gestalten, konnten wir einer größeren Gemeinschaft die Geschichte, Tradition, Tracht und Dialekt unserer kleinen Gemeinschaft erklären und vorführen. Landlerische Sprachproben und einen Teil unserer Darbietungen sind heute noch auf YouTube zu sehen und zu hören (<https://youtube.com> – Eine Sprachinsel in der Sprachinsel „Die Landler“).

Im Rahmen unserer Tätigkeiten als HOG-Vorstand organisierten wir zahlreiche Ausflüge z. B. nach Südtirol, ins Altmühltal, Luxemburg und Rheinfahrt, Bad Goisern oder nach Kärnten; Impressionen und gemeinsame Erlebnisse, die uns niemand mehr nehmen kann.

Der Sachsentag im Sommer 2017, der in Siebenbürgen unter dem Motto: **„In der Welt zuhause, in Siebenbürgen daheim“** stattfand, schweißte Jung und Alt nochmals zusammen. Es war eine besondere Atmosphäre, die auch uns Großpoldern zeigte, wo wir „daheim“ sind. Der Trachtenumzug in Hermannstadt, die gelebte Gemein-

schaft, Gottesdienste, Treffen in dem Museum bei Leni Minn oder der gemeinsame Ausflug zum Kalkstein mit über 70 Personen, waren für uns alle besondere Momente, die in der Retrospektive bestimmt immer wieder mal für angenehmen Gesprächsstoff sorgen.



Im Juni 2018 fand im Rahmen unseres Treffens in Ingolstadt die Übergabe an den jungen Vorstand statt, der sich in der Zeitung, aber auch anlässlich der feierlichen Verabschiedung des alten Vorstandes beim adventlichen Leuchtersingen (Dezember 2018) vorstellte. Wir freuen uns sehr, junge, dynamische und tatkräftige Großpolder gefunden zu haben, die mit Mut und Verstand, der nötigen Durchsetzungskraft und einer gesunden Portion Idealismus sich bereit erklären, die Geschicke unseres Heimatdorfes Großpold hier und dort mitzugestalten und zu lenken. Hierzu wünschen wir Ihnen von ganzem Herzen viel Kraft, Freude und Gestaltungswillen in dieser ehrenamtlichen Tätigkeit.

Christa Wandschneider im Namen des Vorstandes



Zum Heldengedenktage 1946 (Großpold)

Ruhet sanft ihr Helden die wir steht's gekannt
Ihr seid ja gefallen für das Vaterland.
Schlafet froh ihr Helden die wie nicht gekannt
Jeder hat gekämpft für das Vaterland.
Und nun liebe Helden habet Dank dafür,
Gut das ihr nicht wusstet von den Sieg's Panier.
Habet Dank ihr Lieben für den starken Mut
Für uns ist ja geflossen euer junges Blut.
Gott wolle Euch schenken eine süße Ruh.
Wir haben Euch verloren, verloren wie in Nu.
Niemand kann kommen mit der Siegespanier
Und wir stehen beklommen und verlassen hier.
Niemand kann uns helfen, denn die Kraft ist tot.
Und die schönen Blütchen welken im Feindesland.
Und die Feinde wüten daheim im Vaterland.
Vaterland dich schützt jetzt nun niemand mehr,
Unsere Helden Liebe ruht beim Sternen Meer.
Was nun in der Heimat? Was im Vaterland?
Wo die Helden gingen glücklich ein und aus,
Alles steht in Trauer, alles steht zerknickt.
Eltern vollen Kummer gehen ganz gebückt.
Schmachten nach den Kindern, sie kommen nimmer mehr
Niemand kann es lindern, es ist furchtbar schwer.
Könnten wir nun haben euren Helden Mut.
Der in dieser Zeiten, ja so Not uns tut.
Glaube, Hoffnung, Liebe, das war unser Wehr,
Die euch trug hinein, in der Krieges Heer.
Helfe Gott uns allen in dem Weltgebrauch
Glaube, Hoffnung, Liebe bis ins Vaterhaus.
Dort beim Vater oben welches über alle Regionen,
Werden wir zusammen mit Euch wohnen.
Dort wo kein Verhältnis uns mehr trennt von Euch,
sollten die Vermissten nicht auch Helden sein.
Jeden Tag hört man ihr Schrein, ich bin vermisst
Tot muss sein der Ihrer vergisst.
Sollten die in aller Welt zerstreuten nicht auch Helden sein?
Voller Sehnsucht tragen sie ihren Schmerz allein.
In der Welt gibt's keinen Liebe so warm,
Die sie trägt, so wie der Mutterarm,
Sollten die im Lager nicht auch Helden sein,
Hinter Stacheldraht, da gehen sie aus und ein,
Die Gedanken ziehen hin und her,
Ach wenn ich nochmals in der Heimat wär,
Alle rufen Sie zum lieben Gott,
nur er kann lindern aller Menschen Not.
Väter, Mütter euch bleibt nun auch dieses Los,
Das ihr werdet Helden groß.
Bei uns ist nun die Sammelstelle,
Da ist es nun wie eine Meeres Welle,
Und das Schiff fängt an zu wanken,
Hin und her schweifen die müden Gedanken.
Doch Gottes Güte steht so mächtig da,
Herr komm und hilf uns alles fern und nah.

Laudatio der HOG

Heute habe ich eine wichtige Mission
zu schreiben für die HOG eine Laudatio.

Ihr Lieben, das sind nicht irgendwelche Großpoldner Menschen,
sondern Besondere, die uns alle mit schönen Festen beschenken.

Unsere Feste und Treffen dauern jeweils einen Tag,
doch die Planung und Vorbereitungen gehen fast ein Jahr.

Wenige von uns wissen um die viele Arbeit vor einem Fest Bescheid,
doch ein großer Dank für die Organisation muss sein.

Diese HOG plant, bedenkt, verständigt, bestellt, benachrichtigt, beschenkt fast seit 20 Jahr
und wir heben den Hut vor diesem Ehrenamt, na klar.

Wir freuen uns aufs Beisammensein beim Feste,
die HOG auf viele Großpoldner Gäste.

Wenn der goldene Oktober naht,
heißt es an die Kinderpäckchen denken für Klusch Johanna.

Die fast hundert Weihnachtspäckchen wollen gefüllt sein,
mit Süßigkeiten, Mandarinen und Keksen ganz fein.

Dies alles lässt sich nicht machen über Nacht,
sondern in vielen Stunden mit Bedacht.

Und wenn man bedenkt, wie ein Kinderherz dann lacht,
dann hat die Mühe doppelt Freude gemacht.

Danke, danke Johanna.

Bei Klusch Sam ist die viele Arbeit weniger sichtbar.

Unzählige Stunden sitzt er vorm Computer, wie andere an der Bar.

Und wenn dann eine Einladung nicht ankam,
war's bei manchen wahrhaftig ein Drama.

Die Ausflüge für den Chor organisierte er immer wunderbar,
und Einladungen verschicken nehmen ihm jetzt teilweise moderne Medien ab.

Wir sagen ein großes Lob und herzlichen Dank,
für alles was er für die Großpoldner Gemeinschaft hat getan.

Danke, danke Sam.

Schon zwei Jahre vor dem Dinkelsbühler Treffen jedes Mal,
bestellte Mister Piringer den Schrännensaal.

Große Verantwortung lastete auf seinen breiten Schultern für wahr,
denn alles sollte reibungslos ablaufen, Jahr für Jahr.

Das i-Tüpfelchen aber gab Hans dem Leuchtersingen,
mit seinem gelungenen, vorbereiteten Glühwein aus mehreren Dingen.

Dieses war eine eigene Komposition
Und dafür erhielt er viel, viel Lob.

Danke, danke Hans.

Seine Frau Lis hatte andere Talente,
stundenlang verkaufte sie Eintrittskarten behände.

Sie empfing freundlich die Gäste,
und machte aus jeder Situation, mit ihrem Lächeln, das Beste.

Ihre große Leidenschaft war das Singen im Chor,
und das Bewahren unserer Großpoldner Tradition.

Nun beendet sie mit großem Dank ihr Amt in der HOG,
singt und übt mit ihren Enkelkindern weiter, in spe.

Danke, danke Lis.

Mit Finanzen war Anne schon in Großpold vertraut.
 Darum hat die HOG auf dieses Wissen gebaut.
 Sehr kompetent hat sie die Kasse geführt,
 und von vielen ein dickes Lob kassiert.

Anne wir bedauern, dass das Schicksal mit dir andere Pläne hatte,
 sagen Dank und schon war als Ersatz Elisabeth auf der Matte.

So gibt es nun zwischen alter und neuer HOG eine Brück'.

In der Person Elisabeth Schöberl, jetzt Schmidt, unser bestes Stück.

Danke, danke Anne.

Beim besten Stück gibt's bei der HOG noch eine Steigerung der Deklination:

In der Person Christa; den schwersten Teil meiner Laudatio.

Woher so viele lobende Worte? Für 20 Jahre sei gedankt,
 wenn man bedenkt, alles was sie tat war Ehrenamt.

Als sie vor 20 Jahren dieses Amt übernahm von ihrem Vater Hans Rieger,
 der ein begnadeter Redner war,

dachte ich heimlich: Das Gen hat sie schon,

doch kann sie die Großpoldner befriedigen, mit ihrem sanften Ton?

Sie ist ehrgeizig, lernfähig, kreativ, spannend, bescheiden, einfach gut.

Besuchte sogar einen Rhetorikkurs, ich hebe meinen Hut.

Die Großpoldner Gemeinschaft ist ihr drittes Kind,
 und da erhält sie Unterstützung von ihrem Manne, blind.

Danke, danke Martin.

Sie hat die Veranstaltungen bis ins Kleinste geplant,

redete sich in unsere und aus unseren Herzen an jedem Festtag.

Sorgte, dass Großpold bei internationalen Feiern exemplarisch vertreten war,
 und dies alles neben Familie, Beruf und Freizeit, klar.

Danke, danke Christa

Christa sang leidenschaftlich im Großpoldner Chor,

und bedauerte sehr (wie wir alle), dass sich schloss dieses Tor.

Doch wenn Heinz Piringer jetzt dann in Pension,
 vielleicht gibt's doch wieder (singen ist gesund) einen Großpoldner Heimatton.

Für die neue HOG fand Christa die richtigen Worte,
 öffnete somit den Jungen in die Zukunft die Pforte,

„Nicht früher war alles besser - sondern wir sind das Gute von Morgen“

und somit gibt es für alle Hoffnung und weniger Sorgen.

Dies war meine Laudation an die alte HOG.

Mögen sie noch lange Jahre ihre Früchte sehn,

vertrauen haben und Verständnis für die Neuen

und ihnen steht's halten die Treue.

Zum Schluss fällt mir noch das Lied ein

„Bote komm bald wieder, bald wieder in unsere Häuser rein“

Naja, diesmal wird es anders sein.

Zu vieles ist schiefgelaufen und so kann er nicht fertig sein.

Paul Buchfellner gebührt ein großer Dank

Und dem ganzen Team, das ihm geht zur Hand.

Ich finde die HOG ist der organisatorische Motor,
 doch der Großpoldner Bote gehört dazu, wie der Rotor.

Ich wünsche uns allen ein gutes Jahr,

auf das wir bleiben eine ewig junge, unternehmungslustige Schar.

Fröhlich mit Lust und Liebe singen
 und unserem Herrgott Ehre bringen.

Evangelisches Gesangbuch Lied 341

Maria Wonnerth - alias Marianne



Der Rückblick

Fasst Neunhundert Jahre schauen wir zurück
als unsere Vorfahren suchten nach einem neuen Glück.
sie wanderten weit über Berg und Tal,
und hofften auf eine Zukunft ohne Schmerz und Qual.

Nach einem langen und mühsamen wandern
Von einer Grenze zu der anderen,
da ließen sie sich nieder an diesem Ort
und schworen sich „Von da, gehen wir nie wieder fort“!

Sie rodeten die Wälder, und machten daraus fruchtbare Felder
sie bauten Hütten aus Lehm und Holz und das war ihr Stolz.
Sie suchten Wasserquellen und machten Brunnen daraus,
woher sie das Wasser holten jahrein, jahraus.

So ging es aufwärts Tag für Tag
mit viel Arbeit, Müh und Plag.
Im Frühjahr säten sie die Saaten und durch mühsame Arbeit,
im Herbst sie eine reiche bunte Ernte hatten.

Sie hatten alles, Haus und Vieh und Feld
und damit war die Nahrung auch bestellt.
Aus Hanf waren die Kleidersachen,
und Schuhe musste man auch selber machen.

Nun bauten sie auch größere Häuser mit vielen Straßen
und so entstanden viele schöne Dörfer mit lebhaften Gassen.
Auch Mühle, Rathaus und Schule gab es nach einiger Zeit,
denn schreiben und lesen war Pflicht und die Notwendigkeit.

Auch hohe Burgen und Kirchen mussten sie bauen
Um in Sicherheit zu leben, und darauf zu vertrauen.
Die Burg zum Schutze vor den Feinden,
und die Kirchen zum Beten beim Trauer und Freude.

So wurden unsere Sachsen durch ihren Fleiß bekommt
Durch die vielen Burgen die sie bauten
entstand der Name „Siebenbürger-Land“.
Siebenbürgen, Land der Sachsen und treu verdientes Heimatland.

und so vergingen viele Jahre
Wo die Sachsen fleißig und zufrieden waren.
Sie vermehrten sich schnell, durch große Kinderschaaren
Worauf sie stolz und dankbar waren.

Doch durfte dieses Glück nicht ewig dauern,
die Feinde kamen, zerstörten Burgen und Wehrmauern.
Die Männer mussten in den Krieg,
nur wenige kehrten noch zurück.

Groß war das Leid, von Kummer und Not
Der Tisch war leer, die Eltern oder Kinder gab's nicht mehr.
Die armen Großeltern mussten sich zusammen raffen,
um das nötige Brot für die Enkelkinder zu schaffen.

und dieses grausame Schicksal zwei Mal zu erleben
Herr was kann es grausameres geben?
Der erste und der zweite Weltkrieg haben es ihnen angetan,
Not, Kummer und Schmerz, trieben manchen in den Wahn.

Doch sollte es nach den zwei Weltkriegen,
lange noch nicht Frieden sein,
Man hob die Männer aus, die noch zu Haus geblieben,
und bis zur bestimmten Zahl, Minderjährige noch obendrein.

Sie wurden in der Eiseskälte in Viehwagons in die Fremde verschleppt,
diese fünf Jahre Zwangsarbeit, haben viele Sachsen nicht überlebt.

Sie starben vor Kälte, Hunger und Pein
Sie fühlten sich von Gott verlassen und ganz allein,

Zu Hause bleiben nur Großeltern, Kinder, Kranke und Weisen,
bei diesem Anblick musste einem das Herz zerreißen.
Sie hatten nichts zum Essen und in dieser Großen Not und Grauß
Mussten die Sachsen ihr Eigentum verlassen und aus ihren Häusern raus.

Dann kam noch die Enteignung, nun hatten sie gar nicht's mehr.
Die Sachsen fühlten sich verstoßen, verlassen und das bedrückte sie sehr.
Sie hatten kein Haus, kein Hof und die Felder wurden ihnen weggenommen,
denn die Aggrar - Reform war nun gekommen.

Nun arbeiteten die Sachsen für den Staat für ein paar Lei
Das Mittagessen kam aus der Kantine, man aß es, so mager es auch sei.
Zu Hause war die Fleischkammer leer,
es gab keine Wurst, Schulterfleisch und keinen Speck mehr.

Die Sachsen gaben doch nicht auf
Sie arbeiteten vom frühen Morgen
Bis spät am Abend, oft mit leerem Bauch
Und hielten fest, an Sitte und Brauch.

Sie fügten sich in ihrem Schicksal
und durften auch nicht klagen.
Sie kriegten keine Aufmerksamkeit oder Hilfe
Auch nicht an schweren Tagen,

Und so verging die schwere Zeit,
das Leben ging weiter, wenn auch in Schwierigkeit.
Mit Müh' verdienten sie ihr tägliches Brot
und so waren sie bewahrt vor Hunger und Not.

Schön langsam kam die Zuversicht
Und daraus wurde Ernst und Pflicht
Die Fremden mussten aus den Sachsenhäusern raus,
und jeder Sachse durfte wieder in sein Haus.

Die Sachsen kriegten wieder festen Boden unter den Füßen,
sie waren glücklich, ihr Haus von innen zu begrüßen.
Sie gingen fröhlich aus und ein, mit dem Gedanken,
„Dies ist mein Haus, da bin ich daheim“.

Alles war nun gut und schön,
den rechten Weg wollten sie bahnen,
doch manche dachten an das „wieder gehen“ dahin,
woher unsere Vorfahren kamen, da sollten wir uns Wiedersehen.

Großpold, das war ein Teil von meinem Heimatland,
da wo einst meine Wiege stand,
und mancher unserer Lieben seine letzte Ruhe fand.
„Das war mein schönes Siebenbürgerland“

Da steh ich nun und seh' die leeren Gassen,
die traurigen Häuser stehen da verlassen.
Rechts und links gibt's keinen Nachbarn mehr,
und das bedrückt mich sehr.

Ein letzter Gruß von meinem Elternhaus,
da wo wir viele Jahre gingen ein und aus.
Ich schau mal rein und in der Ferne denk ich
„So sah's mal aus“.

Es geht der Tag zu Ende,
der Abend kommt heran.
Die Sachsen verlassen ihre Heimat,
Für die, woher sie einst kamen.

Liebe Großpolder,

es hat mich sehr gefreut zu erfahren, dass unser Nachrichtenblatt „Großpolder Bote“ wieder erscheint und nicht aufgegeben wird. Denn für mich persönlich stellt es eine Gelegenheit dar, unseren Landsleuten einen Einblick in die Kirchenrechnung zu gewähren. Ich erachte das als meine Pflicht, weil die vielen Geldspenden der Großpolder uns jährlich über die Runden helfen. Ehrlich! Ohne deren Großzügigkeit kämen wir nicht zurecht.

Die Tätigkeiten zur Erhaltung der Kirchengemeinde sind Vielfältig und müssen problemlos bewältigt werden. Doch die Anzahl der hiesigen arbeitsfähigen Mitglieder wird kleiner und mit zunehmendem Alter schwinden die Kräfte. Doch wir sind fest entschlossen unser Bestes zu geben, um die Gemeinde in einem relativ guten Zustand zu erhalten. Im Namen aller Kirchenmitglieder sage ich einen herzlichen Dank für jede Spende. Auch soll es mir erlaubt sein ein Dankeschön an alle freiwilligen und unentgeltlichen Helfer auszusprechen, die in jedem Urlaub in Großpold verschiedene Arbeiten, oft auch schwere, verrichten. Schon die Nachfrage einiger, sobald sie sich im Dorf einfinden – „Wo können wir helfen?“ – ist wie ein Balsam für unsere Seelen. Erwähnenswert seien, verbunden mit einem großen Danke, die Geldspenden seitens unserer Partnergemeinde Essen-Bredeney und für die jahrelange Unterstützung von den beiden Vereinen aus Österreich „Kärntner Landlerhilfe“ und „Oberösterreichische Landlerhilfe“.

Berücksichtigend das Motto „Gute Rechnung lange Freundschaft“ erstatte ich für das abgelaufene Jahr 2018 folgenden Bericht:

120 Personen Kirchenmitglieder, davon 28 mit Wohnsitz in Großpold, 12 ansässig in Hermannstadt und 80 Vollmitglieder ehemaliger Großpolder wohnhaft in Deutschland.

Die Kirchenbeiträge von 60 Lei/Person für ein Jahr ergaben die Summe von 7.200 Lei. Mit diesem Geld wurden die Kosten für Heizung (3.750 Lei), Stromgebühren (1.050 Lei) und Ausgaben für den Kleinbus T5 (2.400 Lei) gedeckt.

Verschiedene Steuergebühren, laut rumänischem Gesetz, an den Staat, sowie an die kirchlichen Oberbehörden (Bezirks- und Landeskonsistorium) konnten mit Hilfe der zur Kirchengemeinde Großpold gehörenden Kirchengemeinschaften Reußmarkt, Urwegen, Gieshübel, Gergeschdorf in Beträgen von 16.500 Lei bezahlt werden. Die Summe der Einzelspenden im Jahr 2018 betrug 3.800 € und 1.730 Lei – beitragsend 65 Personen.

Für die Friedhofspflege (Grabpflege, Rasen mähen, kleinere Reparaturen) wurden 2.280€ benötigt und ausgezahlt. Mit dem Rest von 900 € wurde ein neues Scheunentor im Gästehaus angefertigt, was schon längst fällig war. Die 1.730 Lei Spenden dienten für Neutapezierung der Sitzbänke im Gemeinderaum (750 Lei), für die Renovierung der Stromleitung im Gästehaus (500 Lei) und zur Abschätzung sämtlicher Kirchengebäude durch das Bürgermeisteramt, verpflichtend laut staatlichem Gesetz (480 Lei).

Mit Hilfe einer Spende von 600 € durch unsere Partnergemeinde Essen-Bredeney wurden im Herbst 3 neue Heizöfen samt Ofenrohre für die Schlafräume im Gästehaus gekauft, da die alten Sägespäne Öfen nicht mehr verwendet werden konnten.

Liebe Landsleute, ich hoffe durch diesen kurzen Bericht euch einen Einblick in unsere Rechnungen zu gewähren, ohne natürlich auf kleinere Einnahmen und Ausgaben einzugehen. Wie z.B. kleine Gottesdienstkollekten an verschiedenen Feiertagen, Opferstock oder Einkommen vom Gästehaus, die wiederum zum Einkauf von Gebrauchsgegenständen für Kondi, Gästehaus, Kirche usw. benützt werden.

Jede Summe, wenn auch noch so klein, wird beweisbar in das Kassabuch eingetragen. Demnach bin ich bereit zu jederzeit nach Belieben Auskunft zu geben. Es ist schön und erheblich, wenn wir auf die Hilfe unserer Großpolder bauen können. Ihnen allen einen großen DANK!

Im Namen des Kirchenrates / Maria Blaj (geb. Bottesch) / Großpold im Februar 2019

Rückblick auf die Adventsfeier der HOG Großpold

Am 8. Dezember 2018 lud die HOG Großpold zur Adventsfeier in die „St. Thomas Chapel“ in Augsburg ein. Bei dieser Feier sollte nicht nur auf die Weihnachtszeit eingestimmt werden, sondern auch der langjährige Vorstand der HOG gebührend verabschiedet werden.

Nach einer Andacht, die von Gerd Sonnleitner mit vielen sehr guten Impulsen gehalten wurde, freuten sich die rund 200 anwesenden Gäste über die vielen musikalischen Beiträge der Kinder. Diese hatten sich die Geschenkpäckchen, die der Nikolaus in weiser Voraussicht schon deponiert hatte, mit den tollen Vorträgen mehr als verdient.

Im Anschluss dankte Maria Wonnerth mit einer sehr persönlichen Laudatio dem ausscheidenden Vorstand, bestehend aus der Vorsitzenden Christa Wandschneider, Samuel Klusch und Hans Piringner. Selbstverständlich wurden die jeweiligen Ehepartner mit in den Dank einbezogen, hatten sie in den letzten Jahren und Jahrzehnten doch maßgeblich an der erfolgreichen Arbeit Anteil gehabt.

Zum Dank überreichte die Vorsitzende Elisabeth Schmid den Ausscheidenden jeweils einen Weinkühler mit Großpolder Motiv und einen Blumenstrauß, nochmals verbunden mit dem Dank für das langjährige Engagement für die HOG Großpold und den Einsatz für den Heimatort.

Die Feier endete gemütlich bei Glühwein, Punsch und Kaffee, der von der HOG bereitgestellt wurde und natürlich bei leckerem Weihnachtsgebäck und belegten Brötchen, die viele Gäste dankenswerter Weise mitgebracht hatten. Der Vorstand der HOG Großpold dankt allen Anwesenden für die gesammelten Spenden, die teils den noch in Großpold lebenden Frauen und Männern direkt zukommen werden, teils für Anschaffungen im Großpolder Gästehaus genutzt werden und auch zu einem Teil der Aktion „Christkindl in der Schuhschachtel“ zugutekommen. Ein ganz besonderer Dank geht auch an die Musiker und Gerd Sonnleitner, die dieses schöne und abwechslungsreiche Programm erst ermöglicht haben.



Wer ist da geboren worden?

Predigt zur Großpolder Weihnachtsfeier am 8. Dezember 2018

von Gerd Sonnleitner

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. (1.Kor.1,3)

Liebe Großpolderinnen und Großpolder, liebe Gäste,

Auch dieses Jahr wird es wieder Weihnachten. Woran denkst Du, wenn Du an Weihnachten denkst? Denkst Du an den Weihnachtsbaum? Denkst Du an das Zusammenkommen Deiner Familie? Denkst Du an gutes Essen?

Wenn Du eine Liste schreiben würdest, mit den Dingen, an die Du zuerst denkst bei dem Wort Weihnachten, was wäre da drauf?

An wievielter Stelle würde auf dieser Liste Jesu Geburt stehen? Das ist zumindest der Grund für das Fest und letztendlich auch der Auslöser für das ganze Tamtam, das heute um Weihnachten gemacht wird.

Weihnachten ist "normal". Jedes Jahr kommt wieder. Man weiß, was man zu tun hat: Weihnachtsfeiern besuchen, Geschenke kaufen und verpacken, Baum kaufen, aufstellen und schmücken, Essen einkaufen, damit man an den Feiertagen auf keinen Fall verhungert, die guten Klamotten aus dem Schrank holen, Kochen, Backen.

Die meisten von uns sind da schon sehr routiniert darin.

Und zur Weihnachtsroutine gehört bei den meisten am 24. Dann in die Kirche zu gehen.

Spätestens beim Betreten des Gotteshauses wird man dann mit Gott konfrontiert.

Aber warum gehen wir dort hin?

Gott fühlt sich doch oft so fern an. Man kann ihn nicht sehen, er spricht in der Regel nicht in der Art, wie wir ihn hören. Er schreibt keinen handgeschriebenen Brief mit Deiner Adresse drauf und schickt ihn an Dich.

Manche Menschen haben sich daran gewöhnt nur noch an Weihnachten in einen Gottesdienst zu gehen, dann siehst Du Jahr um Jahr nur noch dieses kleine Baby in einer Krippe. In den meisten Kirchen hängt dann vorne noch ein Kreuz, oft mit der Darstellung von einem ge-



kreuzigten, leblosen Jesus dran.

Aber mit Babys und mit Toten ist es schwierig zu reden. Jesus ist nicht immer Baby geblieben und er ist auch nicht tot.

Durch Jesus wurde Gott sichtbar, wurde anfassbar. Die Menschen konnten mit ihm reden.

Was ist denn passiert zwischen der Geburt und der Kreuzigung Jesu? **Wer ist da geboren worden?** Dazu hole ich ein wenig aus:

Die Bibel als Ganzes erzählt eine große Geschichte. Sie beginnt im Garten Eden. Der Ort, wo der biblischen Erzählung nach die ersten Menschen gelebt haben: Adam

und Eva. Beide leben in diesem Garten Eden, dem Paradies. Die Bibel sagt, dass Gott jeden Tag persönlich vorbeikommt und mit den Menschen Zeit zu verbringen. Sie sprechen miteinander. Die meisten von uns wissen, wie diese Geschichte mit den beiden endet: Es gibt nur eine Regel: Bedient Euch an allem, was Ihr hier so findet außer von diesem einen Baum. Dem Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen.

Und dann taucht diese Schlange auf, ein Geschöpf, das gegen Gott rebelliert. Und sie verführt Eva und Adam dazu von diesem einen Baum eine Frucht zu essen.

Damit passiert etwas Kolossales: Als Konsequenz müssen Adam und Eva das Paradies verlassen und ab diesem Zeitpunkt gibt es Schmerzen, Leid und schlussendlich den Tod. All das, was das Leben einschränkt oder verhindert. All das, was ein gutes, angenehmes Leben kaputt macht. Das gibt es seit diesem Zeitpunkt - seitdem Adam und Eva diese eine Regel nicht mehr ernst genommen haben.

Und die ganze Menschheit muss von nun an damit leben. Das ganze Alte Testament handelt davon, dass die Menschen irgendwie versuchen mit diesem Spannungsfeld zurecht zu kommen: Wie handle ich? Tue ich Dinge, von denen ich durch Gottes Gebote weiß, dass sie letztendlich todbringend sind oder entscheide ich mich für das, worauf Gott Segen verheißt, also was einem guten Leben dient?

Und während die Menschen in dieser Spannung versuchen zu leben, tauchen im Volk Israel immer wieder Propheten auf, durch die Gott zu den Menschen spricht und dabei wird immer wieder von einem König gesprochen, der kommen soll. Dieser König wird das Böse besiegen und die Verhältnisse vom Garten Eden sollen eines Tages wieder hergestellt werden.

Damit endet das Alte Testament. Aber nicht die Bibel. Denn in Johannes 3,16 heißt es, Gott hat die Welt, also seine ganze Schöpfung, Pflanzen, Tiere und nicht zuletzt den Menschen so sehr geliebt, dass er seinen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Damit alle Menschen nicht mehr an der Sünde leiden müssen, die Schmerz, Leid und Tod bringt, sondern dass wir die vollste Portion Leben haben, dass wir uns nur vorstellen können, das Ewige Leben! Ein Leben ohne Tod,

ohne Schmerzen, ohne Leid. Das Neue Testament beginnt mit den vier Evangelien, den vier Berichten über das Leben von Jesus. Dort wird sehr schnell klar, dass Jesus dieser Jemand ist, der da kommen soll. Als Jesus mit ca. 30 Jahren an die Öffentlichkeit tritt, fängt er an zu verkünden, dass Gottes gutes Königsreich jetzt da ist.

In seiner ersten Predigt macht Jesus das klar. Da zitiert er einen Text aus dem Prophetenbuch Jesaja, wovon die Menschen schon damals ausgegangen sind, dass dieser Text auf einen von Gott geschickten Retter hinweist. Dort heißt es.

Jesaja 61,1-2: »Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat und gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und die Zerschlagenen zu entlassen in die Freiheit und zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn.«

Und das ist das, was wir in den Evangelien lesen. Die beschreiben, was Jesus so zwischen Geburt und Kreuzigung getan hat.

Sein erstes Wunder ist, dass er auf einer Hochzeit eingeladen ist und das peinlichste das in einer gastfreundlichen Kultur passieren kann passiert: Der Wein geht aus. Kein Problem für Jesus. Er lässt Krüge mit 600 L Wasser füllen und sie werden zu Wein. Sogar richtig gutem Wein.

Jesus sorgt dafür dass 5000 Männer plus ihre Frauen und Kinder satt werden durch das Wunder der Essensvermehrung.

Er heilt Kranke aller Art, macht Blinde sehend, Taube hörend und lässt Lahme wieder gehen. Immer wieder heißt es in den Evangelien, wenn Jesus irgendwo war:

„Und er heilte alle, die zu ihm kamen.

Er treibt Dämonen aus.

Er stillt einen Sturm.

Er erweckt den toten und schon beerdigten Lazarus wieder zum Leben und vieles mehr“.

Liebe Großpolder, DAS IST JESUS! Der ist vor 2000 Jahren geboren worden!

Und das "Grande Finale" seines Wirkens ist, dass er sich für all das, wo wir uns nicht für das Gute, für das Leben entschieden haben, kreuzigen lässt. Die Bibel nennt diese Verfehlungen Sünde.

Die Botschaft von Jesus war zusammen gefasst: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nah gekommen. Das heißt so viel wie, Kehrt um von dem Weg, der Euch nicht zum guten Leben führt! Jetzt bricht eine neue Zeit an! Ein neues Herrschaftssystem ist da und ich bin der gute König.

Nicht immer gelingt es uns, dass wir uns für das gute entscheiden. Dass wir Gebote missachten, wo wir wissen, dass sie eigentlich gut sind.

Und dieses Wort Gebote klingt schnell nach Regeln einhalten, die keinen Spaß machen. Aber das ist die falsche Perspektive: Gottes Gebote, sind Hilfen um das zu tun, was gut für mich ist, was Lebensfördernd ist.

Wenn meine Mutter mir als Kind gesagt hat, dass ich die Hand nicht auf die heiße Herdplatte tun soll, dann liegt das daran, dass meine Mutter weiß, dass ich andernfalls starke Schmerzen haben werde.

Meine Eltern haben mir deswegen Regeln gegeben, damit ich bestimmte Schmerzen nicht erleiden muss. Danke, liebe Mama und Tata.

Allein mit dem Tag der Kreuzigung wurden über 40 Prophezeiungen erfüllt, die Jahrhunderte vorher aufgeschrieben wurden, bevor irgendjemand wusste, dass es da eine Maria und einen Josef geben würde, die ein Kind erwarten, das durch einen Engel angekündigt wurde. Wo Astrologen aus dem fernen Orient einem Stern gefolgt sind, weil sie gelesen hatten, dass das ein Zeichen dafür sein sollte, dass da ein neuer König auf die Welt gekommen sein soll.

Dass Jesus gelebt und außergewöhnliches getan hat ist um ein vielfaches historisch besser belegt als z. B. die Existenz von Julius Cäsar, oder dem Dichter Homer.

Die Bibel sagt, dass durch die Sünde, die durch Adam und Eva in die Welt kam und uns seit dem das Leben schwer macht - das durch die Sünde letztendlich der ewige Tod auf uns wartet würde.

Aber weil Gott das nicht mehr mit ansehen wollte ist er selber Mensch geworden und hat für alle Menschen diesen Tod auf sich genommen.

Sehr salopp formuliert hat Jesus damit dem Tod in den Hintern getreten. Paulus schreibt: Tod wo ist dein Sieg? Tod, wo ist Dein Stachel?

Du bist besiegt!

Dadurch ist gutes Leben wieder möglich, ja sogar das ewige Leben!

In der Heiligen Nacht war Baby-Jesus klein und hat in den ersten Monaten in die Windeln gemacht. Aber dabei ist es nicht geblieben. Er wurde erwachsen und hat großes getan!

Weil Gott die Menschen so sehr liebt hat er Jesus geschickt. Weil Gott Dich so sehr liebt, hat er Jesus geschickt. (Joh. 3,16)

Gott wusste, dass Du eines Tages auf der Erde leben würdest. Er wusste von Anfang an, dass Du das Jahr 2018 erleben würdest. Die Bibel sagt, dass er Dich schon kannte bevor du gezeugt wurdest. Er hat Dich richtig gern und er freut sich darauf mit Dir Zeit zu verbringen, wie Eltern gerne Zeit mit ihren Kindern verbringen, weil sie sie so lieb haben.

Fang an zu beten. Schau in die Bibel rein. Lass Dich von dem begeistern, was Gott getan hat und was er heute noch tut. Frag ihn, wie Du ein gutes Leben leben kannst und entscheide Dich für das Lebensbringende. Denn Du bist es wert! Gott hat sich selbst nicht verschont, um Deinetwillen!

Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, Amen.



Lebendige Geschichte – ein Brief aus dem „Diakonissen Mutterhaus“ in das Großpold der Nachkriegszeit

Man schrieb das Jahr 1955. Der Krieg war vorbei, aber seine Schrecken hallten noch nach. Die meisten der Russland-Deportierten waren zurückgekehrt. Die Felder waren enteignet und die Menschen mussten sich ihren Platz und Lebensunterhalt neu finden.

Johanna Stefani (Nr. 52) hatte etwas eher heimkehren können. Sie wurde von der „Ferm“ nach Livada geschickt, um dort auf einer Fachschule Wissenswertes über Obst- und Weinbau zu lernen.

Aber nicht alle konnten nach Hause zurück. Von den Großpolder Männern die im Krieg waren, mussten einige in Deutschland bleiben und gründeten dort später Familien.

Die zwei Eder Schwestern Maria und Katharina aus der Neugasse (Nr. 201) sind auch nicht zurückgekehrt. Nach Ende der Russland-Zeit, gefolgt von persönlichen Enttäuschungen fühlten sie sich von Gott geführt in ein Diakonissen Mutterhaus einzutreten. Mutterhäuser waren in den letzten zwei Jahrhunderten in Deutschland keine Seltenheit. Gläubige junge Frauen traten dort ein, um Gott auf besondere Weise dienen zu können. Sie verzichteten auf Heirat, trugen Tracht, um erkennbar zu sein und fanden in der Gemeinschaft der Diakonissen Schwestern eine neue Familie.

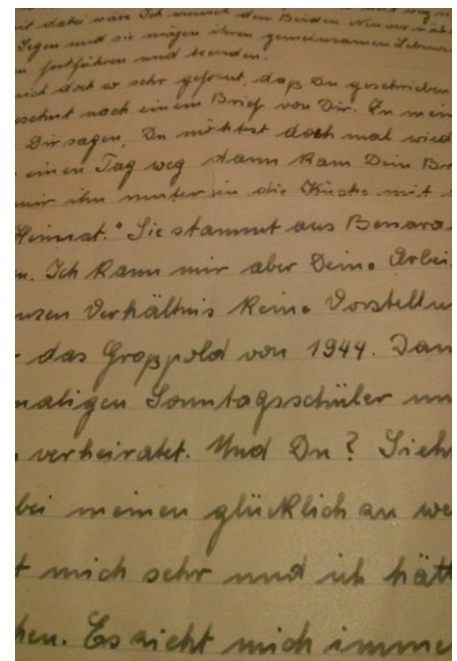
Dass die beiden Eder Schwestern bei alldem noch oft und gerne an Großpold dachten, zeigt folgender Brief, den Sr. Katharina Eder, nun Köchin, an ihre Cousine Johanna Stefani schrieb.

Meine liebe Hanno

Lemförde, 17.4.55

Heute hat deine Schwester Hochzeit und ich habe im Laufe des Tages schon öfter daran

gedacht. Als wir noch alle zu Hause waren haben wir oft davon gesprochen, wie es wohl sein würde wenn dann die Hochzeiten sind und nun ist es ganz anders als wir es uns ausgedacht haben. Gott aber macht keine Fehler und so wird es auch richtig sein, dass wir so weit weg sind, obwohl ich sehr gerne mit dabei wäre. Ich wünsche den beiden Neuvermählten nachträglich Gottes reichen Segen und sie mögen ihren gemeinsamen Lebensweg unter seinem Schutz beginnen, fortführen und beenden. (Hochzeit von Maria Stefani und Martin Reiter Nr. 288, Anm.)





Wie habe ich mich doch so sehr gefreut, dass du geschrieben hast. Ich hatte mich richtig gesehnt nach einem Brief von dir. Zu meiner Mutter schrieb ich doch, sie solle dir sagen, du möchtest doch mal wieder schreiben. Der Brief war kaum einen Tag weg, dann kam dein Brief hier an. Eine Schwester schickte ihn mir unten in die Küche mit den Worten: „Ein Gruß aus der Heimat.“ Sie stammt aus Bessarabien.

Also bist du Obstbäuerin geworden. Ich kann mir deine Arbeit gar nicht vorstellen, wie ich mir vom ganzen Verhältnis keine Vorstellung machen kann.

Ich sehe immer noch das Großpold von 1944. Damals war es noch schön. Nun sind unsere ehemaligen Sonntagschüler und Schülerinnen schon erwachsen und z. T. schon verheiratet.

Und du? Siehst du neidlos zu, wenn andere heiraten und dabei meinen glücklich zu werden?

Dass du von deiner Arbeit befriedigt bist, freut mich sehr und ich hätte nicht wenig Lust bei dir in die Lehre zu gehen. Es zieht mich immer noch aufs Feld und ich glaube so ganz geht es

auch nicht weg, denn das liegt im Blut. Hier ist eine Schwester die leidet an derselben Krankheit... oft haben wir Pläne geschmiedet, wie wir an einen Hof und Landwirtschaft kommen könnten. Ich sagte dann immer „Luftschlösser bauen,“ und lachte dabei. Dann stupste sie mich an und sagte: „Sei nicht so ungläubig. Gott kann uns doch einen Hof schenken.“ Daran zweifelte ich auch gar nicht... nur ob es in seinen Plan mit uns passt.

Es ist eigenartig, wenn ich ab und zu bei meiner Handarbeit sitze sausen meine Gedanken in die Heimat und immer an eine bestimmte Stelle. Das ist die Strecke des Wegs vom Akazien Weg bis zum Eichrück zum Tor... Ich sehe die Wagenspuren und so rechts den Wald und links den Graben und noch oft sehe ich, wie wir uns als Kinder da lang gelegt haben und dann den Berg heruntergerollt sind. Solche Bilder stehen oft vor meinem Erinnerungsauge. Vorbei!

Mit der Mirl bin ich nicht zusammen. Im Juni oder Juli soll sie nach Diepoholz kommen, das sind 18 km von hier entfernt und gute Verbindung. Vielleicht kommt sie dann auch an ihren freien Sonntagen

her oder ich kann mal hinfahren. Sam (ihr Bruder, Anm.) wollen am 17. Mai Hochzeit machen, wenn die Papiere bis dahin ankommen. Ob wir aber zur Hochzeit gehen, ist fraglich, weil wir Diakonissen grundsätzlich zu keinen Familienfesten gehen. Es sei denn, weil Sam sonst niemanden hier hat, könnte eine Ausnahme gemacht werden, was ich nicht zu hoffen wage.

Ich habe mich gefreut, dass du mir geschrieben hast, wer deine Freundinnen sind und was sie machen. Für den Gruß danke ich herzlich und Grüße sie bitte wieder von mir... Auch über alle Familiennachrichten freue ich mich immer...

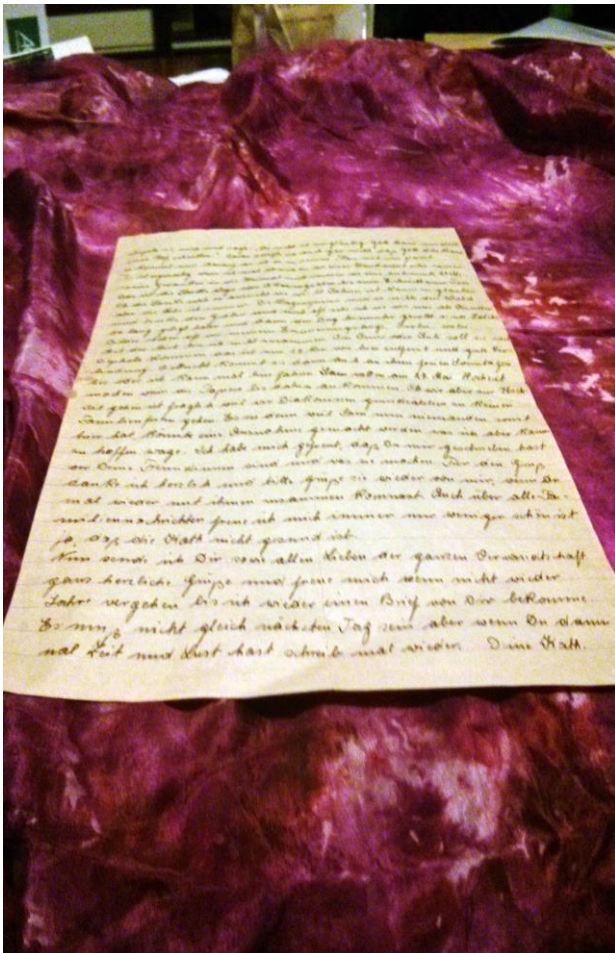
Nun sende ich dir sowie allen Lieben der ganzen Verwandtschaft ganz herzliche Grüße und freue mich, wenn nicht wieder Jahre vergehen bis ich wieder einen Brief von dir bekomme.

Es muss nicht gleich nächsten Tag sein, aber wenn du Zeit und Lust hast, schreib mal wieder.

Deine Kath.

Ein Jahr später heiratete Johanna Stefani. Ab 1965 konnten die Eder Geschwister ihr geliebtes Großpold besuchen, was sie gern taten. Einmal jedoch wurde an der rumänischen Grenzkontrolle bei Sr. Maria eine Bibel gefunden. Danach trauten sie sich vorübergehend einige Jahre nicht mehr nach Rumänien zu reisen.

Erläuterungen Waltraut Pitter



Die Urheimat erwandern 05. -07. Juli 2019



Die
(UR)HEIMAT
erwandern

5.-7. Juli 2019
Gosau



Die (UR)HEIMAT erwandern FR 5. - SO 7. Juli 2019

Zum zehnten Mal findet nun die Wanderung des Evangelischen Bildungswerks OÖ und der Bildungswerke Gosau, Bad Goisern und Hallstatt/Obertraun, zum Kennenlernen der Urheimat der ab 1734 vertriebenen Evangelischen aus dem Salzkammergut, statt. Dazu laden wir in diesem Jahr nach Gosau herzlichst ein!

Auf eine schöne Wanderung und Tage der Gemeinschaft freuen sich:
Christine Gamsjäger (EBW Gosau) und Renate Bauinger (EBW OÖ).

Um Anmeldung wird gebeten:
sepp.gamsjaeger@aon.at oder renate.bauinger@aon.at

Unterkunft: Vitalhotel Gosau (4824 Gosau, Steinerkmühlenweg 18)
Es sind Zimmer mit Halbpension unter „Evangelisches Bildungswerk OÖ“ vorreserviert. Bitte so bald wie möglich reservieren unter +43 6136 / 8811 - 0 oder info@vitalhotelgosau.at

Programm 5. - 7. Juli 2019

FREITAG, 5. JULI

19:00 Uhr **ANREISE UND GEMÜTLICHER ABEND IM VITALHOTEL**
Gemeinsames Abendessen

SAMSTAG, 6. JULI

9:00 Uhr **WANDERUNG:** Startet für beide Gruppen beim Vitalhotel
GRUPPE 2 : Wanderung über den Kalvarienberg zur Gablonzerhütte (Gehzeit ca. 3 Stunden)
10:00 Uhr **GRUPPE 1 :** Fahrt mit dem Bus zum Gosausee, weiter mit der Seilbahn bis zur Bergstation und von hier wird zur Gablonzerhütte gewandert (ca. 1 km)
12:00 Uhr **GABLONZERHÜTTE:** Andacht und gemeinsames Mittagessen beider Gruppen
BEI SCHLECHTWEITER: Rundgang um den Gosausee und Einkehr im Heimatmuseum zu einer Lesung mit Musik.
19:00 Uhr **GEMÜTLICHER ABEND IM VITALHOTEL**

SONNTAG, 7. JULI

9:00 Uhr **GOTTESDIENST IN GOSAU**



Im Herzen Großpolder, im großen Ganzen Siebenbürger

Die Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen - offiziell organisiert im Verband der Siebenbürger Sachsen Deutschland - vertritt die Interessen der Siebenbürgerinnen und Siebenbürger im In- und Ausland und setzt sich in hohem Maß für den Erhalt unseres Kulturerbes ein. Auch für uns Großpolderinnen und Großpolder bietet der Verband viele Möglichkeiten, sich aktiv für die Ziele des Verbandes, die alle auch wichtige Ziele für Großpold und unsere HOG sind, einzubringen.

Der Verband untergliedert sich in die einzelnen Landesverbände und Kreisverbände, bei denen u.a. auch einige Großpolder aktiv mitwirken. Es besteht natürlich auch die Möglichkeit, sich mit einer Mitgliedschaft einzubringen und den Verband passiv zu unterstützen. Für Ihren Mitgliedsbeitrag erhalten Sie eine hervorragende Gegenleistung in Form der Siebenbürger Zeitung - und das alle zwei Wochen.

Die Siebenbürger Zeitung ist für uns als HOG Vorstand ein hervorragendes Kommunikationsmedium, dass wir aktiv nutzen. Sie finden alle Veranstaltungsankündigungen und Berichte über vergangene Veranstaltungen der Großpolder in der Siebenbürger Zeitung in der Rubrik HOG Nachrichten.

Darüber hinaus wird in der Siebenbürger Zeitung auch über aktuelle Themen aus Rumänien, Veranstaltungen der Kreisgruppen, Buchvorstellungen etc. berichtet. Es lohnt sich!

Ich möchte Sie daher dazu einladen, Mitglied zu werden - falls Sie es nicht schon längst sind. Nur als starker Verband mit zahlreichen Mitgliedern können die Interessen der Siebenbürger und damit auch uns Großpoldern in der Gesellschaft und der Politik, zum Beispiel im Zusammenhang mit der Rente für Aussiedler, vertreten werden.

Elisabeth Schmid / HOG Großpold





Ich gehöre dazu! Ich bin Mitglied des Verbandes ...

... weil er die Interessenvertretung der Siebenbürger Sachsen in Deutschland ist und als solche auf allen politischen Ebenen anerkannt wird.

... weil er es uns ermöglicht, eigenes Denken und Handeln in Deutschland und in der EU einzubringen.

... weil unsere Lebensansichten und Verhaltensweisen es wert sind, gelebt und weitergegeben zu werden.

... weil es Spaß macht, mit Landsleuten zu feiern und die Freizeit zu gestalten.

... weil er immer wieder frische, engagierte Kräfte braucht.

... weil ich nicht nur mitreden, sondern auch selbst mit anpacken will.

... weil ich im Verband mein kreatives Potenzial einsetzen kann.

... weil sich im Verband die Menschen treffen, die ähnliche Sorgen haben wie ich.

... weil mir der Verband hilft, Identität zu finden.

... weil die Öffentlichkeit erfahren soll, dass die Siebenbürger Sachsen mit ihrer spezifischen deutschen Kultur Teil des deutschen Volkes sind.

... weil der Verband den Rahmen bietet, in dem sich die Gemeinschaft aller Siebenbürger Sachsen mit den überlieferten Traditionen weiterentwickeln kann.

... weil der Verband überparteilich und überkonfessionell ist.

... weil der Verband mit jedem neuen Mitglied stärker, einflussreicher und leistungsfähiger wird.



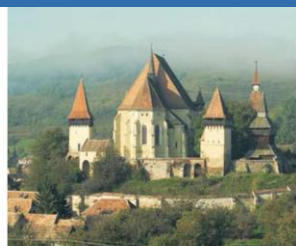
Verband der
Siebenbürger Sachsen
in Deutschland e.V.

Dabei sein – Mitwirken



Gemeinschaft – nicht nur beim Heimattag in Dinkelsbühl

Tradition pflegen Zeitgemäß sein



Es stehen viele Kirchenburgen in Siebenbürgen (Bild oben: Birtihalm).

Die Sachsenburg in Deutschland, Schloss Horneck in Gundelsheim, wurde auf Initiative des Verbandes erworben und zum Heimathaus Siebenbürgen mit Altenheim und Kultureinrichtungen ausgebaut. Der Verband ist Gründer der Siebenbürgischen Bibliothek und trägt als Mitglied das Siebenbürgische Museum und den Siebenbürgisch-Sächsischen Kulturrat.



- Suchen Sie Kontakt zu Landsleuten?
- Sind Sie an Siebenbürgen interessiert, an Land und Leuten, an seiner Kultur und Kunst?
- Wollen Sie mit Gleichgesinnten singen, tanzen, plaudern, lachen, diskutieren?
- Interessiert Sie ein lebendiger mittelalterlicher deutscher Dialekt?
- Erwarten Sie Rentenbezüge für in Rumänien abgeleistete Dienstjahre?
- Ist es für Sie selbstverständlich, in Deutschland als Deutscher anerkannt worden zu sein?

Dann
**WERDEN SIE MITGLIED
IM VERBAND DER
SIEBENBÜRGER SACHSEN!**

Es ist der Verband der Siebenbürger Sachsen, der sich für unsere Belange einsetzt. Seit rund 60 Jahren! Erfolgreich!

Er bietet Ihnen ein breites Dienstleistungsspektrum:

- jährlich 20 Folgen der „Siebenbürgischen Zeitung“ (eine kostenlose Probezeitung können Sie bei uns anfordern; Sie können sie auch verschenken)
- Wissenswertes, Informatives und Aktuelles auf seiner Webseite www.siebenbuerger.de mit Zugang zu dessen Premiumbereich sowie mit Bezug des Newsletters
- Informationen bezüglich Rentenfragen und Eingliederung
- Kulturveranstaltungen und Seminare
- Brauchtums- und Mundartpflege
- Angebote für Feste und Feiern
- Sport, Exkursionen und vieles mehr



Die größte Siebenbürger Siedlung: Drabenderhöhe mit Hermann-Oberth-Kulturhaus, Siebenbürger Altenheim und Turm der Erinnerung. Auch weitere Siebenbürger Siedlungen und Altenheime sind der Initiative des Verbandes zu verdanken.

**UNSERE ARBEIT KÖNNEN SIE
UNTERSTÜTZEN, INDEM SIE
DEM VERBAND BEITRETEN!**



Wir benötigen eine starke Gemeinschaft, jetzt und auch in Zukunft. Sie trägt unsere Kultur und Tradition. In ihr ist unsere Identität verankert. Auch Ihre persönliche Mitwirkung ist notwendig, um kommenden Herausforderungen zu begegnen.



**MIT IHNEN KÖNNEN WIR
NACH VORNE BLICKEN UND
ZUKUNFT GESTALTEN!**

Mitglied werden – Gemeinschaft stärken!



Ich möchte die Zielsetzungen des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V. unterstützen und erkläre hiermit meinen Beitritt als

☐ Vollmitglied

Mit Bezug der *Siebenbürgischen Zeitung*
(46 Euro/Jahr)

☐ Familienmitglied

Ehegatte/Lebensgefährte/Kinder (bis zum
27. Lebensjahr) im selben Haushalt kostenlos

☐ Zweitmitglied

Ohne Bezug der *Siebenbürgischen Zeitung*
im selben Haushalt (11,50 Euro/Jahr)

Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V.

Mitgliederverwaltung
Karlstraße 100
80335 München

--	--	--	--	--	--	--	--

Mitgliedsnummer (nicht ausfüllen, wird zugewiesen)

Jeweils eine Beitrittserklärung pro Person.

Ich verpflichte mich zur Zahlung des Mitgliedsbeitrages von 46,- € im Jahr für mich und meine Familie als ordentliche Mitglieder mit Bezug der *Siebenbürgischen Zeitung* (SbZ) sowie Zugang zum Premiumbereich der Website www.siebenbuerger.de. Es gelten die in der Satzung des Verbandes festgeschriebenen Kündigungsfristen.

Bitte in Druckbuchstaben schreiben!

Vorname
Straße
PLZ Ort
Bundesland Geschlecht
Geburtsort

Name
Geburtsname
Land
Geburtsdatum Eintrittsdatum
Heimatort in Siebenbürgen

Freiwillige Angaben:

Telefon
E-Mail

Mobil
Beruf

Ich bin einverstanden, in der SbZ als neues Mitglied des Verbandes begrüßt zu werden.

Ja ☐

Nein ☐

Bei Familienmitgliedern oder Zweitmitgliedern ist ein Vollmitglied erforderlich.

Mitglieds-Nr. des Vollmitgliedes: Ist die Mitglieds-Nr. des Vollmitgliedes nicht bekannt, benötigen wir von diesem
Vorname Name Geburtsdatum

Datenschutzrechtliche Einwilligungserklärung:

Der Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V. hat Rahmenverträge mit der ERGO-Versicherung abgeschlossen, die unseren Mitgliedern den Abschluss von Versicherungsverträgen zu besseren Bedingungen ermöglichen (z. B. Versicherungen ohne Gesundheitsprüfung). Ich bin – jederzeit widerruflich – einverstanden, dass mein Name, meine Anschrift und mein Geburtsjahr an dieses Unternehmen zum Zwecke der Werbeansprache übermittelt werden.

Ja ☐ Nein ☐

Datum	Ort	Unterschrift
des Beitretenden oder des gesetzlichen Vertreters		

SEPA-Lastschriftmandat

Ich ermächtige den Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V., alle die Mitgliedschaft betreffenden Zahlungen von unten stehendem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich unten stehendes Kreditinstitut an, die vom Verband auf das unten stehende Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Zahlungsweise jährlich.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit unten stehendem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Es wird eine Frist für die Vorabankündigung von SEPA-Lastschriften von einem Tag vereinbart. Gläubiger-Identifikationsnummer: **DE74ZZZ00000122894**

Die Mandatsreferenznummer entspricht der Mitgliedsnummer, welche in einem separaten Schreiben zugeht.

Wir bevorzugen für die Beitragszahlung der Mitgliedschaft im Verband den Einzug des Mitgliedsbeitrages per Lastschriftverfahren.

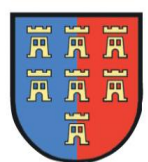
IBAN

D	E																		
---	---	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

 Kreditinstitut
Name Adresse

Datum	Ort	Unterschrift
des Kontoinhabers / Kontoberechtigten		

Bitte ausdrucken und unterschrieben an die oben genannte Adresse zuschicken.



Diese Datenschutzerklärung beinhaltet die „Informationspflicht bei Erhebung von personenbezogenen Daten bei der betroffenen Person“ gemäß Art. 13 Datenschutz-Grundverordnung (DS-GVO) des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V. und seiner Untergliederungen.

1. Name und Kontaktdaten des Verantwortlichen: Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V., Karlstraße 100, 80335 München, gesetzlich vertreten durch den Vorstand, Karlstraße 100, 80335 München, Telefon: (0 89) 23 66 09-0.

2. Mit dem Beitritt eines Mitglieds erhebt der Verband folgende personenbezogene Daten: Vorname, Name, Adresse, Geburtsdatum, Eintrittsdatum, Geschlecht, Bankverbindung, Geburtsname, Geburtsort, Heimatort in Siebenbürgen. Soweit freiwillig Angaben zu Telefonnummern, E-Mail-Adresse und Beruf erfolgen, verarbeiten wir auch diese.

3. Rechtsgrundlage und Zwecke, für die personenbezogene Daten verarbeitet werden: Nach Art. 6, Abs. 1, lit. b) DS-GVO ist die Verarbeitung von personenbezogenen Daten rechtmäßig, wenn diese für die Erfüllung eines Vertragsverhältnisses – hier: Mitgliedschaft im Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V. (im Folgenden „Verband“ genannt) – erforderlich sind oder sofern eine Einwilligung vorliegt, Art. 6, Abs. 1, lit. a) DS-GVO.

Die Verarbeitung der personenbezogenen Daten erfolgt aufgrund des Beitritts zum Verband und seinen Untergliederungen (Kreis- und Landesverbände bzw. -gruppen, SJD) und der Erfüllung des Mitgliedschaftsverhältnisses (Artikel 6 Abs. 1 lit. b) DS-GVO).

Eine Übermittlung an mit dem Verband verbundene Unternehmungen (ERGO-Versicherungsgruppe) erfolgt nur, sofern eine Einwilligung des Mitglieds vorliegt (Art. 6, Abs. 1, lit. a) DS-GVO).

Die Veröffentlichung personenbezogener Daten im Internet auf den Webseiten des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V. und seiner Untergliederungen, in der verbandseigenen Zeitung *Siebenbürgische Zeitung* oder lokalen, regionalen oder überregionalen Printmedien erfolgt zur Wahrung berechtigter Interessen des Vereins (vgl. Artikel 6 Abs. 1 lit. f) DS-GVO).

Das berechtigte Interesse des Vereins besteht in der Information der Öffentlichkeit durch Berichterstattung über die kulturellen Aktivitäten des Vereins. Im Rahmen dieser Öffentlichkeitsarbeit werden personenbezogene Daten (Name, Eintrittsdatum, Ehrungen, Vereinszugehörigkeit) veröffentlicht.

Die Zwecke der Verarbeitung personenbezogener Daten sind: Organisatorische und fachliche Administration, Beratung und Vertretung, elektronischer Bankeinzug des Mitgliedsbeitrages zum Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V., Mitgliederverwaltung, Zusendung von Vereins- und Verbandsinformationen, Zeitung *Siebenbürgische Zeitung*, Veranstaltungshinweise, Newsletter usw.

4. Übermittlung von personenbezogenen Daten an die Untergliederungen (Kreis- und Landesverbände bzw. -gruppen, SJD) des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V. (Art. 6, Abs. 1, lit. b) DS-GVO): Zur Durchführung seiner satzungsgemäßen Aufgaben (Einberufung von Mitglieder- und Hauptversammlungen, des Verbandstages, Veranstaltungshinweise usw.) werden personenbezogene Daten an die jeweiligen zuständigen Vorstände der Kreis- und Landesverbände bzw. -gruppen des Verbandes und der SJD übermittelt.

5. Übermittlung von personenbezogenen Daten an mit dem Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V. verbundene Unternehmungen (Art. 6, Abs. 1, lit. a) DSGVO): Sofern eine Einwilligung i. S. d. Art. 6, Abs. 1, lit. a) DS-GVO vorliegt, werden personenbezogene Daten (Name, Adresse, Geburtsjahr) zur Durchführung des mit der ERGO-Versicherungsgruppe bestehenden Rahmenvertrages zwecks Anbietung von Versicherungsleistungen übermittelt.

6. Übermittlung an Dritte im Rahmen der Auftragsdatenverarbeitung: Zur Durchführung der Mitgliedschaft werden die mit der

Beitrittserklärung erhobenen personenbezogenen Daten im Mitgliederwaltungsprogramm verarbeitet. Jedem Vereinsmitglied des Verbandes wird dabei eine Mitgliedsnummer zugeordnet. Der Verband arbeitet mit weiteren Dienstleistern (z. B. IT-Unternehmen usw.) zusammen. Diese verarbeiten personenbezogene Daten weisungsgebunden im Auftrag des Verbandes.

7. Bankverbindung: Die Daten der Bankverbindung der Mitglieder werden zum Zwecke des Beitragseinzugs des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V. an die jeweilige Bank weitergeleitet.

8. Dauer der Speicherung der personenbezogenen Daten: Die personenbezogenen Daten werden gelöscht, sobald sie für den genannten Zweck nicht mehr erforderlich sind. Dabei kann es vorkommen, dass personenbezogene Daten für die Zeit aufbewahrt werden, in die Ansprüche gegen den Verband geltend gemacht werden können (gesetzliche Verjährungsfrist von drei bis dreißig Jahren). Zudem werden personenbezogene Daten so lange gespeichert, soweit und solange der Verband dazu nach den gesetzlichen Aufbewahrungsfristen verpflichtet ist. Die Speicherfristen betragen danach bis zu 10 Jahre. Bestimmte Datenkategorien werden zum Zweck der Vereinschronik im Vereinsarchiv gespeichert. Hierbei handelt es sich um die Kategorien Vorname, Nachname, Zugehörigkeitsdauer zum Verband und die Ausübung eines Ehrenamtes. Der Speicherung liegt ein berechtigtes Interesse des Vereins an der zeitgeschichtlichen Dokumentation kultureller Ereignisse wie Ehrungen, Mitgliederversammlungen usw. zugrunde.

9. Der betroffenen Person stehen unter den in den Artikeln jeweils genannten Voraussetzungen die nachfolgenden Rechte zu:

- das Recht auf Auskunft nach Artikel 15 DS-GVO,
- das Recht auf Berichtigung nach Artikel 16 DS-GVO,
- das Recht auf Löschung nach Artikel 17 DS-GVO,
- das Recht auf Einschränkung der Verarbeitung nach Artikel 18 DS-GVO,
- das Recht auf Datenübertragbarkeit nach Artikel 20 DS-GVO,
- das Widerspruchsrecht nach Artikel 21 DS-GVO,
- das Recht auf Beschwerde bei einer Aufsichtsbehörde nach Artikel 77 DS-GVO. Die für den Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V. zuständige Aufsichtsbehörde: Der Bayerische Landesbeauftragte für den Datenschutz, Prof. Dr. Thomas Petri, Wagnmüllerstraße 18, 80538 München, Postanschrift: Postfach 22 12 19, 80502 München, Telefon: (0 89) 21 26 72-0, Fax: (0 89) 21 26 72-50, E-Mail: poststelle@datenschutz-bayern.de
- das Recht, eine erteilte Einwilligung jederzeit widerrufen zu können, ohne dass die Rechtmäßigkeit der aufgrund der Einwilligung bis zum Widerruf erfolgten Verarbeitung hierdurch berührt wird. Der Widerruf ist jederzeit mit Wirkung für die Zukunft möglich und an den Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V., Karlstraße 100, 80335 München, Telefon: (0 89) 23 66 09-0, Fax: (0 89) 23 66 09-15 oder per E-Mail an verband@siebenbuerger.de zu richten. Es wird zur Kenntnis genommen, dass der Widerruf der Zustimmung zur Datenweitergabe bedeuten kann, dass nicht über alle Angebote von mit dem Verband verbundenen Unternehmungen informiert werden kann.

10. Die Quelle, aus der die personenbezogenen Daten stammen: Die personenbezogenen Daten werden im Rahmen des Erwerbs der Mitgliedschaft zum Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V. direkt bei der betroffenen Person erhoben.

11. Schutz der personenbezogenen Daten: Die personenbezogenen Daten werden dabei durch geeignete technische und organisatorische Maßnahmen vor der Kenntnisnahme Dritter geschützt.

Liebe ist nicht nur ein Wort

von Friedrich Feder

Normalerweise kann ich nachts gut schlafen. Auch dann, wenn ich ab und zu ein kleines Mittagsschläfchen gemacht habe, das mir sogar abends hilft, beim Fernsehen nicht einzuschlafen.

Normalerweise schlafe ich, wie gesagt, nachts gut. Aber es gibt auch Ausnahmen. Zum Beispiel unlängst nach der Umstellung der Sommer- auf Winterzeit. Daran muss man sich erst gewöhnen. Jetzt können wir ja eine Stunde länger schlafen. Bisher bin ich gewöhnlich um 23 Uhr schlafen gegangen und habe bis 7 Uhr geschlafen, also 8 Stunden. Jetzt gehe ich schon 22 Uhr ins Bett und schlafe meistens bis 6 Uhr früh, also wieder 8 Stunden. Drauf ist meine innere Uhr programmiert, auf 8 Stunden. Ich könnte noch ein bis zwei Stunden im Bett liegen bleiben, aber es kommt mir kein Schlaf mehr. Ich fange an zu fantasieren, wobei die Gedanken hin und her gehen...

Beim Einschlafen am Abend helfe ich mir, wenn ich nicht gleich einschlafen kann, mit dem Zählen: Im Atemrhythmus zähle ich jeweils von 100 abwärts, also 99...98...etc. Nach einer Weile merke ich, dass ich mich verzählt habe. Das ist ein Zeichen dafür, dass ich ermüdet bin und bald einschlafen werde. Manchmal, wenn das zählen nicht hilft, versuche ich es mit einem Bibel- oder Gesangbuch Vers, bis ich auch hier merke, dass es Aussetzer gibt. Wiederum ein Zeichen, dafür, dass ich bald einschlafen werde.

So geschehen bei der Umstellung von Sommer- auf Winterzeit. Da bin ich bei einem Bibelvers hängen geblieben: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzen Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt... Und deinen Nächsten wie dich selbst“.

Die Theologen sprechen hier vom sogenannten „Doppel Gebot der Liebe“. Also Gott lieben und den nächsten lieben. Eigentlich ist es kein „Doppel“ Gebot, sondern ein „Dreiergebot“: Gott - der Nächste - und ich selbst! Heißt es doch ausdrücklich: „wie dich selbst“!

Also soll oder muss ich mich selbst lieben! Es spricht ja tatsächlich einiges dafür, dass auch ich selbst mich lieben soll, lieben muss. Sonst bin ich ja nicht fähig andere zu lieben. Sie merken, ich beginne zu fantasieren, was man vor dem Einschlafen so gut kann...

Aber nun: Kann ich mich selbst denn überhaupt lieben? Ist es nicht überheblich und selbstgerecht, von Selbstliebe zu sprechen? Nein, weil ich ja erst dann wirklich lieben kann, wenn ich Liebe empfangen habe, wenn ich geliebt wurde! Ich gebe also nur etwas ab, was ich empfangen habe. Es ist keine Eigenleistung, wie es oft irrtümlich angesehen wird. Es sind vor allem die Eltern und Geschwister, von denen ich Liebe empfangen habe, die mich geliebt und lieben. Vor allem die Mutter, die mich „unter ihrem Herzen getragen“ hat, mich geboren und mir das Leben geschenkt hat! Dass es leider auch sogenannte „Rabenmütter“ gibt, die ihr Kind nicht gewollt haben und nicht lieben... wird gerade in unserer, an wahrer Liebe so armen Zeit, immer wieder in Filmen und den Medien gezeigt. Gott sei Dank sind dies die Ausnahmen.



Es ist die Mutter, die mir die ersten Worte beigebracht, mich das Sprechen gelernt hat, die für mich gebetet und mit mir ein Kindergebet gesprochen hat.

In diesem Zusammenhang denke ich an einen Film vor vielen Jahren. Seinen Namen habe ich leider vergessen. Da war von einem Kind die Rede, das unter Wölfen aufgewachsen ist. Die Wölfe konnten mit diesem Kind natürlich nicht reden. Also hat dieses Kind die Sprache verlernt, vorausgesetzt, es hat überhaupt einmal sprechen gelernt.

So ist es auch mit der Liebe. Wir müssen erst einmal Liebe erfahren haben, um dann selber lieben zu können.

Wundern wir uns nicht, dass so viele Ehen zerbrechen und die Ehepartner sich nicht mehr lieben. Auch wenn sie einmal Liebe erfahren haben, diese Liebe aber nicht mehr tragfähig ist. Diese vermeintliche „Liebe“ ist kurzatmig. Ihre „Puste“ ist wie beim Treppensteigen eines Kranken, bald weg, als wäre sie nie dagewesen. Auch wenn solche „Ehe“ - Partner – die ja nie eine „Ehe“ geschlossen haben, weil es jetzt die sogenannte „Ehe für alle“ gibt – einen zweiten Anlauf nehmen, eine zweite „Ehe“ eingehen, die ja gar keine wirkliche Ehe ist, - wird es oft nicht besser, wie vor allem bei Schauspielern und Politikern, die schön Reden und Versprechungen machen können.

Entscheidend ist nicht das viele Reden von Menschenwürde und christlichen Werten ohne „Golddeckung“. Auch wenn der Partner 100-mal am Tag sagt: „Ich liebe dich“ – wird es nicht besser, wenn die Tat, das Beispiel und Vertrauen fehlt.

In Großpold haben wir mit der Jugend oft ein Lied gesungen, das so begonnen hat: „LIEBE IST NICHT NUR EIN WORT. Liebe das sind Worte und Taten, als Zeichen der Liebe ist Jesus geboren, als Zeichen der Liebe für diese Welt!“

Noch ein paar Wochen und Sonntage, dann stehen wir wieder im Advent und gehen auf Weihnachten zu. Weihnachten ist das große Fest der Liebe. Dann feiern wir die Geburt Jesu. Er ist das sichtbare Zeichen Gottes der Liebe. Im 1. Johannesbrief steht dieser Kardinalsatz: „GOTT IST DIE LIEBE!“ (1. Joh. 4, 8). Unser Reformator M. Luther hat Gott einmal mit einem glühenden Backofen verglichen: Der Backofen brennt und strahlt Licht und Wärme aus. Das ist sein Wesen. Der Backofen kann gar nicht anders, als Licht und Wärme auszustrahlen. Sonst wäre er kein Backofen!

So kann auch Gott gar nicht anders, als Liebe auszustrahlen, als seine Menschenkinder und seine ganze Schöpfung zu lieben! Darum sollen wir mit Gottes Schöpfung verantwortlich umgehen. Wir sollten sie pflegen und bewahren, wie unseren eigenen Garten.

Wenn es in der sogenannten „Biblischen Sündenfallgeschichte“ (1. Mose 3) über Adam = Mensch heißt: „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen“, dann ist das nicht alleine ein Fluch, sondern auch eine Segen. Denn jetzt, aus dem Paradies vertrieben, muss der Mensch schwer arbeiten und sein Brot verdienen. Schwer arbeiten macht müde und hungrig und Appetit zum Essen. Und nachts kann man gut schlafen und neue Kräfte für den kommenden Tag sammeln. Das weiß jeder, der arbeiten kann, zumal im Alter.

Dafür sollten wir Gott jeden Tag danken und nicht so viel meckern über die „böse Welt“. Oder liegt uns das Meckern näher, weil wir das Danken verlernt haben?! Überlegt einmal, wofür ihr Gott heute Abend danken könnt! Es ist nicht zu spät!

Hallo liebe Landsleute,

Bestimmt haben sich einige von Euch beim Besuch in Großpold gefragt was eigentlich aus der ehemaligen Schule am Markt werden soll. Da ja hinter den Gärten ein neues Schulgebäude entstanden ist wird das Alte wohl als Schule nicht mehr gebraucht.

Da das Schulgebäude als Eigentum der Kirche zurückgegeben wurde, muss sich jetzt wohl die Kirche um das ehemalige Schulgebäude kümmern! Und da gibt es ausgehend von Pfarrer Meitert eine interessante Idee: das Schulgebäude umzubauen als Eigentumswohnungen und an die Nachkommen der Großpolder Schulerbauer (Kirchenmitglieder) zum Erwerb anzubieten.

Aus der, wie ich finde guten Idee, muss nun in Zukunft Realität werden, was sicher eine ganze Menge Arbeit bedeutet: Erstens muss ein vorläufiger Plan erstellt werden wie die Aufteilung in Eigentumsanteile aussehen könnte; diesen Plan gibt es schon! Es werden wohl jeweils sechs Wohnungen im Erdgeschoss sowie weitere 6 im Obergeschoss geplant. Jeweils 4mal Zweizimmer-Wohnungen (ca. 33-37-40 und 45qm) sowie zwei Einzimmer-Wohnungen mit ca. 25 und 32qm. Weiterhin können bei Bedarf im alten Museum- Hofgebäude zwei weitere Wohnungen entstehen jeweils mit ca. 50qm.

Details und Skizzen dazu können sie gerne bei mir erfragen

Michael Modjesch (Pitter Misch) (E-mail: mimosil@web.de oder auch Tel: 05691 6495)

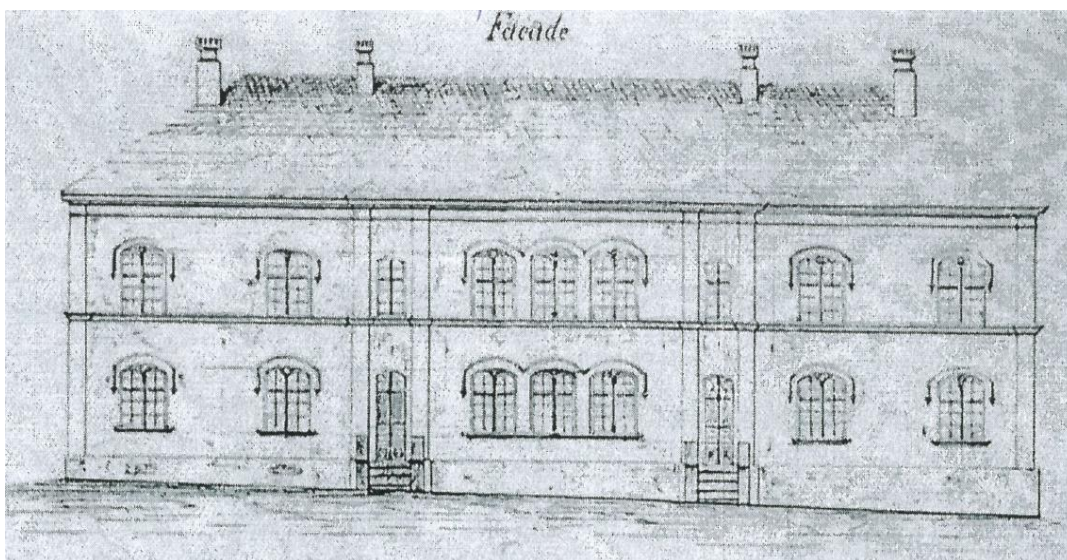
Hinter dem Museum ist noch ein Raum (ca. 18qm) für z.B. für eine gemeinsame genutzte Sommerküche. Im Schuppen dahinter könnten zum Beispiel Carports für die Autos der Bewohner entstehen. Das sind zur Zeit natürlich alles Überlegungen die durch gute Ideen gerne erweitert werden können. Dabei sind wir alle gefragt.

Auch die Kirchenringmauer müsste dringend saniert werden, auch hierfür wäre es schön wenn sich Freiwillige finden würden die unter fachkundlicher Anleitung dabei mithelfen.

Aber zurück zu den Wohnungen: in jeder Wohnung soll ein Bad (min. Dusche Waschbecken WC) und eine Küchenecke entstehen. Die Stromanschlüsse sollen für jede Wohnung einen zugeordneten Zähler sowie einen

Sicherungsschrank bekommen. Weiterhin soll es Gasanschlüsse oder vielleicht sogar Gas-Zentralheizung für jede Wohnung geben.

Und wenn Sie sich fragen für wen das alles sein soll, wir haben schon namentlich Interessenten für 7 Wohnungen. Und es werden sich sicherlich noch weitere finden, da sind wir zuversichtlich.



Das alles muss natürlich erst vom Kirchenrat abgesegnet werden und dann kann die weitere Vorgehensweise geklärt werden.

Die zwei mittleren Räume zur Marktseite hin bleiben der Kirche weiterhin erhalten, im unteren Raum ist bereits eine Bibliothek eingerichtet (von allen nutzbar) im Obergeschoss wird ein Gemeinschaftsraum entstehen, für alle Bewohner und Besucher des Hauses zugänglich.

Diese ehemaligen Klassenzimmer haben jeweils zwei Türen so dass sie auch als Fluchtwege zwischen den beiden Fluren dienen können (Vorschrift!).

Die Wasserversorgung soll aus dem eigenen Brunnen erfolgen und der Bürgermeister hat zugesagt das in ein- bis zwei Jahren auch die Kanalisation fertig wird, so dass alle notwendigen Hausanschlüsse dann vorhanden sind.

Ich glaube hiermit die wichtigsten Sachen erwähnt zu haben, es sind natürlich noch viele offene Fragen die aber nach und nach geklärt werden.

Es wäre schön wenn sich das Projekt rumspricht, also ruhig weiter erzählen so dass alle die Interesse haben Großpold zu erhalten, mitzugestalten oder in der alten Heimat einen Teil des Ruhestandes zu verbringen, auch Gelegenheit dazu bekommen.

Michael Modjesch 58 und Elke Lutsch (Kerst) 454



Der Zug des Lebens

von Michael Dös

Das Leben ist wie eine Reise im Zug:

Man steigt oft ein und aus, es gibt Unfälle, bei manchem Aufenthalt angenehme Überraschungen und tiefe Traurigkeit bei anderen. Wenn wir geboren werden, und in den Zug einsteigen treffen wir Menschen, von denen wir glauben, dass sie uns während unserer ganzen Reise begleiten werden: unsere Eltern.

Leider ist die Wahrheit eine andere. Sie steigen bei einer Station aus und lassen uns ohne ihre Liebe und Zuneigung, ohne ihre Freundschaft und Gesellschaft zurück. Allerdings steigen andere Personen, die für uns sehr wichtig werden, in den Zug ein. Es sind unsere Geschwister, unsere Freunde und diese wunderbaren Menschen, die wir lieben.

Manche der Personen die einsteigen, betrachten die Reise als kleinen Spaziergang. Andere finden nur Traurigkeit auf ihrer Reise. Und es gibt wieder andere im Zug, die immer da und bereit sind, denen zu helfen, die es brauchen. Manche hinterlassen beim Aussteigen eine immerwährende Sehnsucht... Manche steigen ein, und wieder aus, und wir haben sie kaum bemerkt.

Es erstaunt uns, dass manche der Passagiere, die wir am liebsten haben, sich in einen anderen Wagon setzen.

Und uns die Reise in diesem Abschnitt alleine machen lassen. Selbstverständlich lassen wir uns nicht davon abhalten, die Mühsal auf uns zu nehmen, sie zu suchen und uns zu ihrem Wagon durchzukämpfen.

Leider können wir uns dann doch nicht zu ihnen setzen, da der Platz an ihrer Seite schon besetzt ist.

Macht nichts, so ist die Reise: voll von Herausforderungen, Träumen, Fantasien, Hoffnungen und Abschieden... aber ohne Rückkehr.

Also, machen wir die Reise auf die bestmögliche Weise. Versuchen wir mit unseren Mitreisenden gut auszukommen, und suchen wir das Beste in jedem von ihnen..

Erinnern wir uns daran, dass in jedem Abschnitt der Strecke einer der Gefährten schwanken kann und möglicherweise unser Verständnis braucht. Auch wir werden öfter schwanken und es wird jemanden geben, der uns versteht.

Das große Mysterium der Reise ist, dass wir nicht wissen, wann wir endgültig aussteigen werden, und genauso wenig, wann unsere Mitreisenden aussteigen werden, nicht einmal der, der gleich neben uns sitzt.

Ich glaube, ich werde wehmütig sein, wenn ich aus dem Zug für immer aussteige...Ich glaube ja.

Die Trennung von einigen Freunden, die ich während der Reise traf, wird schmerzhaft sein. Meine Kinder allein zu lassen, wird sehr traurig sein. Aber ich habe die Hoffnung, dass irgendwann der Zentralbahnhof kommt, und ich habe das Gefühl, sie ankommen zu sehen, mit Gepäck, das sie beim Einsteigen noch nicht hatten. Was mich glücklich machen wird, ist der Gedanke, dass ich mitgeholfen habe, ihr Gepäck zu vermehren und wertvoller zu machen.

Meine Freunde, schauen wir darauf, dass wir eine gute Reise haben und dass sich am Ende die Mühe gelohnt hat. Versuchen wir, dass wir beim Aussteigen einen leeren Sitz zurücklassen, der Sehnsucht und schöne Erinnerungen bei den Weiterreisenden hinterlässt.

Denen, die Teil meines Zuges sind, wünsche ich
Gute Reise!



„JESUS WILL KEINE
BEWUNDERER,
ER BRAUCHT
NACHFOLGER.
DIE BEWUNDERER
RÜHMEN DIE
GROSSEN TATEN
JESU IN DER WELT
VON GESTERN.
DIE NACHFOLGER WISSEN, DASS JESU IN DER WELT VON HEUTE
ANWESEND SEIN WILL. DIE BEWUNDERER GEHEN DER LETZTEN
ENTSCHEIDUNG GESCHICKT AUS DEM WEG. DIE NACHFOLGER
VERBINDEN IHR SCHICKSAL VORBEHALTLOS MIT DEM SCHICKSAL JESU.
DIE BEWUNDERER SIND
HEUTE BEGEISTERT
VON JESUS
UND MORGEN
VON EINEM ANDEREN.
DIE NACHFOLGER
KÖNNEN IHREN
HERRSCHAFTSWECHSEL
NICHT MEHR
RÜCKGÄNGIG
MACHEN. DIE
BEWUNDERER FRAGEN:
WAS HABE ICH VON JESUS?
DIE NACHFOLGER FRAGEN:
WAS HAT JESUS VON MIR?
NEIN JESUS WILL KEINE
BEWUNDERER; AUF SIE
KANN ER VERZICHTEN:
AUF NACHFOLGER NICHT“

Sören Kierkegaard
Dänischer Philosoph

Das Urgestein: Zum Ableben des Schriftstellers und Publizisten Hans Liebhardt

Bericht von Hans Fink in der Siebenbürgischen Zeitung vom 25. Oktober 2017

Am 30. September starb im Alter von 83 Jahren unerwartet der Schriftsteller und Publizist Hans Liebhardt. Zwei Tage zuvor hatte er noch an seinem Schreibtisch in der Redaktion der Allgemeinen Deutschen Zeitung für Rumänien (ADZ) gesessen, Nachrichten verfasst und Lokalseiten zusammengestellt. Er wurde 1934 in Großpold geboren, besuchte das Gymnasium in Hermannstadt, die Pädagogische Mittelschule in Schäßburg und das Literaturinstitut „Mihai Eminescu“ in Bukarest. Seit 1951 war er Redakteur der Bukarester Tageszeitung Neuer Weg, seit 1993 Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien. Auch beim Rumänischen Fernsehen (TVR) hat er lange Jahre als Redakteur gearbeitet, sich als Schriftsteller und Autor mehrerer Anthologien der rumäniendeutschen Literatur sowie verschiedener Serien für Funk und Fernsehen einen Namen gemacht und wurde dafür vielfach ausgezeichnet. Der folgende Nachruf erschien zuerst in der [Allgemeinen Deutschen Zeitung für Rumänien](#).

„Wie eine Ameis‘ hab‘ ich gearbeitet“, pflegte er zu sagen, und das zu einer Zeit, als sein Name durch die Weißkircher Geschichten zwar schon landesweit bekannt war, die Deutsche Fernsehstunde aber, die Tätigkeit als Herausgeber von rumäniendeutscher Literatur und die Auftritte bei Radio Bukarest noch vor ihm lagen. Sein Spitzname unter den älteren Kollegen lautete „Hänschen“, weil er in jungen Jahren, gleich nach der Lehrerbildungsanstalt von Schäßburg, als 18-Jähriger zur Redaktion des Neuen Wegs gefunden hatte. Ein Ziehkind der Redaktion. Im Jahre 1954 hat er die legendäre Aussprache erlebt, bei der zehn von der Zeitungsleitung eingeladene deutsche Intellektuelle Vorschläge formulierten, aus denen das Programm für die Kulturseite und später die Kulturbeilage hervorging; die Gäste hießen Emmerich Bartzer, Dr. Bernhard Capesius, Harald Krasser, Franz Liebhard, Alfred Margul-Sperber, Georg Scherg, Mathias Schork, Alexander Tietz, Erwin Wittstock und Dr. Johann Wolf. Mit jener Besprechung begann die Rolle des Neuen Wegs als Faktor des deutschen Kulturlebens, und es ist bezeichnend für Liebhardts Engagement, dass er nach seinem Studium 1954-1959 zum Leiter der Kulturabteilung aufrückte.

Mit den Weißkircher Geschichten, zuerst im Band „Träume und Wege“ (1966) zusammengefasst, dem dann weitere autobiografisch gefärbte Bände folgten, fand Hans Liebhardt Eingang in die Lehrbücher für die deutschen

Schulen, durch seine Tätigkeit als Leiter der deutschsprachigen Sendung des Fernsehens, von 1970 bis 1980, erlangte er die größtmögliche Popularität. Damals erwarteten die Rumäniendeutschen im ganzen Land die wöchentliche Fernsehstunde mit derselben Vorfreude wie sonst das Kronenfest und die Kerwei. Liebhardt hat rumäniendeutsche Theateraufführungen publik gemacht, Chöre und Tanzgruppen gefördert – er brachte Berichte aus der Geschichte der Siebenbürger Sachsen, der Banater Schwaben und anderer Siedlergruppen. In der Rubrik „Bücher und Bilder“ setzte er sich für die rumäniendeutsche Literatur ein und boten Nachwuchsschriftstellern ein Forum an. Ich habe in Bistritz beobachtet, wie Nachbarn und Freunde sich angeregt versammelten, um gemeinsam die Fernsehstunde zu erleben. Zehn Jahre bedeuten rund fünfhundert Wochen, in denen er regelmäßig in den Wohnungen der Deutschen in Rumänien präsent war. Dann kehrte er zum Neuen Weg zurück.



Wenn neue Anweisungen „von oben“ mitgeteilt wurden, neue Regeln, neue Richtlinien, saß Liebhardt still da, den Kopf geneigt und etwas zur Seite gelegt, um sich anschließend unbeirrt, mit ungeheurem Fleiß und mit immer neuen Einfällen an die Arbeit zu machen. Er arbeitete in der Redaktion und doppelt so viel zu Hause – wie Franz Storch und Ewalt Zweier, wie Hedi Hauser, wie Nikolaus Berwanger und Heinrich Lauer.

Nach der Wende hielt er dem Neuen Weg und seiner Nachfolgezeitung [Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien \(ADZ\)](#) die Treue. Als es im Sommer 2008 hieß, dass die ADZ ihr Erscheinen einstellt, gehörte er zu den letzten drei Redakteuren in der Bukarester Redaktion, die das Erscheinen der Tageszeitung gewährleisteten.

Seinem Interesse für kulturhistorische Themen verdanken wir Fernsehfilme, Rundfunksendungen und Bücher. Im ADZ-Verlag veröffentlichte Liebhardt die Bände „Deutsche in Bukarest. Zwei-drei Jahrhunderte erlebter Geschichte“ (2003) und „In Bukarest und Altrumänien. Deutsche Spuren noch und noch“ (2006). An diese Thematik knüpfen die „Bukarester Geschichten“ an, mit denen er ab 1999 einmal monatlich im Fernsehen auftrat. Im selben Atemzug sind die Hörfunkserien „Wer wir sind und was wir wollen“ sowie „Zeitgeschichte in Anekdoten“ zu nennen.

Bereits in den siebziger Jahren gehörte Liebhardt durch die Veröffentlichung von Anthologien zu den Vermittlern der einheimischen deutschen Literatur. Er setzte Maßstäbe mit den Bänden „Worte und Wege. Junge deutsche Prosa in Rumänien“ (1970) und „Worte unterm Regenbogen. Deutsche Erzähler in Rumänien“ (1973). Nach der Wende stellte er mit Erwin Josef Țigla den Band „Aufs Wort gebaut“ (2003) zusammen und trat damit der Ansicht vom Kahlschlag in der rumäniendeutschen Literatur nach 1990 entgegen. Mit dem Band „Im Dickicht der Sprache“, ebenfalls mit Erwin Josef Țigla verfasst, erinnerte er an die Sprachkolumnen und Rezensionen des aus dem Banater Bergland stammenden, unter tragischen Umständen zu Tode gekommenen Dichters Rolf Bossert.

Es ist richtig, hier zu erwähnen, dass er zweimal – 1971 und 1982 – den Prosapreis des Rumänischen Schriftstel-

lerverbands erhalten hat und im Jahre 2000 die Eminescu-Medaille für seine deutsche Eminescu-Ausgabe. Innerhalb der ADZ-Redaktion schrieb er täglich aktuelle Nachrichten und Kurzberichte für die erste Seite und betreute die Lokalseiten. Die politischen Skandale kommentierte er mit Freude, aber dann doch mit der gebotenen Distanz.

Das Rentenalter war für Hans Liebhardt kein Begriff. Noch am Donnerstag, man schrieb den 28. September, arbeitete er wie gewöhnlich an seinem Schreibtisch in der Redaktion – am Samstag hat er sich für immer verabschiedet.

Hans Liebhardt gestorben – das ist ein Widerspruch in sich. Er wird leben, solange die Rumäniendeutschen und ihre Kinder seine Bücher lesen: seine Erzählungen, Reportagen, Dokumentationen und Anekdoten.

Schon mal von Transleithanien gehört? Siebenbürgen gehörte dazu.

Diese hier grün markierten Länder bildeten den südöstlichen Teil der Habsburgermonarchie und hatten Budapest als königliche Hauptstadt.

Nach 1867 in der neu eingerichteten Doppelmonarchie Österreich-Ungarn inoffiziell ungarische Reichshälfte, von Beamten und Juristen (aus österreichischer Sicht) auch Transleithanien (lateinisch „Land jenseits der Leitha“) genannt.



„Ich bin ein alter Landler“

Gespräch über Siebenbürgen und Bukarest mit Hans Liebhardt (1934-2017)

Der Nachlass des am 30. September 2017 verstorbenen Journalisten und Autors Hans Liebhardt konnte, laut einer Meldung der Literaturwissenschaftlerin Michaela Nowotnick Ende 2017 in das Zentralarchiv der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien (ZAEKR) übernommen werden. Liebhardt, am 30. Januar 1934 in Großpold geboren, war seit 1952 für die Redaktion des Neuen Wegs bzw. der Allgemeinen Deutschen Zeitung für Rumänien (ADZ) in Bukarest tätig und festes Mitglied des deutschsprachigen Rundfunks und Fernsehfunks in Rumänien. Der Privatnachlass Hans Liebhardts enthält Manuskripte in unterschiedlichen Bearbeitungsstufen, Fotografien sowie Dokumente wie Ausweise und Auszeichnungen. Neben Zeichnungen, u. a. von Roswith Capesius, mit der Liebhardt bis zu deren Tod im Jahr 1984 zusammenlebte, finden sich darin auch einige Widmung Exemplare. Der Bestand wird laut Nowotnick nach der Erschließung durch das ZAEKR für die Forschung zugänglich sein.

Aus aktuellem Anlass, Hans Liebhardt würde am 30. Januar 2018 seinen 84. Geburtstag feiern, veröffentlichen wir im Folgenden ein Interview, das Hans Liebhardt am 17. September 2014 der Berliner HZ-Mitarbeiterin Christel Wollmann – Fiedler in Bukarest gewährt hat.

Woher kommen Sie, woher kamen Mutter und Vater und wo gingen Sie in die Schule?

Das ist alles sehr einfach. Ich stamme aus Großpold bei Hermannstadt und Sachse bin ich nur zuletzt, ich bin ein alter Landler, die Mutter war Siebenbürger Sächsin, der Vater Landler und wie es dort üblich ist, hängt die Sprache davon ab, auf welchem Hof man wohnt. Der Vater war Landler, die Eltern haben auf dem Liebhardt-Hof gewohnt und so hatte das Landlerische gesiegt.

Von dort stamme ich. Von dort bin ich dann weitergekommen aufs Gymnasium nach Hermannstadt, von Hermannstadt nach Schäßburg, dort habe ich die Pädagogische Schule gemacht, bin ausgebildeter

Lehrer. Nur habe ich mich dann entschlossen, Journalist zu werden, habe nur noch das dritte Jahr dort absolviert und bin von einem Tag auf den anderen in den Zug gestiegen und zum Neuen Weg nach Bukarest gegangen und habe gesagt: „Hier bin ich!“

1945 waren Sie elf Jahre alt, der Krieg war zu Ende und aus fast sämtlichen deutschen Familien in Rumänien wurden Mitglieder ausgehoben und mitgenommen in die Sowjetunion zur Zwangsarbeit. Gab es in Ihrer Familie einen derartigen Aderlass?

Bei uns war der Aderlass schon früher. Mein Vater ist auf der Krim gefallen in der Schlacht bei Simferopol, doch nicht direkt in der Schlacht. Er wurde von den Partisanen erschossen. Meine Mutter war schon 1939 gestorben. Großgezogen hat mich meine Großmutter, die hat alles für mich getan. Auch hatte sie den Einfall, mich auf die Schule zu schicken und hat auch bezahlt, so lange es ging. Es war ja nicht so viel. In Hermannstadt war ich Kostjunge im Haus des Direktors Julius von Hannenheim in der Schwimmschulgasse. Diese zwei Jahre im Hause Hannenheim in Hermannstadt waren für mich hervorragend.

Oskar Pastior wurde damals auch abgeholt und Herta Müller hat das in ihrer „Atemschaukel“ erzählt. Seitdem kennt man bedingt diese Historie auch in Deutschland, aber auch nur bedingt. Sie kannten Oskar Pastior?

Wir kannten uns viel zu gut, direkt und indirekt, denn nachdem Oskar Pastior in Deutschland geblieben ist, hat Roswith Capesius, seine Frau, ihre alte Liebe für mich entdeckt und dann war ich zusammen mit der Roswith bis sie gestorben ist. Also können sie sich denken, dass ich Vieles vom Oskar selber kenne, dass ich auch Vieles mitbekommen habe aus den Erzählungen der Roswith Capesius. Eines muss gesagt werden: Herta Müller hätte den Roman ohne die Erzählungen des Oskar Pastior nicht schreiben können. Es ist gut, dass Pastior ihr das alles erzählt hat. Es ist hervorragend, dass sie den Roman so großartig geschrieben hat. Der Roswith hat der Ossi erzählt: Ich habe als Mitarbeiter der Securitate sehr

viel Gutes getan für andere Leute, ich habe durch diese Mitarbeit anderen Leuten geholfen soviel ich nur konnte. Das hat Oskar direkt der Roswith erzählt und sie hat es mir hundertmal gesagt. Also sehen wir diese Dinge auch mal ein wenig anders, nicht immer mit so viel Gezeter, das führt alles zu nichts. Herta Müller ist natürlich eine großartige Schriftstellerin und hat zusammen mit Oskar dieses Projekt hervorragend gemacht. Oskar Pastior halten wir auch hier in Rumänien für den größten deutschen Dichter des 20. Jahrhunderts. Größer als Paul Celan, größer als viele andere. Wenn ich zeitweilig Verse geschrieben habe, war es für mich eine Qual, in schwerer Müh und Not nur drei Reihen zu finden. Der Pastior hat das alles aus dem Ärmel geschüttelt. Ich habe ihn das letzte Mal hier in Bukarest getroffen im Goethe-Institut und jemand erinnerte ihn an seine Zeit bei Radio Bukarest. Wir sind stolz darauf, dass er zeitweilig unser Kollege bei Radio Bukarest war, das können Sie sich denken. Er wollte darüber nicht viel erzählen, nur so viel: Jetzt bin ich Dichter und nix anderes. Ernest Wichner ist im Nachhinein darauf gekommen, dass Oskar niemanden belastet hat.

Warum gingen Sie damals nach Bukarest?

Das muss im Jahr 1951 gewesen sein, denn ich hatte gerade drei Jahre Lehrerseminar in Schäßburg hinter mich gebracht. Dann ist meine Großmutter gestorben, und ich hatte absolut keine Stütze mehr, hatte aber schon ein wenig für die Zeitung Neuer Weg in Bukarest geschrieben, war inzwischen siebzehn Jahre alt. Die Leute waren damals ständig auf der Suche nach neuen Talenten, nach Mitarbeitern, nach Journalisten. So wurde entschieden, dass man mich zur Zeitung holen kann.

Konnten Sie schreiben, wie und was Sie wollten oder wurden Sie von der Politik reglementiert?

Selbstverständlich konnten wir nicht schreiben, was wir wollten und auch heute bei der ADZ können wir nicht schreiben, was wir wollen. Niemand in der Welt kann schreiben, was er will. Keine Spur, dass man das könnte. Sie können sich nicht vorstellen, was es damals bedeutet hat, für eine Zentralzeitung in Bukarest zu schreiben. Natürlich wussten wir, dass die Bevölkerung den Neuen Weg, zuerst ein Organ des deutschen antifaschistischen Komitees, nicht akzeptiert. Sicher musste man zum Teil schreiben, was vorgeschrieben war, sicher musste man zeitweilig sehr viel übersetzen aus der rumänischen

Politik. Das haben wir alles gemacht, nur sind wir früh draufgekommen, dass wir die Bevölkerung nicht erreichen können, weil sie von uns etwas anderes erwartete. Wir hielten dann eine Beratung ab mit allen wichtigen deutschen Intellektuellen aus Siebenbürgen, aus dem Banat und aus Bukarest. Mappen voll haben wir uns notiert, was die Leute so von uns erwarten würden. Für den Kulturteil haben wir ein Programm erdacht, das dann zehn Jahre gehalten hat. Geschichte der deutschen Bevölkerung, auch Volkskunde, auch Gedenktage, die anstanden, eigentlich alles über die deutsche Kultur in Rumänien. Die Kulturbeilage gab es dann ab 1954. Durch die Kulturbeilage haben wir eine eigene Kulturzeitschrift ersetzt und die Leute hatten allerhand zu lesen und auch jetzt ist das noch lesenswert.

Wissen Sie, wie der Neue Weg gegründet wurde? Mit den Arbeitern aus Reschitza und den Czernowitzer Juden, die die Bildung hatten. Mit den Reschitzaer Arbeitern konnte ich nichts anfangen, aber total befreundet war ich mit den Czernowitzer Juden. Das waren hochgebildete intelligente Kollegen. Von Anna Austerlitz konnte man Schreiben lernen, Stilistik lernen, dann die Familie Goldmann. Der alte Herr Goldmann war Übersetzer und sie, Frau Ilse Goldmann war auch Übersetzerin. Mit der bin ich bestens ausgekommen. Ilse Goldmann hat für meine Bildung als junger Mensch, wie keine andere Person auf dieser Welt, am meisten getan. Sie konnte auch Russisch. Um diese Zeit gab es in der Sowjetunion zum Teil hervorragende Kulturzeitschriften. Wenn ich etwas Gescheites brauchte, vielleicht etwas über einen russischen Film, weil ich zeitweise auch Filmkritiken geschrieben habe, oder anderes, hat Ilse mir geholfen und schon hatte ich eine Übersetzung aus einem russischen Kulturblatt und konnte eine gute Filmkritik schreiben.

In späteren Jahren, als der erste Solschenizyn erschienen ist, stand in einer Moskauer Zeitung etwas. Ich glaube von Iwan Denissowitsch. Nach zwei Wochen hatte ich dann die deutsche Übersetzung von Frau Goldmann auf meinem Schreibtisch. So war das mit der Ilse. Ilse Goldmann war übrigens eine Jugendfreundin von Paul Celan. So kenne ich den Paul Celan und seine Czernowitzer Zeit schon seit damals. Alles, was sie mir erzählen konnte über Paul Antchel, hat sie mir erzählt, die Ilse.

Kannten Sie Manfred Winkler aus seiner Bukarester Zeit? Manfred Winkler kam aus der Nordbukowina

und ging nach dem 2. Weltkrieg nach Temeswar, war kurzzeitig in Bukarest, hat Kinderbücher herausgebracht, illustriert und gedichtet und ist 1959 nach Israel ausgewandert...

Ja, er ist sehr zu schätzen, nur ist er hier in Bukarest nicht so stark hervorgetreten. In der Kulturabteilung hatten wir mit ihm zu tun, er hat manchmal Gedichte geschickt. Seine absolut formvollendeten Zeilen haben wir sehr gerne gedruckt. Irgendwo im Literaturkreis oder anderswo hat man sich getroffen. Die Distanzen waren da. Die Kinderbücher von ihm haben wir sehr geschätzt und sie sind auch sehr gelobt worden.

Hatten Sie früher manchmal den Wunsch zu gehen?

Absolut nie! Ich bin, wie gesagt, ein mittleres Talent. Ein wenig Deutsch schreiben, ein wenig Rumänisch reden und übersetzen, das kann ich und das mache ich hier, sonstwo hinzuziehen ist mir nie eingefallen. Deutschland voll von begabten Journalisten, voll von Schriftstellern noch und noch, von kleinen und großen Verlagen noch und noch. Bis 1989 hatten wir ein gutes System mit deutschen Verlagen in Rumänien. Wir hatten den Kriterion-Verlag, die deutsche Abteilung des Jugendverlags und die deutsche Abteilung des Kinderbuchverlags, noch einige Verlage in Klausenburg und in Temeswar, und subventionierte Veröffentlichungsmöglichkeiten noch und noch.

Wie kommen Sie mit der Politik nach 1989 zurecht?

Wir sind beim Neuen Weg ausnahmslos übergegangen von einer Zeitung zur anderen. Wir hatten am Tag vorher noch einen Brief des reformierten Bischofs gegen den „Spürhundverräter“ Tökes übersetzt, der ihn sehr verurteilt hat. Tökes war eine sehr bekannte Figur, seinetwegen ist die Revolution in Temeswar ausgebrochen. Natürlich waren die letzten Jahre vor 1989 für uns eine Plage. Wir waren ja gescheite Leute. Wie verrückt mussten wir diese unnötigen Papiere aus dem Rumänischen ins Deutsche übersetzen, dass sie auch für die Deutschen lesbar herauskommen. Das war eine Qual, das war einfach fürchterlich. Für uns haben wir eine gewisse Befreiung gefühlt, wie es in Russland mit der Perestroika angefangen hat mit Gorbatschow, auch haben wir mitbekommen, wie Gorbatschow zu Honecker in Berlin sagte: „Wer zu spät kommt, den bestraft die Geschichte!“ So haben wir gesehen, dass eine Änderung kommt, wir haben uns auch darüber gefreut. Am Anfang dachten wir an eine Art refor-

mierten Sozialismus. Ungefähr für die Richtung waren wir. Also eine Art human reformierter Sozialismus, von dem wir etwas gehabt hätten, was vielleicht heute noch Bestand hätte, wenn man das Elend rundherum sieht! Die Rumänen haben ständig über die Sowjets geschimpft und als Gorbatschow hier in Bukarest auf Besuch war, haben sie ihn als Verräter beschimpft. Da haben wir den Kopf geschüttelt und gesagt: Mensch, Mensch, in welcher Umgebung leben wir. Wir haben dann in der ADZ gelernt, neue Konzepte zu machen und objektiver zu sein und ein anständiges Deutsch zu schreiben. Das ist ja zum Teil gelungen.

Nicht nur Artikel für Zeitungen schreiben Sie, auch beim Rundfunk sind sie zugange, sogar beim Fernsehen, und dieses und jenes Thema verwenden Sie in Ihren Büchern. Welches Thema liegt Ihnen besonders am Herzen?

Meine Radiosendungen mache ich seit zwölf Jahren bei Radio Bukarest auf Deutsch. Beim Fernsehen arbeite ich sehr, sehr gerne und zeitweilig war ich auch beim Fernsehen, bei der deutschen Sendung, angestellt. Dort habe ich eine Serie „Bücher und Bilder“, das mag ich sehr gern, da kann mir auch niemand etwas vorschreiben. Es ist gesprochene Kritik und nicht geschriebene und es werden auch Illustrationen und Fotos gezeigt. Durch die Serie „Bukarester Geschichten“ habe ich mir selbst Konkurrenz gemacht. Wir sind davon ausgegangen, dass hier in Bukarest auch überall etwas Deutsches steckt. Das wollten wir finden und das wollten wir beweisen. Wir sind ausgegangen vom deutschen Gartenbaumeister, der den Cișmigiu-Park gestaltet hat und dann haben wir noch andere Namen gefunden. Es gibt keinen alten Park in Bukarest, wo nicht ein deutscher Gartenbaumeister die Hand im Spiel hätte. Absolut überall.

Dann berichteten wir über das Ende des 19. Jahrhunderts, als fast die Hälfte der Ärzte Deutsche gewesen sind. Darauf bin ich gekommen als ich auf der Medizinfakultät die Unterlagen gesehen habe, auch im Cuza-Spital. Überall deutsche Chirurgen, die haben in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein ungeheures Ansehen gehabt.

Sind das deutsche oder auch österreichische Ärzte gewesen?

Ich bin da nicht so genau. Die Rumänen nennen sie „neamț“ und fertig. Wenn ich Deutsch sage, sind das

zum Teil Siebenbürger, zum Teil Österreicher, Preußen... Ganz zu schweigen von den Architekten. Außer Franzosen haben österreichische Architekten hier gebaut. Alles Große, was in Bukarest um 1900 gebaut wurde. So an der Calea Victoriei. Dort stand ein Palais neben dem anderen und all die Namen waren Deutsch. Ich verstehe mich sehr gut mit den Kollegen Tiberiu Stoichici, Redakteur und Produzent, und dem Kameramann Adrian Drăgușin.

Deutsche in Bukarest ist eine schwere Wissenschaft. Man muss ja auch alles frisch erforschen, Unterlagen suchen und alles herauskramen. Über die siebenbürgischen Städte wurde hundertmal geschrieben. Nehmen wir das orthodoxe Kloster Țigănești. In Richtung Ploiești entdeckt, links von der Straße an einem ausgetrockneten See. Die Uhr am Turm stammt aus Deutschland, montiert wurde sie von einem deutschen Uhrmacher aus Bukarest. Dort gibt es auch eine kleine Werkstatt, wo Gewänder für die orthodoxen Geistlichen und Würdenträger genäht werden, diese schweren Stoffe verziert mit Goldbrokat und großen Mustern. Die werden auf Maschinen gewebt, die aus der Zeit von 1930 sind und aus einem Ort an der deutsch-tschechischen Grenze stammen. Die Maschinen sind noch dort und funktionieren noch nach 90 Jahren. Das gibt es nirgendwo in der Welt. Die Fabrik ist längst bombardiert und die Maschinen von den Russen nach dem Krieg abmontiert und in die Sowjetunion transportiert worden. Auf diesen restlichen Maschinen, die die orthodoxen Priester gebracht haben, weben die Nonnen und Mönche noch heute die Gewänder. Für den Film haben sie sie extra in Betrieb genommen, obwohl die Nonnen gerade Mittagsschlaf machten. Das sind Beispiele von deutschen Spuren.

Gestern kam die Chefredakteurin Christel Ungar und schlug vor, dass wir einen Film über „Carul cu Bere“, die berühmte Bierhalle in Bukarest machen sollen. Der Architekt hat 1899 das Haus gebaut und heißt Siegfried Koczinsky. Mit dem heutigen Besitzer, Mircea Nicolae, haben wir dann festgestellt, dass wir fast zur gleichen Zeit in Hermannstadt die Schule auf der Kleinen Erde

besucht haben. Er war Schulkollege mit Altbischof Christoph Klein und dem Bildhauer Peter Jacobi. Das sind berühmtere Leute als ich und er spricht ein perfektes Hermannstädter Deutsch. Da wird man richtig stolz. Wir waren die ersten, die sein neues Kulturzentrum filmen durften. Über dem „Carul cu bere“ gibt es noch zwei Stockwerke und er richtet dort ein Kulturzentrum ein. Er ist von Beruf Bauingenieur. Wir standen oben auf dem

Dach auf einer Zementplattform und haben ganz Alt-Bukarest gesehen. Sie haben mich zu zweit an der Hand festgehalten, damit ich nicht herunterfalle. Die Familie Mircea kam aus Katzdorf nach Bukarest, schon der Großvater hat das Lokal betrieben und auch der Vater.

Sie habe mich vorhin gefragt, warum ich geblieben bin. Na, schauen Sie, wer braucht in Deutschland einen Menschen wie mich, der ein Deutsch spricht wie ein Ausländer, wo sie sich schon lustig machen über das Deutsch des in Hermannstadt geborenen Bundestagsabgeordneten und Bundesvorsitzenden des Vereins der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, Herrn Bernd Fabritius. Der hat doch wirklich inzwischen ein Deutsch gelernt, das sich sehr angepasst hat an die Art, wie man in Deutschland redet. Ich würde dort sofort auffallen mit meiner altmodischen Sprache. In Deutschland zeigt man im Fernsehen nur junge Leute, die gut aussehen, sich modisch anziehen und mit der Stoppuhr in der Hand arbeiten. Mich alten Menschen hinstellen und erzählen lassen, das geht nicht, das schneidet man dann heraus.

Sehr herzlichen Dank für das Gespräch.



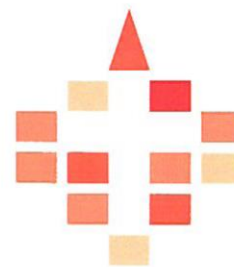
Evangelische Kirche A.B. in Rumänien

Das Landeskonsistorium

Str. Gen. Magheru 4, RO – 550185 Sibiu

Tel.: +40 269 217864 Fax: +40 269 206864 ekr.landekon@evang.ro www.evang.ro

Zahl 1019 /2018



Hermannstadt, den 20. Juni 2018

Sehr geehrte Frau HOG-Vorsitzende Wandschneider, verehrter Vorstand, liebe Großpolder!

Wir freuen uns sehr, Sie und Ihre Heimatortsgemeinschaft mit der diesjährigen Jahreslosung aus Offb. 21,6 zu begrüßen: Gott spricht: „Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.“ Welch großartige Zusage an uns. Damit lässt sich gut durch dieses Jahr gehen.

Am 13. Januar 2018 erfüllten sich 450 Jahre, seit dem erstmals in Europa der Durst nach Glaubensfreiheit gestillt und diese proklamiert wurde. Das Toleranzedikt aus unserem siebenbürgischen Thorenburg (Turda) hat bis heute Vorbildcharakter. Das ungarische Parlament hat unlängst den 13. Januar als „Tag der Glaubensfreiheit“ beschlossen. Das rumänische wie das EU-Parlament werden sich demnächst auch dazu äußern. Diese Freiheit des Glaubens hat dazu geführt, dass sich unter den Siebenbürger Sachsen eine Glaubensform, eine Kirchlichkeit, eine Sprache, eine Bildung, eine Tradition, ein Gemeinschaftssinn und eine Verantwortlichkeit herausbildete, die sich an dem Evangelium orientiert und das Wohl der Gemeinschaft zum Ziel hat. In unserer Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien (EKR) ist das Jahr 2018 konsequenterweise der „Evangelischen Freiheit“ gewidmet.

Von Oktober 2016 bis April 2018 hat die EKR in evangelischer Freiheit „12 Apfelbäumchen für ein klares Wort“ an vielen Orten, in Siebenbürgen und in Europa gepflanzt, die mit der siebenbürgischen Reformation zusammenhängen. Aufbauende Begegnungen, Erfahrung von geschwisterlicher Gemeinschaft im Glauben und Weitergabe von Hoffnungszuversicht kennzeichneten dieses Reformationsgedenken der EKR. Wir danken allen, die es unterstützt, mitgestaltet und mitgemacht haben, besonders dem HOG-Verband, der Gemeinschaft der Evangelischen Siebenbürger Sachsen, dem Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland und dem Verein der Siebenbürger Sachsen in Österreich.

Ende 2018 erfüllen sich 100 Jahre seit dem Ende des Ersten Weltkriegs. Damit hat eine Neugestaltung Europas, der Nationen und Kirchen begonnen, die auch heute nicht aufzuhören scheint. Der Toten zu gedenken einerseits und die Folgen zu bedenken andererseits, stellt eine Herausforderung dar, der sich die EKR stellt. Mit dem Projekt „Grenzen – Gesichter - Geschwister“ wollen wir in allen Landesteilen, wo heute Evangelische leben, aber auch in Ost- und Mitteleuropa Gedenk- und Bedenkveranstaltungen mit Partnern vor Ort gestalten.

Wir würden uns freuen, wenn Ihr bei Eurem Treffen mitbedenkt, was Evangelische Freiheit sowie das Ende des Ersten Weltkrieges heute bedeuten, der Toten gedenkt und für die Gemeinschaft über Grenzen hinaus einen Hoffungsbaum pflanzt.

Wir laden Euch ein, vermehrt nach Siebenbürgen zu kommen und euch intensiver hier einzubringen: durch Mitgliedschaft in der EKR, durch Arbeit an den Kirchenburgen, durch Leben und Begegnen vor Ort. Siebenbürgen kann wieder zum Land des Segens werden, wo wir, ein jeder und zusammen, die Werte und die Orte beleben, die uns verbinden und zusammenhalten.

Im Namen der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien danken wir Euch für allen Einsatz, die große Liebe zur Heimat und den Blick für die gemeinsame Zukunft. Gott schenke Euch ein frohmachendes Treffen, bereichernde Begegnungen und glaubensstärkende Erfahrungen unter Gottes Segen.

Bischof

Reinhard Guib



Landeskirchenkurator

Friedrich Philippi

Hauptanwalt

Friedrich Gunesch

Mit der Verlesung dieses Schreibens bei euren Heimattreffen setzt Ihr ein starkes gemeinschaftliches Zeichen. Für aktuelle Infos zur Heimatkirche besucht unsere Webseite www.evang.ro

PROJEKT TRACHTENDOKUMENTATION

Projektleiterin für ganz Siebenbürgen ist Dr. Ingrid Schiel(Gundelsheim)

ZIEL: Erstellung einer Trachtendokumentation anhand des vorhandenen Fragebogens
von Dr. Ingrid Schiel und Fotodokumentation

Verantwortlich für die HOG Großpold und Ansprechpartner/Projektleiter:

Christa Wandschneider: Email: cwandschneider@web.de Tel. 089/6370044

Elisabeth Schmid: Email: elisabeth@etschmid.de Tel. 08082/4249991

Unsere Aufgabe:

- Trachten per Foto dokumentieren (auf schwarzem Hintergrund ohne Spiegelung)
- Bearbeitung des Fragebogens

Wie wir vorgehen wollen:

Zunächst suchen wir 8 bis 12 interessierte, trachterfahrene Großpoldner/innen, die Lust haben bei diesem wichtigen Projekt mitzumachen.

1. Vorbereitung durch Bearbeitung des Fragebogens vorab (jeder für sich) zu erhalten auf der Homepage des HOG Verbandes www.hog-verband.de/projekte oder Versand durch uns

2. GEMEINSAMES TREFFEN zu diesem Projekt (in Augsburg)

- Zusammentragen des Wissens und der vorausgefüllten Fragebögen in einen gemeinschaftlichen Fragebogen der dann abgegeben wird.
- Fotos der hoffentlich zahlreich vorhandenen Trachten machen bzw. alte Bilder von Trachten abfotografieren.
- Austausch und Besprechung des weiteren Vorgehens (fehlt noch was?, 2. Treffen)

**Interessierte melden sich bitte so bald wie möglich spätestens aber
bis 01.06.2019 bei Christa Wandschneider oder Elisabeth Schmid.**

WIR FREUEN UNS AUF EINE ERFOLGREICHE ZUSAMMENARBEIT!



Mit guten Absichten, die Fundația Großpold

Wir freuen uns sehr, dass sich jedes Jahr immer wieder viele Helfer in und für Großpold zusammenfinden um in Eigeninitiative oder zusammen mit der Stiftung tätig zu werden.

Projekt Begegnungszentrum

Genauso freuen wir uns, dass das Areal ehemaliger Kindergarten und ehemalige Kanzlei von den Großpoldern so gut angenommen wird als Begegnungsstelle für gute Gespräche, Spiel, Gesang und Feiern. So soll es sein, dass es mitten im Dorf einen Ort gibt wo man sich immer wieder gerne treffen und austauschen kann.

Im Herbst 2016 hat die ev. Kirche zugestimmt dass wir über die Stiftung auf dem Areal Kindergarten und ehemalige Kanzlei/Post ein Begegnungszentrum einrichten dürfen. Dabei haben wir uns auch verpflichtet diese Gebäude während dieser Zeit imstande zu halten.

Dass die Bürokratiewege für die Genehmigung für das Begegnungszentrum, trotz Einbindung mehrerer Planer, Architekten und Ingenieuren, gut zwei Jahre dauern würden hatten wir beim Start nicht gedacht. Am schwierigsten war die Genehmigung der Feuerwehr die ca.5 mal immer wieder Änderungen an den Zeichnungen verlangt hat.

Diese Wartezeit hatte vielleicht auch etwas Gutes und zwar durften wir in dieser Zeit mehrere Dächer reparieren, Eines von einem eingestürzten Schornstein, Dachrinnen anbringen, Aufräumaktionen durchführen und Fensterscheiben ersetzen. Fast alle Glasscheiben zur Straße hin waren an mehreren Gebäuden eingeworfen, so daß wir zuerst testweise mit dem Einsatz von Plexiglas begonnen haben und weil wir so im Schwung waren auch noch an dem ehemaligen Schulgebäude die Außenfenster reparieren konnten. Ein großer Dank gilt allen Helfern! Die Umbaumaßnahmen für das Projekt Begegnungszentrum werden sicher auch noch eine Weile dauern bis alles fertiggestellt ist.

Foto: Arbeiten Im Keller im Kindergarten



Foto: Zwei der Helfer



Foto: Sitzgelegenheiten sind für Jung und Alt wichtig



Foto: Arbeiten in der Scheune der Kanzlei:



Die Bibliothek

Für die Gebäude der Kirche die keine gemeinnützige Verwendung haben werden jährlich hohe Steuern fällig.

Um dem entgegenzuwirken und einen weiteren Begegnungsort zu schaffen haben wir zusammen mit vielen Helfern in der Schule im mittleren unteren Klassenzimmer zur Straße eine Bibliothek eingerichtet.

Fotos: Ungenutzter Raum vor der Renovierung / Renovierungsarbeiten:



Foto: Der Raum wurde nach der Fertigstellung von den Kindern gut angenommen:



Foto: Der Raum eignet sich für viele Aktivitäten:



Backen für einen guten Zweck.

Der traditionelle Hanklich aus Großpold sollte bei keinem Fest fehlen.

So haben wir nach vielen Jahren mit vereinten Kräften einen Backofen wieder zum Leben erweckt und zwar bei Nr. 210. Durch ein Probebacken mussten wir leider feststellen, dass dieser ohne zusätzliche Reparatur (säubern der Abzugschächte, zumauern von Ritzen) doch nicht so einfach funktionieren kann.

Am Hauptbacktag war die Freude dann umso größer und viele fleißige Hände haben zum Gelingen des Hanklich beigetragen. Dabei macht die gemeinsame Arbeit vielleicht noch etwas mehr Spaß als das nachträgliche Feiern.

Eine Voraussetzung ist das gute Einheizen des Backofens



Da kommt Freude auf wenn genügend ‚Material‘ da ist



Die richtigen, guten Zutaten für den Zwetschgen-Hanklich sind wichtig, gleich geht es mit dem Speck-Hanklich weiter.



Der Ofen ist gut geheizt



Auch dieses Ergebnis kann sich sehen lassen:



Nachmittags warten wir auf die Gäste... Die sich immer wieder gerne bei guter Stimmung einfinden: Zum Wohl



Das Museum ein gern besuchter Ort

Anhand der vielen positiven Gästebucheinträge im Museum erfahren wir, wie dankbar die Besucher sind, hier so vielfältige Erinnerungen und Dokumentationen des ehemaligen Dorflebens wiederzufinden. Jede dieser Nachrichten erfreut uns wiederum auch sehr und spornt uns an weiter zu machen. Wir freuen uns mit und für jeden Besucher der hier in diese Welt eintaucht und seine Herkunft besser spüren kann. Inzwischen haben auch viele Reisegruppen und Veranstalter unser Dorf mit seinen Besonderheiten entdeckt.

Der Siebenbürger Chorist hier zu Besuch



Eine Reisegruppe kommt im Mai 2018



Ein erster kleiner Film im Fernsehen macht auch auf das Museum aufmerksam:

https://m.stirileprotv.ro/lbin/mobile/index.php?article_id=3785081

Istoria satelor săsești din Sibiu, care au devenit "magnet" pentru turiști



Satele săsești din Transilvania sunt mereu o atracție pentru cei dornici să le descopere poveștile, localnicii și gastronomia. Comuna Apoldu din județul Sibiu, de pildă, atrage nenumărați turiști, cu istoria ei.

Im Oktober 2018 hat eine weitere Gruppe das Museum besucht, wobei fleißige Großpolder die Gäste mit ihrer Unterhaltung so begeistert haben, dass diese immer wieder gerne nach Großpold kommen möchten.

Am 3ten November war ein weiteres Kamerateam in Großpold und hat wieder einen Kurzfilm von Dorf und Umgebung gemacht: <https://observator.tv/social/apoldu-de-sus-sat-inima-romaniei-274269.html>



Există locuri în România care îmbină perfect dorința de intimitate cu spiritul de aventură! Nu sunt stațiuni celebre, ci sate pitorești. Iată doar un exemplu: Apoldu de Sus, nu departe de Mărginimea Sibiului. Pe lângă pădurile dese de stejar și oamenii primitivi, într-o pensiune au descoperit și ce pare a fi cel mai mare pat din România! Satul nu este vreo destinație turistică în mod oficial, însă atrage doritorii întocmai ca una.

Das Storchennest auf der Hinterreih



Schon seit über zehn Jahren haben sich die Störche auf der Hinterreih ein eigenes Nest gebaut, jedes Jahr fleißig gebrütet und die Jungen großgezogen.

Aufgrund des vielen Regens in 2018 war das Nest so schwer und aufgeweicht, dass dieses instabil geworden ist und leider am 11ten Juli heruntergekracht ist.

Die Aufregung und Bestürzung war bei allen, die dies mitgekriegt ha-

ben sehr groß vor allem auch weil drei Jungstörche das Nest noch ständig bewohnt hatten.

Doch zur Freude aller trat etwas ein was man früher nicht für denkbar gehalten hätte: Nach nur zwei Tagen, am 13ten Juli wurde ein neues Nestgerüst angebracht. Es waren einige Großpolder, Großpold Besucher, die Rathausverwaltung, die Freunde der Störche aus Großau und das Stromunternehmen mit der Hebebühne im Einsatz. Vielen Dank an alle für die schnelle und tolle Hilfe!

Auch die Storchenjungen waren von dem Ergebnis begeistert:

Wir hoffen sehr, dass das Nest auch in 2019 wieder weiter ausgebaut und bewohnt wird, woran wir uns alle auch für die Zukunft ein gutes Beispiel nehmen dürfen.

Maria Mann (geb. Glatz Nr. 221) / Kontakt: www.grosspold.ro oder info@grosspold.ro



Ausgerechnet

Damit hatten sie nicht gerechnet,
als sie ihm nach dem Leben trachteten;
als sie ihn gefangen nahmen;
als sie ihm falsche Zeugen auf den Hals hetzten;
als sie das Todesurteil über ihn fällten;
als sie schrien: „Hinweg mit ihm“;
als sie ihn verhöhnten und verprügelten;
als sie ihm einen Kranz aus Dornen auf den Kopf drückten;
als sie ihn aus der Stadt hinaustrieben;
als sie ihn ans Kreuz nagelten;
als sie seine Kleider auslosten;
als sie ihm Essig gaben;
als sie ihn schreien hörten:
„Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“
als er starb;
als sie ihm den Speer in die Seite stießen;
als sie sein Grab bewachten.
Damit hatten sie nicht gerechnet,
dass ausgerechnet er, der Sohn Gottes war.
Und dass er nach drei Tagen von den Toten aufersteht,
weil er auch für sie gestorben ist.

Reinhard Ellsel

Die Auferstehung
Christi macht offenbar,
dass wir Zukunft haben.

Leiden und Tod
verlieren nichts
von ihrer Bitterkeit,
aber sie erscheinen
in einem neuen Licht.

Das Ja Gottes
zur Schuldigen Menschheit,
ein neuer Sinn
für all unser Tun -
das ist Ostern.

Dietrich Bonhoeffer



Oh Haupt voll Blut und Wunden,

Oh Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn,
oh Haupt zum Spott gebunden mit einer Dornenkron,
oh Haupt sonst schön gekrönt mit höchster Ehr und Zier,
jetzt aber frech verhöhnet: begrüßet seist du mir!

Nun was du Herr erduldet, ist alles meine Last;
ich hab es selbst verschuldet, was du getragen hast.
Schau her, hier steh ich Armer, der Zorn verdienet hat.
Gib mir oh mein Erbarmen, den Anblick deiner Gnad.

Ich danke dir von Herzen, oh Jesu, liebster Freund,
für deines Todes Schmerzen, da du so gut gemeint.
Ach gib, dass ich mich halte, zu dir und deiner Treu,
damit wenn ich erkalte, in dir mein Ende sei.

Arnulf von Löwen/Paul Gerhardt

Erinnerungen aus dem Leben in der alten Heimat Großpold

Von Helmut Kramer, Großpold, Hausnummer 402

Was geblieben ist sind die Erinnerungen aus meinem Leben in Großpold. Ab drei Jahren, wo ich geboren bin und wie wir gelebt haben mit meiner Familie, und mit meinen Großeltern auf dem Bach Nr. 402 aus der frühen Kindheit.

Ab etwa drei Jahren hab ich bei meinen Großeltern gewohnt bis zum siebten Schuljahr, wo ich dann zur Schule ging. Es war eine arme Zeit da wir ja Enteignet waren, wie alle Deutschen aus Siebenbürgen. Das Dritte Lebensjahr war also 1946.

An den Monat als es geschah, erinnere ich mich nicht, aber eines Morgens früh war Aufregung bei meinem Opa groß. Ein Rumäne aus Kleinpold war im Hof, hat den Ochsenwagen aus der Scheune gezogen, die Ochsen eingespannt, weggefahren, weg waren Ochsen und Wagen. Das waren Rechte welche die Kolonisten damals bekommen hatten, (absolute Willkür). Etliche Tage kam ein anderer aus der gleichen Ortschaft, hat die Milchkuh weggetrieben (weg war auch sie), die Verzweiflung war groß die Hoffnung klein. Wie geht es weiter?!

Ab 45 hat mein Vater in Hunedoara gearbeitet und konnte eine Ziege kaufen. Doch für Sieben Köpfe hat das nicht gereicht. Wir waren 5 Kinder die Mutter, und zwei Großeltern, Vater hat ja in Hunedoara gelebt, ist nur am Wochenende Heim gekommen. Die Mutter mit 4 Kindern hat bei der Liebhardgode in der Mühlgasse gewohnt, (Kloos Hof). Gegenüber bei der Schnapsfabrik hat sie Kartoffel gepflanzt in den Trebern Haufen wo noch Platz war. Ihr Wochenlohn bei den Rumänen war 20 Kg Kartoffel. Mein Vater ist im Zweiten Jahr zum Meister über die Reparatur Hallen in Hunedoara ernannt worden, und somit konnte er dann eine Kuh kaufen. Von August 1944 bis 1945, bis wo er dann in Hunedoara zum Meister befördert wurde, musste er sich versteckt halten mit dem Eder-Mathias-Vetter im Wald. Sie waren einst SS Männer und wären nach Russland geschafft worden. Es war alles mit Risiko verbunden und mit Ängsten. Das Versteck hatten sie beim Paul seinem Pringdel (Quelle).

Von mir: ich war ja ein Kleinkind hab wie alle Kinder mit Kindern auf der Gasse gespielt, abends wenn ans Essen ging und dann ins Bett, kam mein Großvater auf die Gas-

se und rief: Helmi kum der Palukes is fertig. Es musste gehorcht werden, dann ging es ans Essen. Den Palukes durfte man nur nass machen mit Ziegen Milch, sie war ja knapp, bis dann die Kuh kam. Da war ich daheim bei Mutter und Vater, es war Sonntag. Da sagt die Res: nun können wir wüsten (schlemmen) in der Milch. Das Wort hatte zur Folge dass sie eine Strafe vom Vater bekam. Sie hat es noch nicht verstanden die Schwere des Lebens, doch es ist so passiert.

Es hat uns allen wehgetan, wie Kinder und Mutter hatten mitgelitten, doch Vater war hart und empört wegen den Worten. Als nun Vater nun besser verdient hat, konnten wir auch Brot backen, Mehl und andere Lebensmittel hat ER im Rucksack aus Hunedoara gebracht mit der Eisenbahn. Das Brennholz für das Backen hat Großvater mit Hilfe von uns Kindern aus den Hecken (Schlehdornen) gerodet und mit dem Kuhwagen heim gebracht auf die Bach, wo auch der Backofen war. Was dicker als der Daumen war ist Ausgesondert worden, für Brennholz, für den Winter. In der hintern Stube wo Großvater mit Großmutter und ich gewohnt haben war dann morgens, im Trinkwassereimer eine dünne Eischicht, (Mangel am Brennholz).

Bei der Dawidmirelmuam in der Neugass war kein Brot Backofen, wir haben nämlich später etwa ab 1948 dort gewohnt. Die Dornen wurden einzeln (bis 4 m. Lang) dem Großvater auf den Wagen gehoben wo er sie dann zusammen getreten hat, mit Schuhen die eine dicke Holzsohle aus Weiden Baum hatten, die waren damals voll im Brauch bei Jung und Alt, weil man andere Schuhe nicht kaufen konnte, sie waren zu teuer für den Alltag. 1944-1945 hat Vater illegal bei der Eisenbahn Station als Schlosser gearbeitet, so hat er vom Eisenbahn Wächter Erlaubnis bekommen, an den Böschungen Heu für die Kuh zu machen, Wiesen hatten wir keine. 1955 ist Vater von Hunedoara heim auf die Staatsfarm gekommen wo er als Spengler gearbeitet hat. Im Jahr 1954 ist ein Dekret erlassen worden, das die Roma (Zigeuner) welche staatlich eingestellt sind, nicht aus den Häusern der Deutschen ausziehen müssen, damals wurden den Deutschen auch Häuser zurück erstattet worden.

Unser Einwohner war Torhüter bei der Ferm. Mein Vater auf Grund seiner Tüchtigkeit war beim obersten Parteisekretär gut angesehen. Auf Anordnung vom Parteisekretär, wegen der Bekanntschaft mit meinem Vater, damals noch in Hunedoara, musste der Zigeuner, unser Haus mit sofortiger Wirkung verlassen und so konnten wir heimkehren, und mein Vater eine kleine Werkstatt einrichten, wo er dann manchen Sägemehlofen für die Leute gemacht hat. Das Sägemehl bringen war eine schwierige Arbeit. Mit noch einer geliehenen Kuh, haben wir das Sägemehl von Tilischka mit den Kuhwagen gebracht, (Preis 31. Liter Wein für einen Vollen Wagen) sonst war das Sägemehl nicht zu gebrauchen.

Der Zigeuner wurde mit unserer Hilfe in ein lehrstehendes Haus umgesiedelt, wobei unser Fußboden ausgehoben wurde von uns, er war so voller Wanzen, total unbrauchbar. Dann wurden die Fenster und Türen fest verpicht mit Lumpen und mit Fassschwefel die Zimmer geschwefelt, dass alles Ungeziefer umkam. Das waren schwierige Zeiten, mit viel Aufwand, nicht allein bei uns, ziemlich generell.

Die andere Seite, welche der heutigen Jugend wenig bekannt ist. Das Dorfleben in der Gemeinschaft mit den Nachbarn, Feiertags Tänze, Fasching, Waldfest und vieles mehr, war für das sinnliche Geistige Leben sehr erbauend, an welches mit Ehrfurcht gesagt noch viele Großpolder sich erinnern und bedauern, obwohl es uns hier materiell viel besser geht. Die Bräuche und Sitten die wir hatten sind den meisten ein Verlust. Leider geht das Leben weiter, Kinder wachsen heran, Elter sterben weg, und das gewesene Gemeinschaftsgut gerät in Vergessenheit, geht verloren.

Am ersten Pfingsten wurden dann im Kirchhof die Pfingstbirken gepflanzt, und all die Gemeinde dem Herrn Pfarrer gesegnete Pfingsten wünschte. Die Konfirmanden dem Herrn Pfarrer das Pfingstlamm darreichten mit einem Segens Wunsch. Die Jugend ebenso im Pfarrhof stand und ein jeder Altknecht, drei Landler, und ein Sächsischer Altknecht dem Herrn Pfarrer Ehrfurchtsvoll, mancher mit Zittern den Pfingsten Feiertag wünschte. Ja das waren Ereignisse die nun in Vergessenheit geraten mit viel Bedauern für so manchen älteren Großpolder.

Dann war im August im Knecht Wald mit den Adjuvanten, manchmal auch Auswärtige Musiker aus Heltau, Gemeinschaft Feier mit Tanz in Fröhlicher Stimmung, Professor Fisi als Dirigent und Komponist von mancherlei Stück, ja das waren Zeiten an die ich mit Wehmut manchmal denke, vielleicht auch andere. Was in die Herzen hinein gewachsen ist, kann man nicht einfach wegwischen als wäre es nie gewesen Es wird ja noch so manches Fest gewesen sein alles ist mir nicht mehr in dem Sinn.

Möge nun dem großen Barmherzigen Gott Dank gesagt sein für all die Gesegnete Vergangenheit die uns begnadet wurde in den schweren Nachkriegsjahren und dabei das Überleben auch mit viel Freude geschenkt wurde Es ist wieder auch ein Beweis das ER für die Seinen sorgt in Gnaden sie trägt durch mancherlei schwere Zeiten, welche so mancher Mensch sie nicht war nimmt. Der Herr gebe jedem: auch wenn er diese Zeilen nicht liest oder bejaht seinen Segen aus lauter Gnade und Barmherzigkeit gilt für alle Großpolder wie für alle Menschen. 1.Timotes 4. 9-14.



ANKÜNDIGUNG!!!

Sommernachtsball



3. August 2019
Großpold

Einlass: 19 Uhr
Beginn : 20 Uhr
Wo: im großen Saal

**Für Euer
leibliches Wohl
wird bestens
gesorgt**

Die kompletten Erlöse fließen als Spende in die Stiftung - Großpold

Großpolder Treffen

11. August 2019

...mit anschließendem Ball
im Saal ab 18 Uhr mit den

Party Stürmer

Für leibliches Wohl ist gesorgt!



Sehr geehrter Herr Buchfeller!

Anbei sende ich Ihnen nun den Bericht den Herr Martin Pichler in das Anmerkungsheft meiner Großmutter aus dem Jahre 1915 geschrieben hat. Das Anmerkungsheft von meiner Großmutter für ihre Kinder angelegt um später einmal zu erfahren was in der Familie Meierhofer sich zugetragen hat. Da die Anmerkungen in gotischer Sprache geschrieben sind wurde es später nicht mehr gelesen da in den Schulen die römische Schrift eingeführt wurde. haben noch 3 Jahre in der Schule die gotische Schrift gelernt und so war es für mich nicht schwer alles zu lesen was meine Großmutter schrieb, Von den alten Fotos aus dem Erinnerungsalbum meiner Großmutter und Eltern habe ich Kopien machen lassen wo man sehen kann wie schöne Fotos man schon damals vor 100 Jahren gemacht hat. Ob sie dafür eine Verwendung finden sei Ihnen überlassen. Im Hause Meierhofer war sehr viel Kummer. Als erster starb mein Großvater 1914 im 26. Lebensjahr im ersten Weltkrieg. Er war unter den ersten vier Gefallenen aus Großpold. Ein Jahr später starb sein Vater 1915 und im Jahre 1916 starb der einzige Sohn mit 30 Jahren an einer zu spät erkannten Blinddarm—Endzündung. So ist der Name Meierhofer in Großpold ausgestorben. Zu den alten Fotos möchte ich noch Einiges sagen. Ich kenne viele diesen Fotos als ältere Männer und Frauen. Es ist mir aber zu schwer jeden namentlich zu nennen. Bei Bedarf kann ich Auskunft geben. Zum Schluss meines Briefes möchte ich Ihnen noch sagen das ich sehr begeistert bin von den schönen Fotos die Sie in Form von Kalendern machen, und so ein Stück Heimat in unsere "neue Heimat" bringen.

Es grüßt Sie und Ihre Familie sehr herzlich, Elisabeth Schwachhofer, geb. Bacher (von Nr. 171).

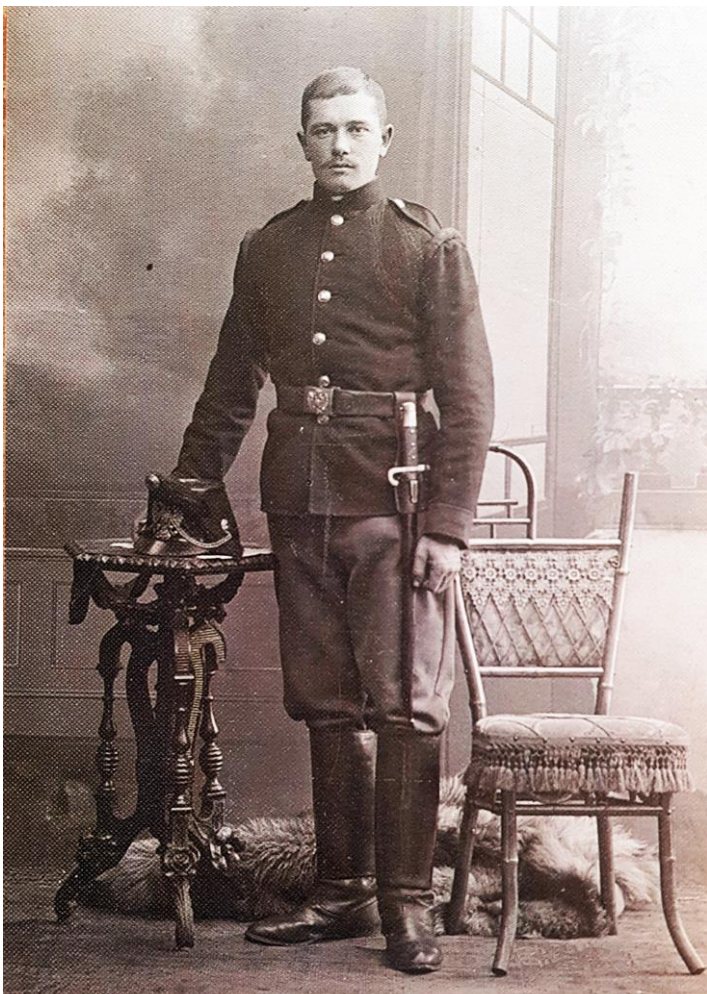


Foto links: Johann Meierhofer war Jahrgang 1888. In den schönsten Lebensjahren fand er den Heldentod in Galizien. Heute gibt es dieses Galizien nicht mehr, es war das östliche Kronland der Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Nach dem Ende des Krieges, bekam einen Teil Polen und den anderen Teil ging an die Ukraine.

Foto rechts: Elise Kramer, geb. Rieger, verw. Meierhofer mit ihren Kriegswaisen, Eliese, Jahrgang 1911 und ihr Bruder Johann, Jahrgang 1913.



Foto: Gruppenbild, wo auch mein Vater Josef Bacher dabei ist. Foto entstand im Herbst 1926.

Was von der Gemeinde Großpold nach Kriegsausbruch 1914 ans Militär abgegeben werden musste. Geschrieben in das Anmerkungsheft meiner Großmutter Elise Kramer, geb. Rieger, verw. Meierhofer, von ihrem Cousin Martin Pichler, damals Theologie Student.

Unsere Krieger, Väter, Männer und Söhne waren eingerückt, um weiß Gott wie bald - auf dem Altar des Vaterlandes ihr teures Blut zu opfern.

Es waren kaum drei Tage vergangen. Die Leute nahmen die ganze Sache nicht einmal so ernst. Viele hofften noch, dass der Zusammenstoß der Regierungen doch noch gemildert werden und der Frieden ohne Blutvergießen wieder hergestellt werden könnte. Die frommen Herzen beteten, wenn dich Gott den Frieden erhält. Aber nein! Der Friede war gebrochen, der Hass der Völker aufeinander war zu groß. Der Krieg war ausgebrochen und an den Reichsgrenzen kam es zu Scharmützeln. Das edle Blut floss schon.

Es war eben Krieg und bald sollten auch andere Anzeichen die ernste Lage uns klar machen, das wir uns dem harten Schicksal fügen sollten, um den uns aufgedrängten Krieg in frommen Gottesvertrauen aufzunehmen und mit Gottes Hilfe an Deutschlands Seite den Sieg erringen.

Es waren kaum drei Tage vergangen, als von der Militärbehörde an das Ortsamt ein Befehl kam. Alle Militärtauglichen Pferde sind beim Bezirksamt Reußmarkt aufzuführen. Der Antrag wurde im Dorfe ausgerufen und die Pferde wurden von dazu bestimmten Reitern nach Reußmarkt gebracht. Hier wurden sie noch einmal in eine Ablieferungsliste eingetragen und abends nach Hermannstadt geritten. Als Zug und Reitpferde wurden sie hier beim Militär aufgeteilt. Es wurde stark gerüstet und immer wieder kamen Nachrichten, das heute so und so viele Mann abgefahren sind. Fußvolk – Artillerie, morgen fährt wieder ein Zug mit Artillerie ab. Die Kanonen sind schon mit Blumen bekränzt verladen und die Sol-

daten laufen auch mit Blumen steckt durch die Straßen und Gassen. Da war für manches Mütterchen für ihren Sohn, manches Weib zu seinem Mann, um doch noch einmal von den Lieben Abschied zu nehmen – auf kurz, auf lang, vielleicht auf immer....

Und bald nach dem ersten Pferdetransport kam ein neuer Befehl an das Ortsamt.

Alle Pferde, die mehr als drei und weniger als 20 Jahre zählten wurden samt Wagen nach Hermannstadt gebracht. Viele Pferdewägen kamen damals durch 's Dorf gefahren – beladen mit Futter, an der Seite ein Wassereimer und zwischen den Vorderrädern hing eine Laterne. Man glaubte die Wagenreihe wolle fast nicht enden und sie wurde von dem aufgewirbelten Staub gleichsam in eine Wolke gehüllt.

Diese Wägen und Pferde waren wie auch die andere Pferdellieferung vom Staate den Leuten abgekauft worden. Die assentierten Pferde hatten 880 Kronen gekostet. Die des zweiten Transportes wurden mit 300 bis 600 Kronen bezahlt. Ein Wagen kostete bis 250 Kronen und ein Zweigeschirr 60 bis 80 Kronen. Alles wurde teuer abgekauft, wenn auch nicht gleich bezahlt. Es war eben Krieg und da hat der Staat viele Ausgaben.

So waren nach unseren Vaterlandsverteidigern auch Pferde und Wägen abgegangen, um auf dem Schlachtfelde bessere Dienst zu leisten. Zuhause bestellte man die Wirtschaft mit dem Rindvieh und musste sich in der Hoffnung auf den siegreichen Ausgang des Krieges an die böse Zeit gewöhnen.



Foto: Meine Mutter Elise Bacher, geb. Meierhofer (Mitte) und ihre Jugendfreundinnen (alle Jahrgang 1911) im Mai 1929.



Foto: Mein Vater, Josef Bacher – Jahrgang 1905, mit Jugendfreunden. Er ist der erste oben rechts. Herbst 1924



Foto: Großmutter Elise Kramer, geb. Rieger 1894, und ihre Schwester Theresia Rieger, geb. 1896, Mutter von Weiger Sam (Winkel). Foto wurde etwa 1912 – 1914 gemacht.



Foto: So erinnert nur noch ein Grabstein an die Familie Meierhofer den meine Urgroßmutter Katharina Meierhofer vor mehr als 100 Jahren hat anfertigen lassen.

Spiele-Nachmittag

„Der Kindergarten ist nun aus, drum gehen wir alle froh nach Haus – fiderallala fiderallala“

Vielen von uns klingt es immer noch in den Ohren, auch wenn es bereits mehrere Jahrzehnte her ist dass wir das Lied hinter dem Tor des Kindergartens gesungen haben. Lange war es still und man hörte kein Kinderlachen im Hof des alten Kindergartens.

Das sollte sich ändern...

Es wäre doch sicher schön wenn alle Kinder des Dorfes zusammen Fußball spielen würden... diese Idee trug ich seit Jahren mit mir rum. Wie es mit Ideen eben so ist – sie bleiben fiktiv bis sie zum richtigen Zeitpunkt auf die passende Person treffen und dann nimmt alles seinen Lauf. Bei einer netten Feier im Museum erzählte ich von meinem Wunsch, fand sofort Zuspruch und gleich auch noch die passende Location dazu. Wir durften den Hof des Kindergartens dafür nutzen.



Am 11. August 2018 war es dann soweit. Ich packte Fußball, Volleyball, Springseil, Federball, Spielkarten, Pflaster, Wasser... in meinem Bollerwagen und fuhr zum alten Kindergarten.

Der Hof war sauber, das Gras war gemäht, sogar das Volleyballnetz stand bereits, einzig die Fußballtore fehlten. Die Kinder halfen mit, und im Nu wurden ein paar alte Holzstangen zu Toren umfunktioniert. Elf Jungs waren hoch motiviert zu spielen und nachdem einige Väter auch ganz heiß darauf waren haben wir beim zweiten Spiel die Mannschaften mit fünf Männern aufgestockt. Es war ein Heiden Spaß zuzuschauen – die Jungs liefen, kämpften und schossen Tore. Auch wenn der Ball mal auf dem alten Klo Haus landete und es am Ende zwei (leicht) Verletzte gab, war es ein tolles Erlebnis.

Dass die meisten Jungs Fußball spielen wollten war klar; es waren aber viele Kinder gekommen die auf andere Sachen Lust hatten. Einige Mädels schnappten sich das lange Seil und ließen sich immer längere Hüpfprüchlein einfallen. Mit ein bisschen Zuspruch und Übung schaffte schließlich jede ein paar Sprünge.

Das Angebot war groß, so dass jeder etwas für sich herausuchen konnte. Die einen spielten Federball die anderen saßen auf der Decke und spielten Karten und manche wollten einfach nur zuschauen....Hauptsache dabei sein.

Später kamen noch ein paar Jugendliche auf ein schnelles Volleyballspiel vorbei.

Zum Abschluss gab es eine Dusche mit dem Schlauch oder eine Erfrischung im Wasserfass.

Bevor alle wieder heim gingen hielten wir den tollen Nachmittag auf einem gemeinsamen Gruppenfoto fest.

Ich muss zugeben die Angst, dass keiner meiner Einladung folgt, beschlich mich schon. Diese Angst war vollkommen unberechtigt – es waren über 25 Kinder, dazu noch die Eltern und einige Jugendliche. Manches Familienfest musste später beginnen weil die Kinder unbedingt dabei sein wollten.

Wir werden es sicherlich wiederholen und den alten Kindergarten auch nächsten Sommer wieder mit Leben füllen.

Vielen Dank an alle die dabei waren!

Schön war's!

Elke Piringer



"Treffpunkt für die Jugend"

Wie bereits angekündigt, fließt der gesamte Erlös aus dem „Ball“ vom 03. August 2019, an die Stiftung "Großpold". Mit diesem Geld wollen wir auf dem Gelände des Kindergartens einen Raum für die Großpoldner Jugend herrichten.

Unser Projekt haben wir **"Treffpunkt für die Jugend"** genannt - die Organisation, Betreuung und Begleitung erfolgt durch Kerstin Glatz und Elke Piringer.

Die meisten von Euch kennen uns bereits oder haben uns zumindest schon mal gesehen. Uns beide hat Großpold zusammengeführt. Wir verbringen dort mit unseren Familien jedes Jahr einen tollen Urlaub.

Es ist erfreulich zu sehen, dass auch viele der jungen Leute, die bereits in Deutschland geboren wurden, Großpold für sich entdeckt haben und gerne wiederkommen. Aus diesem Grund haben wir uns entschlossen, die Großpoldner Jugend mit diesem Projekt zu unterstützen und einen Ort zu schaffen, an dem sie sich treffen kann.

Der ehemalige Kindergarten und die Kanzlei bieten dafür die besten Möglichkeiten - außerdem konnte sich die Jugend auch bisher spontan dort treffen.

Unser Plan ist in folgende Teilprojekte gegliedert:

Ein großes Zimmer herrichten:

- Boden schleifen
- Wände streichen
- Möbel aufbauen
- Kachelofen und Kamin reinigen
- Elektrik für Musik und Beleuchtung
- Pinnwand mit Steckbriefen der Jugendlichen
- Dorfplan mit den Namen der Gassen

Hofausstattung verbessern:

- Feuerstelle mauern
- Grillrost beschaffen
- Hofbeleuchtung
- Pavillon bauen

Freizeitangebote schaffen:

- Dart
- Tischtennis
- Billard
- Air Hockey
- Leinwand mit Beamer
- Bierpong selber bauen
- Fußballtore bauen
- Bälle für Fuß- und Volleyball

Einige von diesen Punkten möchten wir bereits im kommenden August in Angriff nehmen und hoffen, möglichst viele davon verwirklichen zu können. Wir verstehen uns als Organisatoren und Begleiter und brauchen dafür natürlich all jene als tatkräftige Helfer, die das Angebot nachher nutzen möchten. Also: Liebe Großpoldner Jugend und alle, die unsere Idee unterstützen möchten - kommt und macht mit!

Die genauen Termine stehen noch nicht fest. Es werden drei Tage innerhalb der ersten zwei Augustwochen sein. Am dritten Tag wird es zum Abschluss ein Grillfest geben.

Wir sind bereit und hoffen, dass viele von Euch Lust haben, gemeinsam etwas Bleibendes für die Zukunft zu schaffen. Wir zählen auf Euch und freuen uns schon, viele auf dem Ball wiederzusehen.

Kerstin und Elke

Buchvorstellung:



**Un veac
frământat.
Germanii
din România
după 1918.**

COORDONATORI VOLUM:
OTTMAR TRĂȘCĂ
REMUS GABRIEL ANGHEL

m COLECȚIA
MINORITĂȚI

Neues Buch über Entwicklung der deutschen Minderheit in den letzten hundert Jahren – eine interdisziplinäre Betrachtung vor historischen Schlüsselereignissen

Mehr dazu auch hier:

<http://www.adz.ro/kultur/artikel-kultur/artikel/exodus-aber-kein-exitus/>

Das Coverfoto des Buches zeigt die **Familie Theresia und Andreas Rohrsdorfer** bei ihrer Auswanderung aus Großpold nach Deutschland.

Das Buch kann man an dieser Adresse in Klausenburg/Rumänien beziehen:
Cluj-Napoca, Gavril Muzicescu Str. Nr.5,
Montag bis Freitag zwischen 9-15 Uhr.

Oder online:‘

Email office@ispmn.gov.ro

Kontakt Herrn Kallay Petru.

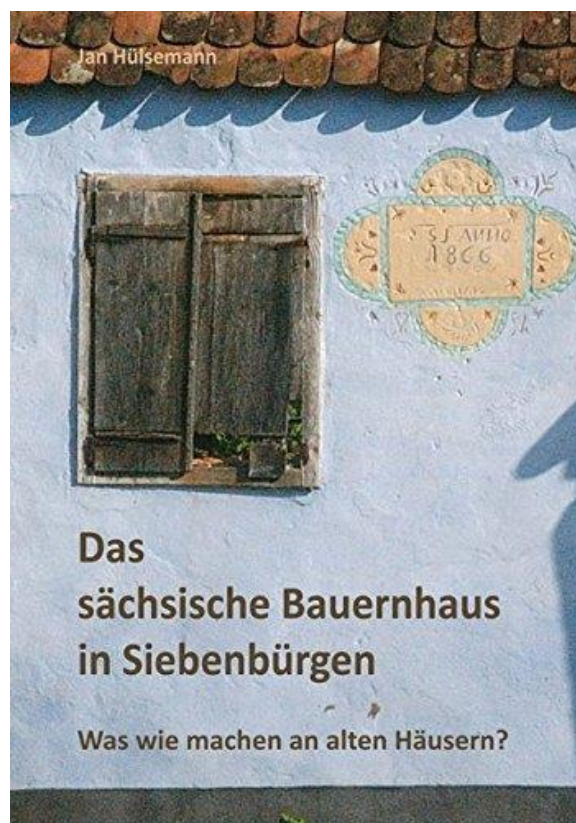
Das sächsische Bauernhaus in Siebenbürgen:

Was wie machen an alten Häusern?

von Jan Hülsemann

Taschenbuch – 14. September 2012

Das Buch kann man z.B. über Amazon kaufen.



Übernachtungsmöglichkeiten in Großpold

CABANA DINTRE VII – DAS EHEMALIGE „JÄGERHAUS“



Wir haben für unsere Gäste 6 Zimmer vorbereitet und der Dekor ist eine Hommage an den Wein der Gegend, eine subtile Mischung aus klassisch und rustikal. Die Zimmer des Ferienhauses zwischen den Weinbergen bieten Ihnen die nötige Ruhe zum Wohlfühlen. Das ausgewählte Dekor ist Teil unseres Wunsches, unsere Kunden mit den raffiniertesten Details zu verwöhnen, all dies aus der Essenz der Rebsorten heraus. Warme Töne, die klassischen Möbel, angenehme Farben, alles ist so eingerichtet, dass man den Geschmack und die Aromen des Weins wiederfindet, ein richtiger Genuss zum «Energietanken». Wähle zwischen der grünen Energie des „Sauvignon Blanc“-Zimmers und der Rubinfarbe des „Fetească Neagră“-Zimmers. Jedes dieser 6 maßgeschneiderten Zimmer hat eine Geschichte. Erst wenn man auf die Veranda hinausgeht, merkt man, wo man sich befindet: umgeben von der natürlichen Schlichtheit der Weinrebe.

Riesling Zimmer

Die Rebsorte Riesling erachten wir als „König der weißen Weine“, die wir in unserem Weingut gepflanzt haben. Aus diesem Grund haben wir es als passend erachtet, dass die Benennung des ersten Zimmers, mit dem wir die Touristen empfangen, RIESLING ist. Die Weintrauben sind klein bis mittelgroß und die Weinbeere ist klein, sphärenförmig, mit dünner gelblicher Haut. Der Wein ist weiß, trocken, mit einer ausgewogenen Säure, manchmal sogar ausgeprägt, mit Aromen von grünen Äpfeln, Sommerbirnen oder weißen Pfirsichen und einer vegetalen Note von grünem Gras und Ingwer... ein Wein für lange Strecken.



Feteasca Alba Zimmer

Es ist die meistverbreitete Rebsorte in den rumänischen Weingütern. Das Zimmer verfügt über einen großzügigen Balkon und die Möbel mit weißer Patinafarbe drücken die Farbe des Weins (weiß) und das Alter der Rebsorte, die im Nebel der Zeit verloren geht (Patina), aus.

Die Weintrauben sind mittelgroß, kegelstumpfförmig, mit runden, mittelgroßen-kleinen, gelb-grünlichen Weinbeeren. Die Weine haben Potenzial zur Alterung und machen sich durch Raffinesse, Ausgewogenheit und Körperfülle mit Aromen von Zitrusfrüchten, Lindenblüten bemerkt, und später entwickeln sie sich zu Feldblumen, Heu oder reifer Aprikose.



Sauvignon Blanc Zimmer

Es ist die erste internationale Rebsorte, die in unserem Weingut „adoptiert“ wurde. Im Herkunftsland (stammt aus Frankreich... unser Kollege in der Europäischen Union) wird sie auch „wilde Weiße“ genannt. In diesem Sinne haben wir wagemutig die grüne Farbe der Möbel ausgewählt, die, zusammen mit dem Ausblick vom Balkon, den Touristen eine mystische und entspannende Atmosphäre bietet.

Die Weintrauben sind mittelgroß-klein, mit perfekt sphärenförmigen, krokanten, grünlichen Weinbeeren und leicht braungebrannt auf der Sonnenseite, und die Haut ist dick und hat viele rostfarbige Punkte. Der Wein ist hochwertig und macht sich durch eine überdurchschnittliche Säure bemerkt, durch Raffinesse, Ausgewogenheit, einen samtigen Geschmack mit grünen, rohen, grasigen, zitrischen Aromen oder manchmal sogar mit einem Aroma von frischen Datteln.



Feteasca Neagra Zimmer

Wenn wir im Weingut einen König haben, so müssen wir auch eine Königin haben. Diese heißt Fetească Neagră. Da einige Fachleute glauben, dass diese Rebsorte „der Rubin der rumänischen Weinsorten“ ist (Pusca I., 2006), haben wir das Zimmer durch die Rubinfarbe der Möbel zum Leben erweckt. Und wenn sie schon eine Königin ist, so hat sie auch das größte Zimmer, mit den meisten Betten (es gibt zwei, falls notwendig können wir vier einrichten), des Ferienhauses bekommen. Die Weintrauben sind mittelgroß, haben eine zylindrische, regelmäßige Form, die Weinbeeren sind sphärenförmig, dicht platziert auf der Rispe. Die Haut ist mitteldick, hat eine dunkelrote



Farbe, ein schwarz-bläuliches Erscheinungsbild, mit saftigem und ungefärbtem Fruchtfleisch. Der Wein ist hochwertig, mit einem hohen Säuregehalt, aber wird mit dem Alter ausgewogen und körperreich. Wir können auch noch Aromen von roten Früchten, Beeren, Blaubeeren oder sogar reifen Pflaumen, wahrnehmen.

Pinot Gris Zimmer

Der Name dieser Rebsorte stammt anscheinend von der Farbe der Haut, von Nuancen von rosé bis hin zu grau-purpurrot. In alten Zeiten konnte sich diese Rebsorte wahrscheinlich dazu entscheiden, eine rote Sorte oder eine weiße Sorte zu werden... und sie hat sich richtig entschieden... da sich in den Weintrauben der Sorte Pinot Gris eine große Menge an Zucker ansammelt, was wiederum zu hochwertigen Weinen führt.

Die Weintrauben haben eine zylindrische Form mit dichten, kompakten, sphärenförmigen Weinbeeren mit dünner Haut und saftigem Fruchtfleisch. Der Wein ist ausgewogen und sehr elegant im Geschmack, mit Aromen von Mandeln, grünen Äpfeln, Honigmelone, weißen Blumen, Zitrusfrüchten, Honig und mit leichten Spuren von Pfeffern.



Neuburger Zimmer



Wir haben auch den Ursprung erreicht... die Sachsen... als diese im XIII. Jahrhundert gekommen sind, sind sie nicht mit leeren Händen gekommen. Sie haben dieses Wunder mitgebracht, dass sich in der Gegend Siebenbürgens verbreitet hat und somit auch in Großpold. Die Geschichte der Rebsorte hat uns dazu gezwungen, vom Muster des Ferienhauses abzuweichen und Möbel einzurichten, die im österreichischen Stil bemalt sind. Übrigens: soweit wir wissen, ist es die einzige Rebsorte der Welt, der als Zeichen von Respekt in der Nähe der Stadt Linz (Österreich) eine Statue errichtet wurde.

Die Weintrauben haben eine zylindrische Form mit fast homogenen Weinbeeren, die Haut ist mitteldick. Der Wein ist trocken, edel und ausgewogen. Dank der ausreichenden Säure eignet er sich bestens der Verarbeitung zum Sekt. Die ersten Aromen, die ihn charakterisieren, sind gewürzt und floral, dann entwickeln sie sich zu Nussaromen.

Weiter Informationen:

Homepage: <https://www.cabanadintrevii.ro/>

Email: rezervari@cabanadintrevii.ro

Telefon: 0040744505944 / 0040751868780

Frau Adriana Cosa

Foto: Küche



Foto: Essraum



Foto: Terasse /Aussen



In die Ewigkeit abgerufen in 2017 - 2018 - 2019

HsNr	Name / Datum	Jahre	HsNr	Name / Datum	Jahre
77	Bottesch Samuel 13.03.1929 – 09.12.2017 #	88	189	Wagner Ralf 16.03.1980 – 20.06.2018 #	38
106	Fleischer Martha geb. Henning 24.03.1935 – 16.12.2017 #	82	402	Bottesch Martin 11.11.1924 – 20.06.2018 #	93
119	Scheiber Katharina geb. Schech 02.05.1932 – 17.12.2017 #	85	399	Wallner Andreas Rudolf 18.04.1922 – 06.07.2018 #	96
231	Wächter Oliver Peter 09.08.2000 – 05.01.2018 #	17	43	Bruch Maria geb. Piringer 30.11.1935 – 11.07.2018 #	82
334	Sonnleitner Maria geb. Schech 26.11.1933 – 02.02.2018 #	84	212	Jungwirth Elisabeth geb. Pitter 08.03.1934 – 18.07.2018 #	84
50	Mehrbroth Elisabeth geb. Nietsch 19.01.1928 – 11.02.2018 #	90	163	Stefani Anna 29.08.1936 – 31.07.2018 #	81
341	Pitter Andreas 10.08.1961 – 13.02.2018 #	56	79	M'Collom Douglas 28.09.1951 – 12.08.2018 #	66
97	Schell Elisabeth geb. Bottesch 14.11.1932 – 11.03.2018 #	85	285	Burgstaller Katharina geb. Glatz 02.12.1932 – 21.08.2018 #	85
85	Baldinger Johann 19.01.1925 – 11.03.2018 #	93	336	Pitter Samuel 28.02.1929 – 23.08.2018 #	89
53	Pitter Johanna geb. Stefani 24.01.1926 – 13.03.2018 #	92	198	Engelleiter Elisabeth 17.11.1933 – 31.08.2018 #	84
293	Hektor Peter 14.09.1929 – 09.04.2018 #	88	451	Rieger Reinhold 17.04.1933 – 23.09.2018 #	85
193	Nuss Samuel 06.05.1961 – 30.04.2018 #	57	43	Piringer Martin 23.01.1969 – 25.09.2018 #	49
363	Hoppe Anneliese geb. Botsch 05.03.1956 – 13.05.2018 #	62	209	Wandschneider Hans 10.08.1941 – 09.10.2018 #	77
192	Kerst Maria geb. Wandschneider 05.07.1926 – 01.06.2018 #	91	435	Bartesch Samuel 16.04.1932 – 10.10.2018 #	86

406	Schneider Friedrich 21.07.1930 – 14.10.2018 #	88
395	Graef Katharina geb. Theil 26.11.1934 – 08.11.2018 #	83
394	Schöberl Maria geb. Piringer 30.08.1940 – 23.11.2018 #	78
509	Wagner Samuel 09.09.1940 – 13.12.2018 #	78
236	Schauberger Hans 24.10.1928 – 19.12.2018 #	90
199	Lahner Andreas 07.09.1925 – 26.12.2018 #	93
78	Pitter Samuel 26.09.1937 – 29.01.2019 #	81
421	Glatz Katharina geb. Schauburger 31.01.1933 – 12.02.2019 #	86
400	Albrecht Ramona Renate geb. Thieß 14.06.1970 – 01.03.2019 #	48
387	Mätz Georg 15.09.1937 – 05.03.2019 #	81
436	Kramer Mariechen geb. Agnea 25.10.1922 – 15.03.2019 #	82
145	Pf. Schaser Johann 30.01.1956 – 23.03.2019 #	63

Die Heimatglocken läuten für unsere Verstorbenen. Bei einem Todesfall kann man Frau Maria Blaj in Großpold anrufen. Telefonnummer 0040269534108



Herausgeber: HOG Großpold

Layout: Hans-Paul Buchfellner



ISSN 2192-3159

Kontakt: Hans-Paul Buchfellner
Am Erlengraben 45
91459 Markt Erlbach

Telefon: 09106-924334
0172-8938939

Email: info@grosspold-online.de

Webseite: www.grosspold-online.de

Druck: Gemeindebriefdruckerei Groß Oesingen

Impressum: Das Großpolder Heimatblatt ist keine Publikation im Sinne des Pressegesetzes in der Bundesrepublik Deutschland. Dieses Heimatblatt dient nur zur Information eines bestimmten Personenkreises und erscheint ein- bis zweimal im Jahr. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge zu kürzen und/oder sinnentsprechend wiederzugeben. Der Inhalt der Beiträge muss nicht mit der Auffassung des Herausgebers übereinstimmen. Für alle eingehenden Berichte übernimmt die Redaktion keine Haftung/Verantwortung und teilt in keinerlei Weise die in den Berichten vertretene Meinungen oder Äußerungen.

